

Copyrights:

„Adventures of the Galaxy Rangers“ und alle Charaktere, Institutionen, Orte und/oder daraus entnommene Situationen sind copyright 1986 Robert Mandell, Gaylord Productions, Transcom Media Inc., und ITF Enterprises Inc. Es wurde keinerlei Urheberrechtsverletzung mit ihrer Einbeziehung in dieses Werk beabsichtigt. Die Autorin erhebt keinen Anspruch gleich welcher Art auf die Charaktere, Institutionen, Orte und/oder Situationen beschrieben in „The Adventures of the Galaxy Rangers.“ Dies ist ein Werk nicht-kommerzieller Fan-Prosa. Alle originalen Charaktere, Institutionen, Orte und Situationen sind copyright Ann-Kathrin Kniggendorf und dürfen nicht ohne Zustimmung der Autorin verwendet werden.

Dies ist eine erfundene Geschichte, jedwede Ähnlichkeit mit realen Personen ist rein zufällig und liegt nicht in der Absicht der Autorin.

Mein besonderer Dank gilt Elizabeth 'fatima' Bales, die mir mit außergewöhnlicher Geduld dabei half, die für einen Schwerasthmatiker selbstverständlichen Begriffe und Situationen für den Gesunden verständlich zu schildern. (Außerdem ist sie mein erster und gewissenhaftester Kritiker). :)
Außerdem möchte ich Christian 'CGfWiG' Grothoff danken, der eine viel bessere Erklärung als ich dafür fand, warum Genomtoxin wirkt.

WARNUNG

Obwohl „Die Abenteuer der Galaxy Rangers“ im deutschen Fernsehen als FSK-10 lief, ist diese Geschichte **FSK-16.**

In Erinnerung an die Arbeit Professor Mengers mit asthma-kranken Kindern im Seehospiz Norderney in den siebziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts. Er zeigte uns eine Tür in die Welt und öffnete sie für uns...
Ich werde niemals vergessen.

Ann-Kathrin Kniggendorf:

Walking Through Nightmares

Kapitel 1: Nightfall

TAG 001 - ORTSZEIT 02:23 UHR - BETAMOUNTAIN - QUARTIEREINHEIT 217

Das Geräusch kommt unerwartet, kriecht aus den peripheren Kreisen der Wahrnehmung in den Fokus der Aufmerksamkeit, sucht nach einer Verbindung... Er ist sofort hellwach.

„Gasgranate. Sofort raus hier!“ Er zerrt sie aus dem Bett, nimmt keine Rücksicht auf ihre Nacktheit. Sie erwacht, über die Brücke in seine Gedanken sickern die Informationen in ihren Geist. Sie springt auf, läuft zur Tür, den Mann wie einen Schatten hinter sich – glaubt sie. Als die Tür aufspringt, dreht sie sich nach ihm um und sieht ihn zusammengekrümmt auf dem Boden liegen.

„Shane!“ Die Panik in ihrer Stimme erschreckt sie. Ungeachtet der gelbgrünen Gasschwaden läuft sie zu ihm, zieht ihn in den Gang und läßt die Tür zufallen. „Shane!!“ Sie schüttelt ihn. Er hustet krampfhaft und rotes Blut fließt über ihre Hände. Schmerz und Panik beherrschen seine Gedanken, brennen in ihrem Hirn. Sie reißt sich los, rennt zum nächsten Sender: „Medizinischer Notfall. Personalquartiereinheit 217 – Sicherheitsalarm Stufe 1 – Ranger Gooseman verwundet. Attacke durch unbekanntes Gas.“

Einer der Sanitäter hat ihr eine Decke gegeben. Man besteht darauf, daß sie sich untersuchen läßt, aber sie rührt sich nicht von der Schwebetrage weg. Der Husten hat aufgehört, trotzdem ist der Stoff mit hellrotem Blut getränkt. Sie kann sein Atmen nicht mehr fühlen... „Er wird ersticken!“ Die Sanis handeln

sofort. Einer von ihnen schiebt sie in die Arme von jemand hinter ihr. Sie versucht, sich von ihm zu befreien.

„Miß. Sie können ihm jetzt nicht helfen.“ Einer der Sicherheitsleute, die die Wohnung abriegeln, während die Leute vom Gefahrgutbeseitigungskommando mit schwerem Atemgerät anrücken.

„Aber ich–“ Tränen beginnen über ihr Gesicht zu laufen. Sie schluchzt.

„Lassen Sie die Medics ihre Arbeit machen“, versucht er sie zu beruhigen. „Sie sollten sich selbst untersuchen lassen, wenn Sie dem Gas auch ausgesetzt waren. Kommen Sie. Ich begleite Sie zur Krankenstation. Soll ich jemanden für Sie benachrichtigen?“

TAG 001 - ORTSZEIT 04:01 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDOSTATION

Er findet Niko in einen graugrünen Frotteemantel gewickelt im Wartezimmer, die Beine angezogen, die Arme fest um sich selbst geschlungen, ganz grau im Gesicht. „Niko. Wie geht es euch? Wo–“

Sie schluchzt auf, klammert die Hände um die Oberarme. „Noch im OP. Sie sagen, es..“ Sie schluckt schwer. „Es wäre noch alles offen, aber...“ Sie schnüffelt. „die glauben das selbst nicht.“ Sie starrt verzweifelt zur Decke, während Fox lautlos ihre Gabe verflucht. „Das ergibt einfach keinen Sinn!“ flüstert Sie. „Ich habe mindestens soviel Gift abbekommen wie er.“

„Warte hier. Ich rede mal mit den Ärzten. Vielleicht sagen Sie mir als kommandierendem Offizier, was los ist.“ Er berührt sie beruhigend an der Schulter, mit der bionischen Hand. Seine Befürchtungen angesichts ihrer Worte sind das Letzte, was sie jetzt brauchen kann.

„Ich will Ihnen nichts vormachen, Captain: Es sieht sehr schlecht aus. Das gesamte Atemsystem ist praktisch eine einzige offene Wunde. Wie er unter diesen Umständen überhaupt noch Sauerstoff aufnehmen kann, ist uns ein Rätsel. Das Gewebe scheint sich förmlich zu verflüssigen. Wenn es uns nicht gelingt, diesen Vorgang zu stoppen...“ Niko steht draußen an der Sichtscheibe und starrt durch das Glas in den OP. Dr. Miyar sieht Fox ernst an. „Es wäre besser, wenn Sie die junge Frau darauf vorbereiten.“ Er schüttelt den Kopf. „Ich habe so was noch nie gesehen.“

„Würden Ihnen Proben des Gases etwas nützen? Ich kann das veranlassen.“

„Sicher. Aber ob wir Zeit für die Analyse haben, ist fraglich. Wir können nicht mal erklären, wie der Prozeß abläuft, geschweige denn, wie er zu stoppen ist. Zudem bleibt die Frage, wieso dieses Zeug stark genug für einen SuperTrooper ist und eine junge Frau wie Niko völlig ungeschoren läßt. Wir–“

„Natürlich! –Halten Sie ihn am Leben. Ich kenne die Leute, die vielleicht einige ihrer Fragen beantworten können, Doktor.“ Fox läuft zum InterCom. „Sprachidentifikation: Fox, Zacharias, GalaxyRangers Serie-5, Captain. Bitte sofortige Sicherheitsverbindung mit Walsh, Joseph, Commander der Basis.“

TAG 001 - ORTSZEIT 04:38 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDOSTATION

„Schaffen Sie ihre Leute hier raus, Doktor. Wir übernehmen das.“

„Er ist mein Patient! Ich gehe nirgendwohin, bevor ich nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft habe, ihm zu helfen.“

Die schwebende Gehirneinheit mischt sich mit knarrender Stimme ein: „Vereidige ihn, Joseph. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Ich bin Genetiker, kein Allgemeinmediziner.“

„Was geht hier eigentlich vor?“

„Ihr Patient ist etwas – besonderes.“

„Das habe ich schon bemerkt. Aber...“

„Heben Sie die rechte Hand, schwören Sie, daß Sie nichts, was Sie jetzt und im weiteren über diese Angelegenheit erfahren werden, in irgendeiner Form weitergeben werden?“

„Nur, wenn es meinem Patienten nicht schadet.“

„Akzeptiert. – Professor?“

Negata studiert die Anzeigen über dem BioBett: „Wie haben sich die Werte seit der Einlieferung verändert?“

„Der Blutdruck hat sich bei etwa 60 - 65% Prozent Standard stabilisiert. Die Atmung ist stark vermindert. Der Patient dementsprechend zyanotisch. Wir brauchen derzeit sechs Einheiten Plasma pro Stunde, um den Flüssigkeitsverlust auszugleichen.“

„Gibt es Zeugen des Vorfalles?“

„Ranger Niko war bei ihm, als es passierte, Professor. Sie ist im Wartesaal.“

„Ich muß mit ihr sprechen.“

„Wir haben geschlafen, Sir. Er weckte mich, rief etwas von Gas. Es drang aus der Lüftung. Wir liefen zur Tür. Er war direkt hinter mir...“ Sie zittert wieder. Fox legt ihr unterstützend die Hand auf die Schulter. „Das dachte ich jedenfalls... bis ich mich umdrehte und... Überall war Gas.“

„Beschreiben Sie das Gas.“

„Es war... irgendwie schattiert, orange und gelbgrün, und es roch wie... wie...“ Sie stockt, sucht nach einem Vergleich.

„Wie Aprikosen und Benzin?“

„Ja.“ Sie fährt auf. „Also kennen Sie dieses Teufelszeug!“

„Ja–“
 „Dann wissen Sie also, wie Sie ihm helfen können!?“
 „Nein, Miß.“ Die Gehirneinheit schwebt zur Tür. „Schick sie nach Hause, Joseph. Ihr fehlt nichts.“
 „Fox, bring–“
 „Ich gehe irgendwohin!!“ Niko springt auf wie eine getretene Katze, faucht den Commander an. „Nicht bevor ich nicht weiß, daß Goose durchkommt!“
 „Sie können nicht bleiben, sonst...“
 „Frieren Sie mich ein?“ spuckt sie. „Ich werde nicht gehen! Wenn es sein muß, überwintere ich hier. Aber ich werde nicht gehen.“
 „Captain Fox–“
 „Das gilt auch für mich, Sir.“
 Mit einem resignierenden Seufzer geht Walsh Negata nach.

„Ist es das, was wir befürchtet haben?“
 „Ja, alter Freund. – Genomtoxin.“
 „Du mußt ihm helfen...“
 „Joseph, ich verstehe nicht mal, wieso er noch am Leben ist. Genomtoxin zerstört jedes auf artifizierender DNA bzw. STJ basierende Gewebe. Er sollte nur noch eine rote Pfütze sein!“
 Walsh senkt den Kopf, beißt sich auf die Lippen. „Vielleicht habe ich eine Erklärung.“ Er holt tief Luft. „Goosemans DNA ist nur zur Hälfte aus STJ.“
 „Wie bitte?!“
 „Ich woll–“
 „Und die andere Hälfte!?“
 „Ist meine.“
 „Um Himmels willen, Joseph. Weißt Du, was Du da sagst?“
 „Ja. Und ich denke, es ist seine einzige Chance.“
 „Wer war der verantwortliche Genetiker?“
 „Sawyer.“
 „Ist tot. Hast Du seine Aufzeichnungen?“
 „Nein.“
 „Dann müssen wir sehen, ob die natürliche DNA-Sequenz ausreicht.“
 „Was heißt das?“
 „Was weißt Du über Genomtoxin, Joseph?“
 „Nur, daß es nach dem Ausbruch von Wolf Den speziell als Waffe gegen SuperTrooper entwickelt wurde.“
 „Es funktioniert auf der Basis des standardisierten inaktiven Codes von artifizierender – also bspw. STJ – und natürlicher DNA, der schließlich fast neunzig Prozent der Helix ausmacht. In der künstlichen DNA besteht der inaktive Anteil einfach aus der ständigen Wiederholung einer inaktiven Standardfüllsequenz, während natürliche DNA dort ebenfalls stark differenziert ist, da die dort befindliche Information durch den Evolutionsprozeß entstand und im weiteren Verlauf deaktiviert wurde. Genomtoxin ist letztendlich nichts anderes als ein Protein, das diese Standardfüllsequenz der artifizierenden DNA in einem enzymatischen Prozeß aufbricht. Die Gasmoleküle dringen in eine auf künstlicher DNA basierende Zelle ein, zerstören Gewebestruktur und –funktion, also quasi ihren Bauplan und wandern zur nächsten. Eine einzige Gaspatrone kann so praktisch eine unbegrenzte Menge ST töten. Die Gasdichte beeinflusst nur die Zeit bis zum Exitus. – Und es ist für normale Leute vollkommen ungefährlich, weil natürliche DNA die Standardfüllsequenz nicht enthält.“
 „Mein Gott. Gibt es ein Gegengift?“
 „Nein. Es ist nie eins entwickelt worden. War nicht notwendig.“
 „Dann müssen wir es aus seinem Körper entfernen...“
 „Es ist gewebe transitiv, Joseph. Daß scheinbar nur die Brust betroffen ist, liegt daran, daß das Lungengewebe zur Gasaufnahme konzipiert ist. Wir werden es versuchen, aber ob er lange genug lebt... Ruf QBall her und schaff mir eine direkte Verbindung zu den Hauptcomputern. Wenn wir die Molekülstruktur als Scanmuster einprogrammieren, sollten wir die Gasmoleküle von der Körpermaterie trennen können.“ Die Gehirneinheit schwebt zum Operationssaal hinüber. „Ich bringe derweil diesen Besserwisser dazu, das Versuchsobjekt am Leben zu erhalten.“
 „Negata. Er ist kein–“
 „Ich weiß.“

„Ich bin so weit, Professor.“ QBall richtet sich auf, schiebt sein Sichtgerät höher die Nase hinauf. „Eine genauere Auflösung der Gasstruktur können die Computer nicht leisten.“
 „Füttern Sie den Materiescanner mit den Daten. – Doktor, Sie benutzen doch Zell-Laser bei verunreinigten Wunden?“
 „Natürlich. Wir sind auf dem neuesten Stand. Aber–“
 „Benutzen Sie die Werte des MS als Zielkoordinaten.“
 „Sie haben einen Fehler von über 8% im Vergleich zu den geräte eigenen Daten. Es wird den Patienten

unnötig verletzen.“

„Haben Sie nicht zugehört? Wenn wir das Gift in seinem Innern nicht sofort entfernen, wird von ihrem Patienten nichts mehr übrig sein! Also fangen Sie endlich an.“

Der gelbweiße Strahl dringt gleißend in Goosemans Brust, richtet sich auf ein Gasmolekül tief in der blutigen Lache der Atemwege und heizt es auf, bis die Reaktionsenthalpie der Verbindung erreicht ist und sie in Ionen aufbricht, die sofort neue Verbindungen eingehen. Das Gewebe wird mit Fremdstoffen unterschiedlichster Struktur angereichert: Kohlenwasserstoffverbindungen, Cyanide... teilweise hochgiftig, aber nicht in der Lage, gezielt die DNA zu zerstören. Um diese Toxine werden sie sich später kümmern. Der Laser sucht ein neues Ziel, richtet sich zischend aus – der Geruch von verschmortem Fleisch hängt im Raum. Der auf dem Operationstisch festgezurte Körper zuckt. Der Arzt ist grün im Gesicht, wechselt in immer kürzeren Intervallen die Beutel mit Plasma, das die verlorene Körperflüssigkeit ersetzt. Walsh hat die Fingernägel in die Handflächen gegraben. Die Zeit rinnt...

TAG 001 - ORTSZEIT 23:05 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDOSTATION

„So sieht es derzeit aus. Wir sind noch immer dabei, das Gas in seinem Körper zu neutralisieren. Wie lange es noch dauern wird, vermag ich nicht zu sagen.“ Dem Arzt sieht man die Müdigkeit an.

„Geht es ihm schon besser?“ Niko hat dunkle Ränder unter den Augen, wartet noch immer im Frotteemantel.

„Wir können ihn erst stabilisieren, wenn das Gift entfernt ist. Es hängt davon ab, ob er bis zum Ende der Prozedur durchhält.“

„Er wird durchhalten!“

„Ihr Freund ist sehr schwer verletzt, Miß. Vergessen Sie das nicht. Und Sie sollten wirklich etwas schlafen. Sie helfen ihm nicht, wenn Sie hier bleiben.“

„Ich bleibe.“ Sie deutet auf eine Sporttasche neben ihrem Stuhl, die Zach ihr in der Mittagspause gebracht hat. „Aber ich wäre ihnen dankbar für einen Raum zum Umziehen.“

„Gehen Sie ins Schwesternzimmer.“ Er versucht ein aufmunterndes Lächeln. „Die haben wahrscheinlich auch einen Kaffee und ein paar Kekse.“

„Mir ist nicht nach Essen.“

„Immer noch hier?“ Doc kommt kurz nach dem sie vom Schwesternzimmer zurückgekommen ist. „Du solltest dich schonen. Goose würde nicht wollen, daß–“

„Vergiß es, Doc. Jeder hier wollte mich hier schon weg haben. Und genau deswegen bleibe ich. Niemand kann ihn irgendwohin bringen, ohne das ich es bemerke.“ Sie läßt ihre wütende Haltung fallen und krümmt sich zusammen. „Ich habe schreckliche Angst um ihn...“

„Hey! Das sind die besten Leute der Welt. Wenn einer–“ Er unterbricht sich, als er ihren Gesichtsausdruck bemerkt, die Erschöpfung, die Angst und den Zorn dahinter.

„Diese Leute – QBall, Walsh, Negata und der ganze Verein – haben ihn auf Wolf Den durch die Hölle geschickt, Doc. Und jetzt wird *er* von einem Gas vergiftet, das *mir* überhaupt nichts tut. Ich spüre genau, daß die da drin wissen, was das ist. Und daß sie es nie für nötig hielten, dafür ein Gegenmittel zu finden. Also komm mir nicht mit Vertrauen!“

„Du meinst, einer von *denen* ist–“

„Nein. Aber SuperTrooper standen noch nie hoch im Kurs. Außer Walsh traue ich jedem da drin zu, Goose als Versuchskaninchen zu sehen.“ Sie zittert.

„Du fällst doch gleich um. Du brauchst ein paar Stunden Ruhe.“

„Nein. Ich werde nicht aufgeben, genausowenig wie er...“ Sie deutet mit dem Kopf in Richtung OP, Tränen in den Augen und flüstert. „Ich kann ihn fühlen, Doc. Den Schmerz, die Panik...“

TAG 002 - ORTSZEIT 15:17 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDOSTATION

„Er darf seine Fähigkeiten nicht benutzen, Joseph.“

„Das Implantat wurde bereits entladen.“

„Seine BioAbwehr ist deswegen aber nicht inaktiv, sie kann nur nicht beschleunigt werden. Und da gerade die angegriffene artifizielle DNA die Grundlage bildet, wären die Folgen nicht abzusehen.“

„Was könnte passieren?“

„Das Gewebe könnte entarten, die verschiedenen DNA-Komponenten sich gegeneinander richten. Er darf die BioAbwehr auf gar keinen Fall benutzen, ehe der Körper sich nicht regeneriert hat.“

„Er wurde darauf gedrillt, sie bei Verletzungen automatisch einzusetzen.“

„Das muß verhindert werden.“

Walsh sieht mit zusammengezogenen Brauen auf die reglose Gestalt am Beatmungsgerät. „Wann ist es soweit?“

„Wenn er innerhalb der nächsten fünf Stunden nicht zu sich kommt...“

„Wir müssen ihn informieren, ehe er wach genug ist, um zu handeln.“

Die Stimme des Arztes schreckt sie aus dem Dämmer Schlaf hoch.

„Sie können gleich zu ihm. Der Commander will vorher noch mit Ihnen sprechen. Soll ich ihre Kollegen

benachrichtigen?“

Sie ist schon halb aus der Tür. „Ja, bitte.“

„Und seien Sie gewarnt: Er ist mehr tot als lebendig.“

Sie sieht den Arzt mit umschatteten Augen an, erinnert ihn plötzlich daran, was man über die Frau in der Serie-5 erzählt. „Ich weiß.“

...die erste Wahrnehmung ist Schmerz, brennend, pulsierend, umgeben von Taubheit und Kälte, dann das Gewicht der sich nicht bewegenden Rippen. Zitterige Pulsschläge dringen als Laute in den Fokus der Aufmerksamkeit, gepaart mit dem reißenden Pfeifen des entweichenden Atems und werden beiseite gestoßen von grün-schwarzen Flecken im Sehfeld – Sauerstoffmangel. Der Körper antwortet nicht auf die verzweifelte Atemreflexe. Die Panik wächst, zusammen mit der Anzahl der Flecken. Wieder wird Gas in die Lunge gepreßt, dringt kalt glühend durch die oberen Atemwege, reißt die vernarbenden Bronchien auf und erreicht die Lungenbläschen. Die grün-schwarzen Flecken werden von weißglühendem Schmerz vertrieben. Das Weiß verblaßt zu fahlem Gelb. Schatten bewegen sich zwischen den wieder erscheinenden Flecken darauf. Andere Geräusche mischen sich in den wabernden Pulsschlag – elektronisches Piepsen im gleichen Rhythmus – ein metallisches Klacken. Das Pfeifen der erneut entweichenden Luft übertönt sie, ruft die Angst des Erstickens zurück. Wieder wird Atem in die Lungen gepreßt, verdrängt die Kälte das innere Brennen und verglüht die Erleichterung darüber im Schmerz der entzündeten Wunden. Das Weiß wird wieder fahler. Die Schatten erscheinen näher. Eine Stimme hallt in ihm wider...

„Shane?“ Niko umfaßt seine Hände, massiert sie, bis die Haut weniger transparent erscheint, wärmer werden sie nicht. Sie spürt seinen kalten Schweiß an ihren Fingern prickeln, als ihre Gedanken sich einen Weg durch das Chaos bahnen.

„Ist er wach?“

„Ich bin nicht sicher, Commander.“ Sie konzentriert sich, versucht die Barriere aus Schmerz erneut zu überwinden und krümmt sich unter den hereinbrechenden Wellen aus Qual und Angst zusammen, als sie ihn wieder erreicht. Verwirrung empfängt sie. Verzweiflung. Wut berührt ihre Fühler, bestätigt den Erfolg ihres ersten Versuchs. „Er hat verstanden, Sir.“ Sie taumelt, als der Kontakt abreißt, als die Erinnerungen daran in ihr Gedächtnis geschrieben werden.

„Er bekommt kaum Luft, Professor. Das dominierende Gefühl in ihm ist die Angst zu ersticken.“

„Ich weiß, Niko,“ schnarrt Negata. „Aber er hat nur etwa 40 Prozent intaktes Lungengewebe, der Rest ist blutig zerfressen und durchsetzt mit den giftigen Zerfallsprodukten der zerstrahlten Gasmoleküle. Wir mußten die Beatmung auf das niedrigste lebenserhaltende Maß setzen, damit die Wunden sich schließen können.“

„Warum wird er nicht über das Blut beatmet, Sir?“

„Seine Lunge ist ein einziger blutiger Klumpen. Wenn wir die Luftwege nicht zur Bewegung zwingen, werden die sich bildenden Narbenstrukturen sie verschließen.“

„Und Narben atmen nicht...“

...der Zorn verlöscht, versickert in der Anweisung, die BioAbwehr nicht einzusetzen. Die Stimmen verschwimmen, werden von den grün-schwarzen Flecken verschluckt. Dann bricht die nächste Woge aus weißglühendem Schmerz über ihn herein und ertränkt ihn erneut in der Dunkelheit.

„Sir, wie lange darf er die BioAbwehr nicht benutzen?“

„Nicht, ehe die Verletzungen völlig abgeheilt sind. Die Folgen wären unabsehbar.“

„Ich sollte besser einen PsiBlock setzen, wenn er das nächste Mal zu sich kommt.“

„Was ist das?“

„Eine mentale Blockade, die verhindert, daß ein Reflex oder sonst etwas seine Fähigkeiten aktiviert.“

„Tun Sie es gleich.“

„Er muß wach sein, Professor. Wenn er bewußtlos ist, komme ich nicht zu ihm durch.“

TAG 003 - ORTSZEIT 14:56 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDOSTATION

„Captain Fox.“ Walsh erwartet ihn am Eingang der MedoStation. „Bringen Sie Niko hier raus und stecken Sie sie ins Bett. Sie ist seit fast 72 Stunden hier.“

„Sie wird nicht gehen wollen.“

„Fox, entweder sie geht jetzt freiwillig, oder der Arzt wird ihr ein Narkotikum verabreichen. Wir brauchen nicht noch einen Notfall in ihrem Team.“

„Wie geht es Goose?“

„Er ist einige Male kurz zu sich gekommen. Aber ob er eine Chance hat, wird sich entscheiden, wenn die Beatmung eingestellt wird.“

„Wann wird das sein?“

„Nicht vor Übermorgen. Und wie es auch ausgeht, sie wird einen klaren Kopf brauchen. Also bringen Sie sie zum Schlafen. Und sorgen Sie dafür, daß sie mindestens 48 Stunden schläft! Notfalls stellen Sie sich mit 'nem Stunner neben ihr Bett,“ knurrt Walsh grollend.

„Kann ich zu ihm?“

„Ja. Sie werden sowieso da rein müssen, um sie rauszuholen.“ Nach einem ärgerlichen Aufseufzen: „Sagen Sie es ihr nicht, ich werde die Befehlsverweigerung unter den Tisch fallen lassen.“

„Danke, Sir.“

„Vergessen Sie's. Ich weiß schon länger, daß die beiden aneinander hängen wie Kletten. Aber so lange ich es nicht offiziell *sehen* muß...“

Das metallische Klappen der schweren Ventile des Beatmungsgeräts prägt die Zeit in dem Raum, teilt sie in Intervalle von fünf Sekunden, jeweils angefüllt mit dem brennenden Schmerz oder dem qualvollen Hunger nach Atem in der ansonsten reglosen Gestalt auf dem Bett. Zacharias verharrt neben der Tür, versucht seine Gedanken unter Kontrolle zu bringen. Die Schläuche des Beatmers sind so dick wie drei Finger und transparent, werden über Bügel zum elastischen Permanenttubus geführt. Ein grauweißes Aerosol wird jedem erzwungenen Atemzug beigemischt. Verschiedene Infusionsschläuche stecken im linken Ellbogen und an der Hand. Sensorplaketten an Hals, Schläfen und Brust verbinden Gooseman mit den überwachenden MedoComputern. Halboffene grüne Augen wandern zu der zusammengesunkenen Gestalt auf dem Stuhl neben dem Bett, kehren, obwohl sich im Atemrhythmus verschleiern, fragend zu ihm zurück.

„Ihr fehlt nichts, Goose,“ sagt er leise. „Das Gift hatte keine Wirkung auf sie.“

Die grünen Augen schließen sich einen Moment erleichtert, kehren nach drei weiteren Atemstößen zu ihm zurück, verharren einen Moment, suchen wieder Nikos Gesicht und brennen sich mit einem wütenden Funken darin dann wieder in seinen Blick.

„Ich bin hier, um sie ins Bett zu stecken, Goose,“ lächelt er. *Manche Dinge ändern sich nie: dieser Mann wird noch aus dem Grab heraus auf sie aufpassen!* Zach erschreckt bei dem Gedanken: *Er ist nicht weit davon entfernt...*

Er geht zu ihr hinüber, betrachtet kurz die eingesunkenen Wangen und tiefen Schatten der Erschöpfung um die Augen herum. Hier haben zwei einen Kampf geführt. Eine Thermoskanne und leere Pappbecher stehen neben dem Stuhl auf dem Boden – wahrscheinlich eine Aufmerksamkeit des Pflegepersonals. „Wach auf, Niko. Zeit, in deinem eigenen Bett zu schlafen.“

Es dauert eine Weile, bis sie reagiert und sich aufrichtet. „Ich kann hier nicht...“

„Niko, Du kannst dem Commander nicht ewig zuwiderhandeln.“

„Der Commander kann m–“

„Lieutenant!“ Fox wird unmerklich lauter. „Sie brauchen Ruhe. In ihrem Zustand sind sie für niemanden eine Hilfe.“

„Aber Sha–“

„Selbst er will, daß Du schläfst, Niko.“

Sie zuckt zusammen, wendet ihre Aufmerksamkeit von ihm ab. Ihr Blick trübt sich kurz, als sie den Schmerz berührt und beiseite schiebt, nach dem Selbst tastet... Wut begegnet ihr, Zorn durchdringt das Chaos, schleudert ihr ein einziges Wort aus dem verwundeten Ich heraus entgegen, das zitternd gegen sie prallt: *Schlaf*. Sie zieht sich zurück, steht zitternd auf und begegnet den drängenden grünen Augen.

„Ich gehe.“ Die Erleichterung in Goosemans Blick wird durch die herabsinkenden Lider abgeschnitten. Fox muß sie stützen, so erschöpft ist sie. Als er die Tür hinter ihnen schließt, zeigen die Kontrollpaneele neben dem Bett das Einschlafen des Patienten an: Ein grünes Lämpchen inmitten einer Kaskade von Gelb und Rot.

TAG 003 - ORTSZEIT 15:32 UHR - BETAMOUNTAIN - QUARTIEREINHEIT 219

Sie hat schon geschlafen, als er die Decke über sie zog. Zacharias betrachtet sie einen Moment, geht dann zurück in den Hauptraum ihrer Kabineneinheit und macht sich einen Kaffee. Er setzt sich mit einem Stapel technischer Einsatzberichte ins Sofa, legt die Füße auf den Couchtisch und versucht erfolglos zu arbeiten. Immer wieder drängen sich die Eindrücke aus der MedoStation vor die Buchstaben – Gooseman, er ist immer sehr hellhäutig gewesen, aber jetzt? Seine Haut war fast durchsichtig, man konnte die dunkelvioletten Blutgefäße erkennen, die Kaskade von Nadeln in seinem Arm, die Gewalt des Beatmers, bei der der angegurtete Körper jedes Mal zuckte... Er versucht, sich einen Tag vorzustellen, der aus solchem Schmerz in fünf Sekundenintervallen besteht, mit dem Wissen, daß der nächste Tag genauso sein wird, und der danach... mit dem ständigen Gefühl zu ersticken. Schauernd schiebt er das Bild weit von sich, steht auf und sieht nach der zusammengerollten Gestalt im Nebenzimmer, die das Kopfkissen umklammert hält und das alles irgendwie miterlebt... *Das ist nicht nur Gooses Kampf.*

Nach zwei weiteren Stunden schaltet er eine Computerverbindung zu seinem Appartement drei Quergänge weiter.

„Ich sollte besser weit weg sein, wenn sie das merkt,“ murmelt er leise, während er den Zettel auf den Tisch neben die Tür legt und geht.

*Niko,
Du sollst mindestens 48 Stunden schlafen.
Tu' das. GO wird deine Tür nicht eher
freigeben. Doe verbringt zwei Jahre auf
der Pluto-Basis, wenn er Dich eher raus
läßt, also spar Dir den Anruf.
Tut mir leid, Befehl des Commanders.
Zach*

Kapitel 2: Darkness

TAG 005 - ORTSZEIT 09:11 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDOSTATION

„Das umgebende Muskelgewebe ist soweit erkennbar in Ordnung.“ Negata betrachtet zusammen mit dem vereidigten Arzt die Falschfarbendarstellung auf dem Monitor des Scanners, den QBall über Goosemans Brust führt. Der Arzt zeigt auf die gelben Fäden zwischen den Rippen. „Die Sehnenstruktur ist auch erhalten. Gehen wir tiefer, zeigen Sie uns das eigentliche Lungengewebe.“ Das Bild wechselt von vorwiegend Grün- und Gelbtönen zu Rot, Violett und Weiß. Der Arzt pfeift durch die Zähne. „Das sieht weniger gut aus.“ Er runzelt die Stirn. „Vielleicht 50 Prozent.“

„Weniger,“ schnarrt die Gehirneinheit neben ihm, „einige der kleineren Bronchialgefäße sind verschlossen. Auch wenn das Gewebe intakt ist, hat es keinen Kontakt mit sauerstoffgesättigter Luft. Ich schätze 40 bis 45 Prozent Atemkapazität höchstens. Eventuell ist eine Steigerung in den nächsten Tagen möglich, wenn die Entzündungsherde in den Lungenspitzen zurückgehen.“

„Professor, wenn wir ihn länger Druckbeatmen, riskieren wir eine Degeneration der eigenen Atemmuskulatur.“

„Nach einer Woche?“

„Atemmuskeln sind für ständigen Gebrauch konzipiert. Sie werden bei Nichtgebrauch rasch abgebaut. Ich warne ausdrücklich vor einer weiteren Zwangsbeatmung.“

Die Gehirneinheit verharrt einen Moment. „Wir riskieren es. Von jetzt an gehört er Ihnen, Doktor.“

„Wir werden die künstliche Beatmung jetzt einstellen.“ Die Stimme des Arztes kommt von außerhalb seines Sehfeldes. „Bleiben Sie ganz ruhig. Ihre Lungen sind noch immer stark geschädigt. Das selbständige Atmen wird Ihnen entsprechend schwerfallen, deshalb werde ich ihnen gleich nach der Entfernung des Tubus einen Sauerstoffschlauch an die Nase legen. Atmen Sie bewußt und so gleichmäßig wie möglich. Ich beginne – jetzt.“

Das Klappen der Beatmungsventile verstummt, hinterläßt vibrierende Stille. Er spürt, wie die Heftstreifen auf seinen Wangen entfernt werden, die den Tubus in seiner Kehle fixierten, der jetzt sein Luftholen blockiert. Die Hände des Arztes sind große Schatten vor seinen Augen, die sich mit den heranrasenden grün-schwarzen Flecken vermischen. Würgend gleitet etwas aus seinem Rachen und kühles Gas fließt mit einem leisen Wispern gegen seine Nase. Die Panik nimmt zu, trommelt gegen den Willen. Ruhig bleiben! Zorn gewinnt die Kontrolle über den geschundenen Leib. Zitternd gehorchen die Muskeln dem Atemreflex, zerren die Rippen auseinander, die das geschundene Gewebe dahinter dehnen und den Unterdruck erzeugen, der das kühle Gas durch seine Nase zieht, die Luftröhre hinab in die von zahllosen Entzündungen vernarbten und verschleimten Bronchialwege, die so viele Wege versperren, bis es die Lungenbläschen erreicht, wo der Sauerstoff in ihm mit dem im Blut angereicherten CO₂ ausgetauscht wird, bevor andere Muskelpartien den Brustkorb wieder zusammendrücken, um die alte Luft zu entfernen, die sich jetzt in den verschleimten Atemwegen staut, das erneute Einatmen blockiert...

„Langsam tief ausatmen. Nicht aufhören. Weiter.“ Der Arzt beobachtet den Atemprozeß auf dem Scanner. „Ich sage Ihnen, wenn alles draußen ist.“

...qualvoll langsam schließen sich die Rippenkreise gegen den stark erhöhten Widerstand. Das Gehirn schreit in Panik nach dem nächsten Atemzug, den der Wille noch verweigert. „Jetzt!“ Wieder wird Luft eingesogen, die die Panik zurückdrängt. Wieder dauert das Ausatmen länger als der Reflex gestatten will. „Jetzt!“ Erleichterung. Erneut. Wieder und wieder... Er bekommt ein Gefühl für das Ausatmen, dafür, wie es sich anfühlt, kurz bevor das erlösende 'Jetzt!' ertönt, wie weit die Rippen zusammengepreßt sein müssen, wie angespannt welche Muskelstränge dann sind. Das Protestieren des Körpers ebbt ab, läßt nur den Schmerz in den verwundeten Lungen und der vom Tubus gereizten Kehle zurück. Er öffnet die Augen, sieht den Arzt neben dem Bett am Monitor, Walsh mit hart untergeschlagenen Armen an der Tür stehen. Er will...

„Kein Wort!“ Wieder der Arzt. „Ihre Kehle ist noch wund. Ihre Lunge leistet gerade genug, um Sie am Leben zu halten. Also machen Sie jetzt keine Sperenzchen.“

Er will nicken und spürt erschreckt, daß sein Körper ihm nicht gehorcht. Atmen. Alles andere kann warten. Er konzentriert sich wieder auf das Gefühl in seinen Lungen, wenn die kühle, sauerstoffangereicherte Luft ohne Gewalt, von eigenen Muskeln getrieben, hineinrinnt, seinen Leib überflutet und hinausgetrieben wird, um ersetzt zu werden...

TAG 005 - ORTSZEIT 15:00 UHR - BETAMOUNTAIN - QUARTIEREINHEIT 219

„Ich schwöre Dir, ich bringe die beiden um!“ Niko schießt wutentbrannt aus der sich endlich öffnenden Tür. „Und dieses Programm sollte sich besser auch nicht zu sicher fühlen!“

Doc springt aus dem Weg. „Mach mal' halblang, Niko. So wie Du ausgesehen hast, hätten Sie dich ge-

nauso gut auf das nächste BioBett schnallen können.“

„Mich einzusperren!“ schnaubt sie, schüttelt wütend das Haar zurück und ist schon halb unterwegs in die MedoStation. „Wenn mit Shane irg–“

„Ich war gestern abend da, Niko. Alles in Ordnung. Er hat geschlafen.“ Als sie ihm keine Beachtung schenkt: „Zach hat heute morgen angerufen. Sie haben die Zwangsbeatmung eingest–“

„Wie bitte?!“

„Er hat es gut überstanden. Sie wollten nicht, daß Du dabei bist.“

„Das wird ja immer besser!“

„Versteh' doch. Alles was ihn vom Atemprozeß ablenken könnte, wäre gefährlich gewesen...“ Er faßt sie am Arm, hält sie einen Moment auf. „Und ich an Gooses Stelle hätte auch nicht gewollt, daß die Frau, die ich liebe, bei der Prozedur dabei ist.“ Sie starrt ihn einen Moment eisig an. Dann macht sie sich mit einem Ruck los und marschiert weiter. *Wenn der Boden nur eine Spur weicher wäre, würden die Absätze in die nächste Ebene durchschlagen. Ich möchte nicht in der Haut des Commanders stecken, wenn er ihr heute begegnen sollte...* Nach einem Achselzucken, während er ihr hinterher sieht: *in Zachs besser auch nicht.*

TAG 005 - ORTSZEIT 15:43 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDOSTATION

Wärme, seine rechten Fingerspitzen sind warm. Neue Nadeln? Er forscht nach dem zusätzlichen Schmerz, findet ihn nicht, nur die alten Vertrauten in der Brust. Nein, jemand berührt ihn. Er sammelt ein paar Atemzüge lang Kraft und dreht den Kopf zur Seite – Niko. Wie lange ist sie schon hier? Sie war gestern auch da. Oder war das Vorgestern? Die Zeit verschwimmt schon wieder. Die Müdigkeit tastet erneut nach ihm. Nicht jetzt!! Die Wut besiegt den Schmerz, ermöglicht tiefere Atemzüge, die den Sauerstoffumsatz erhöhen und die Nebel um ihn herum lockern. Es kann unmöglich so schwer sein, ihre Finger zu drücken...

Sie spürt die Finger in ihrer Handfläche zucken, blickt auf und begegnet glühenden grünen Augen. „Shane...“ Das Zucken wiederholt sich, wird zu einem kurzen Fassen, ehe die Hand kraftlos zurückfällt. „Sag nichts, deine Kehle ist noch gereizt.“ Unwillkürlich streckt sie die Hand nach seinen Lippen aus und sieht das Aufblitzen von Panik in seinem Gesicht. *Jeder Atemzug ist ein Kampf um brüchigen Boden. Jeder Kubikzentimeter Luft ein kostbarer Sieg. Alles im Gesichtsfeld wird als Konkurrenz um Atem empfunden...* Sie läßt die Hand sinken und beißt sich geschockt auf die Lippen, als sie die martialische Beschreibung des Arztes zu verstehen beginnt.

„Wer...“ Das Wort ist kaum mehr als ein Krächzen. Er war noch nie folgsam. Sein Blick heftet sich auf die medizinischen Geräte im Raum, auf die Nadeln in seinem Arm.

„Wer für das Gas verantwortlich ist, wissen wir nicht. Es hat keine Spuren gegeben.“

Er schließt die Augen. Das Pfeifen in den Atemzügen wird lauter. Wieder ein Wort: „Arzt...“

„Doktor Miyar behandelt dich.“

„Nicht... nur...“

„Zach hat Walsh verständigt, weil sie nicht wußten, wie man dir helfen sollte...“

Sein Blick hält sie fest. „Wer...?“ Das Rasseln in den Lungen übertönt das Wort beinahe.

„Walsh war die ganze Zeit hier, QBall, Negata.“

Beim letzten Namen lodern die Augen auf, zeigen eine Kaskade von Emotionen: Wut, Stolz, Erschrecken, Vorsicht, Angst und Zorn, immer wieder Zorn, der langsam der Erschöpfung weicht. Sie beobachtet ihn. Seine Lippen formen weitere Wörter, aber der Atem reicht nicht zum Aussprechen. Sie legt ihre Hände auf seine, drängt den Vorhang aus Schmerz und Zorn beiseite und liest den Satz in seinem Innern: *Wolf Den. Das ganze geht um ST.*

„Vermute ich auch. Dieses Gas...“

Eine Waffe gegen ST. Einzige Möglichkeit.

„Du glaubst, Negata?“

Die Negation aus seinem Innern ist unerwartet heftig. *Nein – anderer Feind. Muß... beweisen.*

„Du mußt erst mal gesund werden, Shane.“ Sie lächelt traurig, als sie spürt, wie die Erschöpfung ihn immer enger umklammert. „Du siehst furchtbar aus.“

Was ist mit mir...

„Das Gas hat deine Lungen zerfressen. Sie haben es mit einem medizinischen Laser in deiner Brust zertrümmert, aber die Trümmer sind größtenteils giftig und verursachen Entzündungen. Sie sagen, Du darfst auf gar keinen Fall deine BioAbwehr einsetzen, ehe nicht alles abgeheilt ist, weil sonst das Körpersystem zusammenbrechen würde. In dem Punkt waren sie nicht sehr deutlich.“ Er sieht sie fragend an. „Ich habe den Reflex blockiert, Shane.“ Als sie den Zorn in seinen Augen aufglimmen sieht, fügt sie leise hinzu: „Ich kann den Block entfernen, wenn Du wieder gesund bist. Aber bis dahin ist er die sicherste Lösung für dich.“ Die Müdigkeit ertränkt ihn, letzte Eindrücke fluten zu ihr herüber: Erleichterung und ein Satzsetzen: *...nicht auf Dich... gibt Kraft...*

„Sie haben Recht, Doktor.“ Niko verflucht die leichte Röte auf ihren Wangen und zwingt sich, so kühl wie möglich zu antworten, als der Arzt sie in sein Büro führt und ihr einen Sitzplatz anbietet. „Ich bin das, was einer Familie für ihn am nächsten kommt.“

„Das dachte ich mir.“ Miyar legt die Fingerspitzen aneinander. „Ich habe erlebt, was die aufstellen mußten, um Sie von hier wegzubekommen.“ Er lächelt kurz. „Ich dachte schon, die würden ihretwegen einen Scharfschützen mit Betäubungsgewehr anfordern.“

„Ich bin aber keine Verwandte,“ unterbricht sie ihn

„Na und?“ Er winkt ab. „Bei diesem Patienten entspricht nichts der Norm. Hier wuseln ständig zwei Menschen rum, die mir seinetwegen Feuer unterm Hintern machen. Der eine ist der Commander – Äskulap allein weiß, warum – der andere sind Sie – Und ich glaube, Sie sind nützlicher.“

„Wie meinen Sie das?“

„Sehen Sie, Miß. Dieser Kampf ist für Gooseman nicht vorbei. Im Gegenteil, er fängt gerade erst an. Derzeit behandeln wir die Entzündungen mit starken Medikamenten, aber das können wir nicht aufrecht erhalten, sonst schädigen wir das Immunsystem irreparabel. Wenn wir sie absetzen, beginnt der Tanz mit den Sekundärinfektionen – und zwar alles, von simplen Hals- und Rachenschmerzen oder einer Erkältung, über die ohnehin schon präsente Bronchitis, bis hin zu Lungenentzündungen. Und jede noch so kleine Bagatelle wie ein einfacher Schnupfen kann ihn um Wochen zurückwerfen, schlimmer: kann Anfälle auslösen, die weiteres Lungengewebe vernarben lassen.“

„Er war bis jetzt so gut wie nie krank, Doktor.“

„Das wird sich ändern. Deswegen mache ich mir Sorgen, ob er das durch steht. Wir reden hier von Monaten, wahrscheinlich Jahren.“

Ihre Lippen zucken zynisch. „Er ist der *geborene* Kämpfer.“ *Wortwörtlich*, fügt sie in Gedanken hinzu.

„Dann hat er vielleicht eine Chance. Das Krankheitsbild, das sich abzeichnet, entspricht in etwa schwerem Bronchialasthma. Aber wegen der Toxine kann ich keines der Medikamente dagegen anwenden. Wir müssen es so behandeln wie vor hundertzwanzig Jahren.“

„Was heißt das?“

„Letztendlich? Daß sein Körper es allein schaffen muß. Wir können es erleichtern, dafür sorgen, daß er die Krisen überlebt, aber gewinnen muß er allein. Niemand kann ihm helfen. Wenn ich die Daten von damals als Basis für die Genesungsprognose nehme...“ Er sieht sie unbehaglich an.

„Sagen Sie es!“ Ihre Stimme ist schneidend kalt.

„Von hundert schaffte es einer bei diesem Krankheitsbild. Die anderen – gaben irgendwann auf.“

„Sie meinen, sie sind...?“

„Gestorben, oder nie wieder aus dem Hospital herausgekommen.“

„Goose wird dieser eine sein, Doktor! Fordern Sie ihn heraus, und er wird es schaffen.“

TAG 005 - ORTSZEIT 19:17 UHR - BETAMOUNTAIN - GRS5 AUFENTHALTSRAUM

„So sieht es aus, Zach.“ Niko sitzt mit angezogenen Beinen auf dem abgewetzten Sofa, hat das Kinn auf die Kniee gestützt und sieht furchtbar verloren aus. Fox hat ihr einen Kakao gemacht, der unberührt auf dem umgedrehten Verladecontainer neben ihr steht.

„Gooseman ist stark, Niko. Wenn einer eine Chance hat, dann er.“

„Du warst heute nicht da, Zach,“ flüstert sie. „Ich schon.“

„Er war immer zu widerspenstig zum Aufgeben, vergiß das nicht. Das wird er auch bleiben.“ *Ich werde zwei Freunde verlieren, wenn nicht...* „Laß mich raten: Er überlegt schon, wie er diesem Scheißladen da entwischen kann.“

Ein Lächeln huscht wie eine schmerzliche Erinnerung über ihr Gesicht. „Nicht ganz. Er beschäftigt sich damit, wer und was ihm das angetan hat.“

„Typisch, Goose.“ Zach bemüht sich um Zuversicht in der Stimme. „Spätestens wenn wir von unserem nächsten Auftrag zurückkommen, dürfte er einen detaillierten Plan haben, was er demjenigen genau und in welcher Reihenfolge antun wird.“

„Was für ein Auftrag!“

„Wurdest Du noch nicht informiert? Wir eskortieren Zozo und Waldo auf ihrer jährlichen Diplomatiertour.“

„Kannst Du mich nicht beurlauben?“

„Hab' ich versucht.“ Er schüttelt den Kopf. „Der Senat besteht auf deiner Anwesenheit. Sie sagten irgendwas von eleganterer Repräsentation. Du hast morgen früh eine halbe Stunde um Dich zu verabschieden. Mehr ist nicht drin.“

Ihr gemurmelter Ausdruck ist von seinem Platz aus nicht zu verstehen. Und er hat den Eindruck, daß das auch besser ist...

TAG 011 - ORTSZEIT 21:38 UHR - BETAMOUNTAIN - BÜRO VON CMDR. WALSH

„Ich verstehe das nicht. Wie um alles in der Welt kann er einen anaphylaktischen Schock haben? Er ist nie gegen irgendwas allergisch gewesen.“ Frustriert wirft er die Folie vor sich auf den Schreibtisch.

„Ich bin nicht sicher, Joseph. Aber Du sagtest, seine DNA basiere zur Hälfte auf deiner.“ Die Gehirneinheit summt näher heran. „STJ ist stark anpassungsfähig. Der Code ist imstande, fast alle denkbaren Defizite in der Träger-DNA auszugleichen.“

„Und die STJ-Komponenten sind zerstört.“

„Zumindest stark dezimiert.“

„Bleibt trotzdem noch die Frage, was diesen Schock ausgelöst hat.“

Negata scannt durch den Bericht des Chefarztes. „Hier. Sie haben gestern mit fester Nahrung angefangen, weil sein Körper sich gegen die Infusionsnadeln zu wehren begann. Heute nachmittag bekam er Vanilleeis, um die Schluckbeschwerden auf ein Minimum zu beschränken. Sein Schmerzlevel ist noch immer an der oberen Grenze.“ Er richtet seinen Sensorfokus auf Walsh. „Hast Du nicht diese Lactase-Anomalie?“

„Ja. Ich gehöre zu den 0.8 Prozent der heutigen Menschheit, die keine Lactase bilden, also kein Verdauungsenzym für Milchzucker haben. Aber das ist keine Allergie, ich verwerte Milch einfach nicht.“

„Sein Körpersystem ist aber stark geschwächt. Und noch nicht wieder völlig auf feste Nahrung eingestellt,“ gibt das Gehirn zu bedenken. „Es ist gut möglich, daß das destabilisierte System es für eine Giftkomponente gehalten hat.“

„Mein Gott. Man muß sich das vorstellen – beinahe an einem Vanilleeis zu sterben.“

„Es war knapp. Wenn die Reanimationscrew nicht sofort geschaltet hätte... Selbst so müssen sie ihn für ein paar Tage im künstlichen Koma halten.“ Negata wendet sich wieder der Datenanzeige zu, grübelt. „Wahrscheinlich sollte Miyar weniger Goosemans Akte verwenden als vielmehr deine.“

„Dann können wir uns beide begraben lassen.“

„Es würde genügen, seine medizinischen Dateien zu ergänzen.“

„Mit dem heutigen Vorfall als Begründung sollten keine Fragen gestellt werden.“

„Außer, warum wir lebenswichtige Daten verschwiegen.“

„Er ist Teil des STP – die Geheimhaltungsstufe ist immer noch Ultraviolett Plus. Eigentlich dürften wir nicht mal zugeben, daß er existiert.“ Walsh zuckt die Achseln. „Und Wolf Den hatte immer eine schlechte Presse.“

TAG 016 - ORTSZEIT 10:07 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDOSTATION

„Hören Sie mich?“ Eine Hand klatscht gegen seine Wange. „Kommen Sie schon, ich weiß, daß Sie mich hören, Gooseman! Die Sedativa sind alle raus, also haben Sie jetzt gefälligst aufzuwachen.“ Die Stimme dröhnt in seinem Kopf, rauscht mit dem Puls um die Wette. Er stemmt die Lider auf, sieht, noch immer benommen, den Arzt, der ihn erleichtert angrinst.

„Äskulap sei Dank. Ich dachte schon, ich kriege Sie nie wach.“ Als er die Verwirrung im Gesicht seines Patienten bemerkt: „Sie hatten einen anaphylaktischen Schock – 'tschuldigung, ich wollte sagen, Sie haben das Eis nicht vertragen.“ Ungläubigkeit funkelt im Blick des noch immer angegurteten Mannes auf. „Und jetzt werden Sie gefälligst richtig wach. Es geht nicht an, daß Sie hier sechs Tage wegen eines Eisbechers verschlafen, klar?!“ Er zieht eine Grimasse. „Meine Kollegen erlauben das nicht mal kleinen Mädchen!“ Er sieht die grünen Augen aufglühen, als sich das Kinn zornig verhärtet und die Atemzüge mit mehr Druck aus der wieder stärker entzündeten Brust kommen. Der Satz wäre in dem rasselnden Atem beinahe untergegangen, aber er versteht ihn dennoch:

„Hüten... Sie... ihre... Fin...ger...“

Sieht aus, als ob seine Freundin recht hat: dieser Mann ist ein Kämpfer. Vielleicht hat er tatsächlich eine Chance...

„Ihr Schützling ist wach, Commander.“ Die Krankenschwester empfängt Walsh am Eingang der Intensivstation. „Dr. Miyar ist zuversichtlich, ihn in den nächsten 48 Stunden in ein normales Zimmer verlegen zu können.“ Sie öffnet eine halb-gläserne Tür zur Seite. „Und regen Sie ihn auf keinen Fall auf.“

Walsh tritt ein, betrachtet die an den Schultern angegurtete und mit einem Polsterkeil in eine halb sitzende Position gebrachte Gestalt auf dem Bett. Der Schmerzindikator hängt über dem Kopfende. Er kennt die Dinger noch aus Wolf Den: die Leuchtsäule reicht immer noch über Dreiviertel der Skala, ist immer noch dunkelgelb. Er schaudert unmerklich: Sechzehn Tage. Sechzehn Tage mit einem Schmerzlevel, bei dem die meisten Menschen halb wahnsinnig wären. Und keine absehbare Aussicht auf baldige Besserung. „Gooseman?“

„Comm... ander...“

„Ich war schon einige Mal hier, aber Sie waren nicht in der Verfassung für Besuch.“ Der ST sieht ihn nur an, wartet. Die Haut ist immer noch fast durchsichtig, spannt sich über den Knochen. Die Anzeige des Schmerzindikators hinter seinem Kopf schwankt leise im Rhythmus der Atemzüge. „Jetzt, da ihre Einheit im Einsatz ist...“

„Wiss... en... sie... von...?“

„Nein. Ich habe die S5 nicht von ihrem Rückfall unterrichtet.“

„Dan... ke...“

„Sie gehören immer noch zu meinen Leuten. Ich muß mich darum kümmern, wie es ihnen geht.“

Um die Lippen des ST zuckt es. „Ich... lebe,... Sir.“

„Sie werden wahrscheinlich übermorgen aus der Intensivstation entlassen. Es wird noch ungefähr drei Wochen dauern, ehe ihre Kameraden zurück sind. Die diplomatische Mission wurde ausgeweitet. Also wenn Sie etwas brauchen sollten...“

„Was... zu... le...sen.“ Das überrascht ihn. Gooseman war nie ein Bücherwurm. „...lenkt... ab... von...“ Er hustet unterdrückt. Walsh greift angesichts des schmalen Blutfadens, der auf den trockenen Lippen auf-

taucht, nach dem Notknopf. „Nicht... nötig... Ist... im... Mund...“ Der Schmerzindikator leuchtet heller seit dem Husten. Das Atemgeräusch ist lauter geworden. Goose legt den Kopf zurück, schließt kurz die Augen und konzentriert sich ganz auf den Atemprozeß. Tiefe, gleichmäßige Atemzüge, die den Schmerzindikator zum Schwingen bringen...

Walsh steht auf. „Ich lasse Ihnen etwas zu lesen schicken. Wenn meine Zeit es zuläßt, komme ich wieder.“

„Was... ist... mit...“

„Werden Sie gesund, Gooseman. Alles andere kann warten.“

Eine Hand schließt sich um sein Handgelenk, hält ihn mit mehr Kraft fest, als er dem Halbtoten auf dem Bett zugetraut hat. Wütend auflodernde Augen halten seinen Blick fest: „Jemand versuchte, mich umzubringen.“ Das Blut auf den Lippen nimmt zu, die dem Satz folgenden Atemzüge sind unregelmäßig und rasselnd. Aber der Zorn in dem Mann ihm gegenüber verlangt eine Antwort:

„Ja. Aber es gibt keine Hinweise darauf, wer.“

„In... form...“

„Ich halte Sie persönlich auf dem Laufenden, Gooseman.“

Bevor er antworten kann, ist er eingeschlafen.

TAG 026 - ORTSZEIT 14:37 UHR - RANGER-1

„Niko, Du bist die ganze Zeit schon so ernst.“ Zozo, Sonderbotschafter von Kirwin in Agrarfragen, hopst neben ihr auf den CoPilotsitz. „Am Anfang dachte ich, euch würde einfach dieser langweilige Job hier stinken und dir ganz besonders, weil Goose nicht mit ist, aber da ist doch mehr, oder?“

„Zozo, bitte!“ Sie konzentriert sich auf die Hyperweichenschaltungen, obwohl der Autopilot das Schiff unter Kontrolle hat.

„Hast Du dich mit Goose gestritten?“ Sie zuckt zusammen. Zozo bohrt weiter. „Du weißt doch, ich weiß seit Granna¹–“ Sie krümmt sich zusammen, schluchzt leise auf.

„Goose ist schwerkrank, Zozo. Sie haben versucht, ihn umzubringen – mit Gas.“

„Aber er wird doch wieder.“

„Als wir weg mußten, wußten sie nicht mal, ob er je wieder aus der MedoStation rauskommt.“

„Beim Schmetterlingselch! Weißt Du, wie es jetzt um ihn steht?“

„Nein. Sie lassen kein InterStellarCom zu – ich weiß auch nicht, warum.“

„Und dann haben Sie dich zu diesem Unsinn abkommandiert?“

„Ja.“ Sie beißt sich auf die Lippen, setzt das kalte, emotionslose Gesicht auf, das ihn und Waldo in den letzten drei Wochen so irritiert hat. „Mein Ersuchen um Freistellung oder Anrechnung der Zeit auf meinen Urlaub wurde abgelehnt, weil das BWL² auf meiner Teilnahme bestand.“

Zozo flucht leise irgend etwas über salzige Böden. „Ich red' mal mit Waldo. Vielleicht können wir ein bißchen abkürzen.“ Er zwinkert ihr zu, klopft ihr mit einer Pfote aufs Knie. „Und dann gibt's eine gepfeferte Protestnote an das BWL – wegen Barbarei gegen Mitarbeiter. Ich nehme extra-scharfen Kirwin-Cayenne!“ Seine Hoffnung, sie zum Lächeln zu bringen, wird enttäuscht. „Kopf hoch. Goose schafft das. Vergiß nicht: ST wurden zum Kämpfen geschaffen.“

„Ja, Zozo,“ sagt sie leise. „Aber in einer anderen Art von Krieg.“

„Jetzt weißt Du, was los ist, Waldo.“

„Ja, Zozo. Und Du hast recht, wir werden diese Mission abkürzen. Ich fühle mich plötzlich gar nicht mehr gut.“ Der Andorianer faßt sich würdevoll an die grauweißen Schläfen.

„Irgendwie ist mir auch schlecht. Muß an diesem grauenhaften Essen bei den Empfängen liegen.“ Zozo zwinkert übermütig. „Ich schätze, wir werden uns in BetaMountains MedoStation richtig durchchecken lassen müssen.“

„Und zwar unverzüglich.“

„Sonst könnte beim nächsten Empfang etwas seeehhhr peinliches passieren.“ Er legt die pfotenartigen Hände an die Kehle und deutet Sich-Übergeben an.

„Zozo, das wäre diplomatisch unverzeihlich!“ bemerkt der Andorianer trocken.

„Dann sollten wir es vermeiden,“ zwinkert der Kiwi. „Ich sag's dem Captain.“

TAG 028 - ORTSZEIT 12:53 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDOSTATION

Goose sitzt aufrecht im Bett, den Rücken von einem Gebirge Kissen gestützt und hat ein ReadPad an einem Schwenkarm vor sich. Rund um ihn herum auf der Bettdecke türmen sich ein halbes Dutzend DataPads. Schreibblöcke und -folien, selbst Handzettel und ein aufgeklapptes Buch aus Papier flattern zusätzlich herum. Er scheint intensiv zu lesen, macht Notizen in eines der DataPads und beginnt dann fieberhaft in einem Stapel Notizfolien zu kramen, bis er eine, über und über mit hingekritzelten Strukturformeln bedeckte, daraus hervorzieht.

„Shane?“ Sein Kopf fliegt herum. „Es geht dir bess–“ Die soeben gefundene Folie zerknittert, als sie

1 siehe: „Initiation“ von A. Kniggendorf

2 **BWL** (eigentl.: **Board of World Leaders**): Erdregierung, Mitglieder tragen den Titel „Senator“, oberster Dienstherr der GR

versucht, ihn in die Arme zu schließen und er hastig zurückweicht. „Was...“ Dann hört sie das leise Raseln in seinem Atem und bemerkt den Schmerzindikator am Kopfende: Gelbgrün, etwa ein Drittel der Skala. Sie gibt etwas Raum, setzt sich auf die Bettkante und verschränkt ihre Finger mit seinen. „Tut mir leid.“ Er antwortet nicht, hält nur ihre Hand fest. Sie spürt die Knochen arbeiten, als er den Druck rhythmisch intensiviert. „Ich hatte solche Angst um–“

„Nicht.“ Ein leicht zitteriger Finger legt sich auf ihre Lippen. „Ich–“

Die Tür hinter ihr wird aufgerissen, die anderen strömen herein. Der Raum füllt sich mit Personen und Gelächter. Zozo hüpfet unbekümmert hinter Niko aufs Bettende, schiebt zwei der DataPads beiseite und erzählt drauf los. Patienten ist langweilig, die müssen beschäftigt werden. „Goose, Du hättest den Senator erleben müssen, als Waldo und ich ihm mitteilten, daß wir die Mission beenden, weil uns sooo schlecht ist.“ Er lacht ausgelassen und schüttelt sich dann übertrieben. „Diese Untersuchung hier war wirklich eklig.“

„Ja Gooseman.“ Zacharias meldet sich zu Wort. „Laut Plan wären wir noch acht Tage unterwegs gewesen. Aber unsere Diplomaten waren anderer Meinung. Zozo hat seinen Magen-Darm-Trakt untersuchen lassen, damit die Sache glaubhaft ist.“

Doc grinst. „Gib's zu, Gooseman. Du tust nur noch so krank wegen der hübschen Schwestern und dem perfekten Zimmerservice. Und dann drehen wir deinetenwegen extra um–“

„Moment mal. Das wollen wir hier mal festhalten. Wir sind umgekehrt, weil unsere Schutzbefohlenen Anzeichen von Übelkeit erkennen ließen.“ Fox in seiner Eigenschaft als Captain der Truppe macht sich gerade. „Daß uns das gut in den Kram paßte hat damit nichts–“

„Meine Herren, ich muß doch sehr bitten. Diese Diskussion ist für Angehörige der League Force wirklich ungehörig,“ schnaubt Waldo entrüstet.

„Ach, hab' dich nicht so, Waldo.“ Zozo hüpfet erleichtert auf dem Bettende herum. „Das ist die Freude, daß er nicht so übel dran ist, wie wir dachten. Und–“

„Na, mein Gooseman. Wie ist das Simulantenda–“

Das helle Schrillen der Alarmglocke unterbricht sie. Niko spürt erschreckt, wie der Griff um ihre Hand verschwindet. Die Finger an ihren zittern, sind plötzlich von kaltem Schweiß bedeckt. Gooseman sitzt sehr gerade, den Kopf leicht zurückgelegt, mit geschlossenen Augen da, ganz auf das Atmen konzentriert.

Der Schmerzindikator leuchtet gelborange, als Dr. Miyar ins Zimmer stürzt. „Raus hier, alle miteinander!“ Zwei Schwestern drängen sich mit den Notfallschweben an den anderen vorbei. „Sie auch, Miß! – Warten Sie draußen.“ Er liest die Indikatoren neben dem BioBett ab. „Verdammt! Nicht schon wieder.“ Er sieht Gooseman an, während er den Injektor bereitmacht. „Gooseman, ich hab' Ihnen doch gesagt, Sie sollen sich das abgewöhnen.“ Der ST antwortet nicht, verharrt in der Atemmantra – ein und aus und aus, ein und aus und aus... Das Bronchospasmolytikum schießt zischend in die Blutbahn.

Sie warten fast zwanzig Minuten draußen im Gang. Niemand hat etwas zu sagen. Doc ist bleich um die Nase, als der Arzt schließlich hinaus kommt. „Was ist mit ihm?“

„Er hat es geschafft. Aber der Anfall hat ihn sehr geschwächt.“ Miyar wendet sich an Niko. „Gehen Sie zu ihm, Miß. Er möchte Sie sehen. Und...“ Er hält sie kurz auf, bevor sie die Tür öffnen kann. „Lenken Sie ihn ab, fragen Sie ihn nach seinen Untersuchungen, seinem Lesen. Aber regen Sie ihn nicht auf. Das war der zweite Anfall heute. Die maximal mögliche Menge des Medikaments pro Tag ist begrenzt. Wenn er einen weiteren haben sollte...“ Er schüttelt den Kopf, öffnet die Tür für sie und läßt sie dann zugleiten. „Und jetzt zu Ihnen. Hat ihnen niemand gesagt, wie man sich in einem Krankenzimmer benehmen soll?“

„Er sah so gesund aus...“ sagt Doc unbehaglich.

„Verdammt! Das Personal gibt die Anweisungen für Besucher nicht zum Spaß,“ faucht Miyar. „Falls es Ihnen noch nicht klar sein sollte: Sie haben ihn beinahe umgebracht! Diese Anfälle sind lebensgefährlich.“

„Was löst die Attacken aus, Doktor?“

Der Arzt wirft einen kurzen Blick auf seine Rangabzeichen. „Vor allem Streß, Captain. Auch starke Emotionen – wobei es gleichgültig ist, ob der auslösende Faktor gut oder schlecht ist: Ein Weihnachtsgeschenk kann genauso gefährlich sein wie eine Steuernachzahlung – körperliche Überanstrengung, Allergene... die Liste der Ursachen ist ziemlich lang.“

„Sie meinen, die Überraschung, daß wir früher zurück sind, kann schon ausgereicht haben?“

„Möglich.“ Der Arzt runzelt kurz die Stirn. „Aber der Anfall trat eine ganze Zeit nach dem Eintreffen der jungen Dame ein – sie war ja wohl schneller als sie alle. Deshalb tippe ich auf Atemluftkonkurrenz.“

„Wie bitte?“ Doc drängt sich nach vorne. „Das ergibt doch überhaupt keinen Sinn.“

„Leider doch. Sehen Sie, für jemanden in Goosemans Verfassung ist jeder Atemzug eine Anstrengung, wird jedes Sauerstoffmolekül in der eingeatmeten Luft verzweifelt gebraucht. Jeder Anwesende verbraucht aber ebenfalls Sauerstoff. Wir nehmen das gar nicht wahr, aber bei jemandem, der über Wochen hinweg mit der Angst zu Ersticken leben muß, sieht das ganz anders aus.“

„Sie meinen, er glaubte, wir würden ihm die Luft wegnehmen?“ Zozo zupft den Arzt am Kittel.

„Nicht bewußt. Aber sein Körper ist im ständigen Ringen um Sauerstoff. Etwas in ihm spürt, daß er eine solche Konkurrenz verlieren würde, wenn sie stattfände, und das reicht als auslösender Streßfaktor.“

„Mein Gott.“ Fox starrt ihn geschockt an. „Wie kann man so was ertragen?“

Der Arzt lächelt bitter. „Er ist der unausstehlichste Patient, den ich kenne. Und genau aus dem Grund

hat er eine Chance.“

„Unausstehlich?“

„Er ist widerspenstig, arrogant, egoistisch bis hin zum Egozentrismus. Wenn ihm jemand sagt, es braucht zwei Wochen zum Heilen, gibt er uns zwei Tage – höchstens. Und er klammert sich mit einer Wildheit ans Leben, als würde er den Teufel persönlich zurück in die Hölle kicken. Es gibt Tage, da hat mein Personal Angst, zu ihm rein zu gehen. Sie hätten erleben müssen, was los war, als die Oberschwester ihm nach einem der schwersten Anfälle bisher das Schreibzeug entziehen wollte, damit er sich ausruht. Und der einzige Patient, gegen den sie bis dato verloren hatte, war Commander Walsh.“ Er schüttelt den Kopf, sagt den nächsten Satz sehr leise, nur zu Fox: „Als man mir sagte, daß er ein Kämpfer ist, hielt ich es für unwahrscheinlich, daß er durchkommt. Die meisten Soldaten geben einen Kampf irgendwann auf, bei dem jeder Erfolg bestraft wird. Aber er... Ich habe noch nie jemanden mit einem solchen Lebenswillen gesehen.“

„Ein LesePad. Welches Buch ist denn geladen?“ Sie sitzt wieder auf der Bettkante, massiert seine kalten Hände. Er hält die Augen geschlossen, sitzt angelehnt, dann lächelt er krampfhaft.

„Alle...“ Er schluckt trocken. Sie gibt ihm Wasser, hält den Becher, weil seine Hände noch zu sehr zittern. „Interlink... mit der Biblio...thek.“

„Wow.“ Sie lächelt. „Von wem hast Du es?“

„Walsh.“ Seine Sätze sind abgekürzt. Längere Worte noch immer von Atemzügen unterbrochen. „Ich bat... darum. Am Anfang nur... um mich... abzulenken... von...“ Sie unterbricht ihn, in dem sie seine Hände näher an sich zieht.

„Nicht. – Was liest Du gerade? Du scheinst dich ja mit Arbeit geradezu eingedeckt zu haben.“ Ihre Kopfbewegung umfaßt die überall herumliegenden Notizen, Zettel und Ausdrucke. „Und erzähl mir jetzt nicht, Du machst endlich deine überfälligen Rapports fertig.“

Seine Augen funkeln auf, auch wenn das Lächeln vom Husten unterbrochen wird. „Ich suche... Antworten.“

„Worauf?“

„Wem und... was... ich das hier... verdanke.“ Ein harter Zug erscheint in seinem Gesicht, erinnert sie plötzlich daran, was er ist. „Es ist... fast einen... Monat her... und sie ha...ben noch im...mer keine Ant...worten.“

„Du solltest dich schonen. Walsh und QBall sind sicher schon hinter den Attentätern her.“

Die zornige Bewegung vermittelt den Eindruck eines Kopfschüttelns. „Ich war das Ziel... und ich... bin gewohnt, mei...ne Beute zu jagen... nicht gejagt... zu werden.“ Für einen Moment werden seine Atemzüge tiefer, als der Zorn den Endorphinpegel ansteigen läßt. „Es gibt viele... Möglichkeiten,... eine Beute zu... stellen. Ich... bin ein... sehr guter... Bluthund, wenn... ich muß.“

„Weiß Walsh, was Du tust?“

„Bis jetzt... nicht.“

„Ich glaube nicht, daß er begeistert davon sein wird, wenn er es erfährt.“

„Er sollte es... wissen. Wolf Den... hat mich... dazu gemacht.“

„Aber Du bist mehr als das,“ flüstert sie leise.

Seine Hände zittern noch immer, als seine Fingerspitzen über ihren Handrücken fahren. „Ich... arbeite daran.“

TAG 042 - ORTSZEIT 23:09 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDOSTATION

Verdammt! Zimmer 53 ist schon wieder leer. Clarisse McCall, Nachtschwester vom Dienst, läuft hinaus in den Korridor, beginnt die Station abzusuchen, geht dann in die öffentlich zugänglichen Bereiche hinaus. Beinahe hätte sie die schmale Silhouette, die reglos mit einem Arm abgestützt am großen Fenster im unbeleuchteten Aufenthaltssaal in der Dunkelheit steht, übersehen.

„Es reicht mir langsam mit Ihnen, Gooseman! Daß Dr. Miyar Ihnen erlaubt hat, sich etwas zu bewegen, heißt nicht, daß sie zu nachtschlafender Zeit hier herumgeistern dürfen!“ Sie faßt ihn resolut am Arm und versucht, ihn zurück in sein Zimmer zu bugsieren. „Was wollen Sie eigentlich hier draußen?“

„Ich mag... die leeren Gänge... Sie sind an... angenehm kühl.“ Er rührt sich nicht vom Fleck.

„Und Sie sollen sich in gut temperierten Räumen aufhalten, damit ihre Lungen besser abheilen können. Seien Sie doch nicht so unvernünftig.“

„Ich bin es leid,... innerlich ge...kocht zu werden,“ schnaubt er und stemmt die Füße in den Boden, wirft einen letzten Blick durch die breite Panoramascheibe nach draußen. „Ich bin es leid,... eingesperrt zu sein...“ Dunkelheit. Wolken. Keine Sterne. Nur die Lichter von Phoenix unten auf der Ebene – noch immer gefangen. „Lassen Sie mich... los.“

„Ich bin während dieser Schicht für Sie verantwortlich, Gooseman. Ich muß Sie sicher–“

„Lassen Sie mich los!“ Die glühenden Augen und das Grollen in dem pfeifenden Atem beinhalten eine deutliche Warnung.

Sie erinnert sich an die Hinweise ihrer Kolleginnen über das Temperament dieses Patienten – *Sei vorsichtig, Clarisse, der ist zu allem fähig!* – und läßt seinen Arm fahren. „Fallen Sie bitte nicht.“

Er würdigt sie keiner Antwort, geht sehr gerade, jeden Schritt genau kontrollierend, sich gelegentlich mit

einer Hand an der Wand abstützend, zurück. Sie versteht das Wort nicht, mit dem er seine Tür hinter sich zugleiten läßt, aber nett war es mit Sicherheit nicht.

TAG 098 - ORTSZEIT 10:24 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDOSTATION

„Sie haben jetzt etwa 60% des normalen Atemvolumens, Gooseman.“ In Dr. Miyars Gesicht zuckt es. „Besser als ich erwartet habe. Ihr letzter Anfall liegt eine Woche zurück. Auch nicht schlecht. Ihre Nachwerte gefallen mir noch nicht.“ Er sieht noch einmal kurz durch die Diagramme auf seinem Schreibtisch. „Ihr Gesamtzustand ist zu stark kreislaufabhängig. Ich wünschte, wir könnten das Risiko in dem Punkt reduzieren, aber Sie sprechen auf keines der stabilisierenden Medikamente an.“ Sein Gegenüber verzieht das Gesicht.

„Ich probiere kein neues mehr aus. Die Nebenwirkungen vom letzten haben mir gereicht.“

„Niemand konnte damit rechnen, daß—“

„Wissen Sie, wie sich Erbrechen anfühlt, wenn Sie kaum Luft kriegen?“ Miyar beschließt das leise Grollen in der Stimme zu ignorieren.

„Wie dem auch sei...“ Er löscht den Bildschirm vor sich. „Ich erteile Ihnen die Erlaubnis, sich tagsüber zwischen 11 und 15 Uhr frei zu bewegen. Sie dürfen die MedoStation verlassen, vorausgesetzt, Sie tragen den Notalarm bei sich und vermeiden stark bevölkerte oder schlecht belüftete Gebiete.“ Der Arzt sieht ihn streng an. „Dies ist ein Versuch. Wenn er fehlschlägt, müssen wir wieder bei Null anfangen, also seien Sie vernünftig, dann können wir in ein bis zwei Wochen zur ambulanten Behandlung übergehen.“

„Das heißt?“

„Sie können nach Hause und brauchen nur alle 48 Stunden zu den Kontrolluntersuchungen herzukommen. Und Gooseman – halten Sie sich an die Zeiten. Ich habe den Bereich Ihrer besten Biowerte gewählt. Kein Überziehen, kein Verspäten. Denken Sie daran, wenn Sie unterwegs sind, Sie können nicht schneller gehen, sich nicht beeilen. Wenn ich Sie dabei erwische, daß Sie auch nur eine Stufe hinunter hüpfen, ist diese Freiheit gestorben, daß gleiche gilt für Orte wie Start- und Landedecks, die niedrigeren Hallen, die Cafeteria usw. Machen Sie keine Schwierigkeiten.“ Er mustert den blonden Mann mit den eingefallenen Wangen kritisch. „Und fangen Sie langsam an. Fünfzehn Minuten am ersten Tag, nicht mehr.“

„Ich habe verstanden, Doktor.“

Miyar beobachtet den Gesichtsausdruck seines Patienten. Die eiskalte Entschlossenheit in der Stimme ist beinahe erschreckender als der glühende Zorn, den seine Schwestern zu fürchten begonnen haben, obwohl er nie die Kontrolle verloren hat. Er erinnert sich an die wenigen Berichte, die seinerzeit über Projekt Wolf Den in den medizinischen Blättern veröffentlicht wurden, an eine Randbemerkung über perfekte Kämpfer geboren für den Krieg. *Und jetzt habe ich hier einen ST, der mit einer Art von Krieg konfrontiert wird, für die er nicht vorbereitet wurde. Sie fürchten die ST wegen ihrer physischen Kraft – vielleicht sollte man sich eher wegen ihrer psychischen Stärke Sorgen machen. Ich möchte nicht der Gegner sein, der sich ihm stellen muß, wenn er das hier hinter sich hat.*

TAG 104 - ORTSZEIT 12:39 UHR - BETAMOUNTAIN - OBERER RUNDGANG

„Die neue Simulation, die sie vorstellen, ist sehr realistisch, Goose.“ Zacharias hat die Ausstellung bereits am früheren Morgen mit seinen Kindern besucht. „Sie haben für das Programm die Aufzeichnungen in den Speicherkristallen genommen, die wir nach deiner Bruchlandung auf Ozark geborgen haben. Der Commander überlegt, den Entropiesturz in abgeschwächter Form als Warnübung für die ältesten Kadetten einzuführen.“

Niko an seiner Seite kichert. „So als eine Art: *Das passiert, wenn Du nicht genau da fliegst, wo Du sollst* -Übung.“

„Sie diskutieren noch darüber, ob das eine gute Idee ist.“

„Dürfte von der Größe der Spucktüten abhängen, die sie ihnen mitgeben.“

„Wenn Sie die Effekte auf die BioAbwehr einbauen, sollten es mindestens Säcke sein,“ grinst Doc. „Mann, warst Du in einer Verfassung, Goose.“

„Die Sim werde ich auslassen.“

„Wenn Sie dich lassen, Shane.“ Sie lacht ausgelassen bei der Vorstellung. „Vielleicht müssen alle Jahrgänge sie nachmachen.“

„Dann werde ich Doc erwarten.“

„Untersteh' dich!“ Der Hacker läuft ein paar Schritte vor. „Den Gefallen werd– Hoppla, Kleines. Paß doch auf.“ Er stolpert beinahe über ein kleines Mädchen mit einer Eistüte, das heftig niest und sie mit Softeis besprenkelt.

„Entschuldigung.“ Die Mutter der Kleinen kommt herüber gelaufen und nimmt sie bei der Hand. „Sie ist den ganzen Tag schon so unaufmerksam. Vielleicht brütet sie irgendwas aus. Ich hoffe, die Flecken gehen wieder raus.“

„Natürlich, Madam. Machen Sie sich keine Sorgen. Die Uniformen können einiges vertragen.“ Zacharias lächelt kurz. „Ich habe selbst Kinder.“

Doc geht weiter, beschleunigt seine Schritte. „Wir müssen uns beeilen, wenn wir die Vorführung der Sim noch sehen wollen.“

„Ich kann nicht schneller.“
 „Ach, komm schon, Goose. Die paar Schritte. Du bist doch heute so gut drauf.“
 „Langsamer!“
 „Doc, Du vergißt, was er riskiert, wenn es schiefgeht.“
 „Hey, wir reden von Gooseman, von Mr. 'Risiko ist mein zweiter Vorname' Gooseman.“
 Gooseman ist stehengeblieben. „Geht ohne mich weiter.“
 „Kommt gar nicht in Frage. Du gehörst zum Team.“
 „Captain. Ich kann nicht weiter, mir wird kalt. Also fällt mein Kreislauf ab. – Aber Sie und Doc könnten mir noch einen Gefallen tun.“ Nur Niko bemerkt das boshafte Funkeln in seinen Augen.
 „Natürlich, machen wir. Was...?“
 „Doc muß dabei mitmachen.“
 „Hey, für meinen Gooseman tue ich alles!“
 „Danke.“ Seine Augen glühen jetzt smaragd-grün. „Seht ihr, unter anderem sind mir auch sportliche und andere gymnastische Übungen verboten, und deshalb kann ich diesen Wunsch leider nicht selbst umsetzen...“
 „Worum geht es denn?“ Zacharias scheint Lunte zu riechen, macht das Spiel aber mit. Niko, die Goose noch besser kennt, muß ein Lachen unterdrücken. Doc ist arglos.
 „Doc, bück dich.“
 „So? Wozu soll das gut sein, Goose?“ fragt Doc unter der Achsel hindurch.
 „Tritt ihn in den Hintern, Zach.“
 Doc schießt aus seiner gebückten Stellung hoch. „Das wagen Sie nicht, Chef!“
 „Ich hab's versprochen, Doc. Würdest Du bitte stillhalten...“ Er zwinkert Goose zu.
 Niko lacht schallend, als Doc ein paar Schritte weit flüchtet. „Ich bleibe bei Goose, Zach.“
 Er akzeptiert es kopfnickend. „In Ordnung. Ich bringe euch eine Aufzeichnung mit.“
 „Danke.“

Sie lehnen an der Brüstung, sehen auf das fünf Ebenen tiefer gelegene Souterrain hinab, das von zahlreichen Bäumen und Wasserspielen unterbrochen wird.

„Es tut mir leid, Niko. Wegen der Sim.“
 „Braucht es nicht. Ich hab' den Entropie-Ritt damals bei der Suche nach dir nachgefühlt. Das muß ich nicht wiederholen.“ Sie kichert bei der Erinnerung an die Szene vorhin. „Doc sollte lernen, daß Du niemals harmlos bist, Shane.“
 „Stimmt.“ Er klingt reichlich zufrieden.
 „Sei nicht so arrogant.“
 „Arroganz hält mich am Leben.“ Der Kommentar ist schroffer als beabsichtigt. Er horcht auf seine Atemzüge und flucht lautlos. „Es wird enger. Wir müssen zurück.“
 Sie betrachtet seine um das Geländer geklammerten Finger, die weiß heraustretenden Knöchel und sagt nichts... Mitleid verletzt nur.

TAG 110 - ORTSZEIT 16:47 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDOSTATION

„Bedaure, der Patient hat hohes Fieber. Ohne Erlaubnis des behandelnden Arztes kann ich Sie unmöglich zu ihm lassen.“ Die Schwester verweigert ihr resolut den Zutritt zu Gooses Zimmer.
 „Was ist passiert?“
 „Wenn Sie näheres wissen wollen, sprechen Sie mit dem Arzt. Das Pflegepersonal ist nicht befugt, Auskunft zu erteilen.“
 „Wo finde ich Dr. Miyar?“
 „Er hatte über vierzig Grad Fieber heute nacht. Es ist erst im Laufe des Vormittags gefallen.“
 „Was ist passiert?“
 „Er hat sich eine Erkältung eingefangen, das ist passiert.“ Miyar tigert hinter seinem Schreibtisch auf und ab. „Ich habe Sie doch vor den Sekundärinfektionen gewarnt.“
 „Man hat nicht vierzig Fieber bei einem Schnupfen! Das weiß sogar ich.“
 „Jemand mit derart angeschlagenem Immunsystem durchaus, Miß. Und wenn die Infektion auf die Lungen überspringt...“ Er läßt den Rest bewußt offen.
 „Kann ich zu ihm? Bitte.“
 Der Arzt überlegt einen Moment. „Sie haben ihn nie aufgeregt und er scheint ihre Anwesenheit zu mögen. – Ja. Aber seien Sie leise. Er hat entsetzliche Kopfschmerzen und wenn er sich mit dem entzündeten Hals auch noch übergeben muß, kann ich für nichts garantieren.“
 „Können Sie ihm nichts dagegen geben?“
 „Nein. Aus dem gleichen Grund, warum wir seinen Schmerzpegel zu Beginn nicht medikamentös senken konnten.“ Er sieht Niko müde an. „Sehen Sie, der menschliche Körper ist in diesem Punkt reichlich unpraktisch konzipiert: die Rezeptoren, die den Atemimpuls in den Bronchien kontrollieren, haben exakt den gleichen Bauplan wie die, die den Schmerz ans Gehirn übermitteln. Wir können die letzteren nicht blockieren, ohne die ersteren zu beeinflussen. Bei einem gesunden Menschen macht das nichts aus,

aber..."

„...aber bei einem Kranken wie Goose schon,“ vollendet sie bitter den Satz.

„β-Blocker können Bronchialspasmen auslösen.“

„Was?“

„Asthma-Anfälle.“

Die DataPads liegen aufgestapelt neben einem großen Krug Fruchtsaft auf dem Schränkchen am Bett. Ein Sammelkorb mit benutzten Einweg-Taschentüchern steht davor, die zugehörige Box liegt in Griffweite auf Gooses Bettdecke. Das Zimmer ist abgedunkelt, so daß die Kontrollen am Kopfende scheinbar noch greller leuchten. Sie setzt sich auf den Stuhl, der sich langsam ihrem Körper anzupassen scheint und lauscht auf die Atemzüge vom Bett her. Gleichmäßig, das Ausatmen ein wenig länger als das Einatmen, von einem pfeifenden Geräusch begleitet. Sie schließt die zitternden Hände um die Ellbogen: Das Pfeifen war fast verschwunden gewesen. Und jetzt...

...Tod umringt ihn, wieder einmal, enger diesmal, kaum einen Atemzug entfernt. Tod wartet, höhnisch lachend, an der Grenze der Wahrnehmung, auf der Innenseite der orangerot und gelbgrün brennenden Lider. Tods Lachen verglüht den Sauerstoff auf dem Weg in die Lungenbläschen, heizt seinen Leib auf, scheint ihn zu verbrennen... Tod winkt und lockt, flüstert Versprechen von Frieden und Ruhe ohne Schmerz inmitten des kühlenden Atems... Nein! Nein, ich werde nicht zuhören! Das Ich wirft sich gegen den alten Bekannten, schlägt silberne Krallen aus Wut und Stolz in das zerfließende Gesicht. Nein! Du wirst niemals gewinnen! Niemals! NIEMALS!!!... Das Lachen umringt ihn, kommt von allen Seiten, als seine Lungen in Flammen aufgehen, als Schmerz und Fieber einander begegnen. Schmerz – er umarmt ihn, trinkt ihn, begrüßt ihn – bedeutet, noch immer am Leben zu sein, den Hohn zurückgeben zu können, zu überleben... überleben... überleben... dem alten Gegenspieler einen weiteren Tritt zu verpassen... Eine andere Stimme mischt sich in das Gewisper an den Grenzen seines Ichs, flüstert von Hilfe und Linderung. Er reißt Krallen aus Eis durch das zweite Gesicht, läßt die Gestalt im kalten Zorn erfrieren...

Das Blut mentaler Wunden rinnt durch ihren Verstand, als Niko sich mühsam aufrappelt und sich frierend zusammenkrümmt. Instinktiv faßt sie nach ihrem Gesicht, sucht die tiefen Risse, die den mentalen Verletzungen entsprächen, bis ihr geschundenes Selbst sich daran erinnert, daß es mentale Krallen waren, die sich in sie schlugen. Sie rollt sich im Konturstuhl zusammen, verbirgt ihr Gesicht - physisch wie psychisch - vor der reglosen Gestalt auf dem Bett und erinnert sich an die Wand aus Eis inmitten des lodernden Feuers, an die von kalter Wut getriebenen Krallen... Sie wollte helfen, und wurde Opfer eines Krieges, den sie schon verloren hätte. Tränen brennen in ihren Augen: Er hielt sie für einen weiteren Feind... und etwas in ihr fühlt, daß sie das auch war... wieder schlagen die Krallen zu...

TAG 111 - ORTSZEIT 06:12 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDOSTATION

Kalte Fingerspitzen tasten über ihre Wange, verharren zitternd auf den getrockneten Tränen. „Bitte... nicht weinen.“ Die Stimme ist rau, kratzig, dringt in ihren Kokon aus Angst. Niko sieht auf, etwas in ihr erwartet die reißende Bestie, doch ihr begegnen nur klare, grüne Augen in einem schrecklich erschöpften Gesicht. Er sitzt aufrecht, hält sich mit der anderen Hand am Bettrahmen fest, während er mit ausgestrecktem Arm ihr Gesicht berührt. Die mentalen Narben liegen im Psi-Kosmos genau unter seiner Hand. Sie kann das Schaudern nicht unterdrücken. Er läßt die Hand sinken, sieht sie nur an. „Was ist passiert?“

Ich kann es ihm nicht sagen. „Bitte, Shane, laß mich...“

„Niko, weich' mir nicht aus.“

„Tue ich doch gar—“

„Ich habe dich verletzt, richtig?“

„Ich will nicht darü—“

„Habe ich dich verletzt?“

Sie kann seinem Blick nicht begegnen. „Ich hab gestern Nacht versucht, dir zu helfen,“ flüstert sie schließlich.

Der Fluch ist kurz und prägnant. „Hast Du nicht verstanden, daß man dabei nicht helfen kann?“

„Ich konnte nicht länger zusehen, wie du stirbst, Shane.“

Seine Augen verengen sich. Eis glimmt darin. „Ich werde nicht sterben, Niko.“ Die Stimme ist trotz des Kratzens gefährlich kalt. „Aber ich kann nur einen Krieg führen. Diesen – oder deinen. Also *halt dich da raus!*“

Sie zuckt zusammen, fühlt einen Teil seines Zorns letzter Nacht zurückkehren, nur daß er diesmal wach ist – todmüde, zitternd vor Erschöpfung, aber wach – diesmal sind keine Fieberträume eine Entschuldigung zwischen ihm und ihr. „Es ist besser, ich gehe.“

„Ja.“

Die Entschuldigung bleibt aus. Erst halb im Gang erinnert sie sich an etwas: *...nicht auf Dich...gibt Kraft... Erschüttert lehnt sie sich draußen an die Wand: Xanadu's Stern, der Zorn ist seine Waffe. Die Quelle der Kraft, die er benutzt, wenn der Körper schon längst erschöpft ist. Ich habe versucht, ihn zu besänftigen... also, ihn zu entwaffnen.* Sie erinnert sich an sein Knurren, wenn jemand seine Blaster auch

nur berührte, und die waren nicht lebensnotwendig für ihn. Sie sieht zurück zu seiner Tür. *Ich habe Glück, daß ich noch am Leben bin...* Sie korrigiert sich: *...wir haben Glück...* und geht zurück...

Er sitzt immer noch aufrecht, hat das ReadPad in Position gezogen und liest, die Informationen als Schild gegen seine Gedanken benutzend.

„Shane.“ Er sieht auf, kühle Augen, keine Gefühle, wartend. „Es tut mir leid.“ Der Atem geht zitteriger. Wann hat sie eigentlich angefangen, darauf zu horchen? Sie macht einen Schritt auf ihn zu, dann noch einen, läßt die Tür hinter sich zugleiten. „Ich werde es nicht wiederholen...“ Sie streckt ihre Hand aus, berührt seinen Oberarm. Er rührt sich noch immer nicht. Es scheint eine Ewigkeit zu dauern, bis er seine Hand über ihre legt. Langsam kehren die Empfindungen in ihn zurück. Sie spürt die Anspannung in seinem Griff. Sein Blick wandert wieder zum ReadPad. *Er muß zurück auf sicheren Boden.*

„Wonach suchst Du eigentlich genau?“

„Welches Gas das war. Wo es produziert wurde und wo es heute gelagert wird.“

„Dann hätten wir einen Anhaltspunkt, welche Möglichkeiten der Gegner gehabt haben muß, um daran zu kommen. Das würde die Zielgruppe einschränken,“ überlegt sie laut.

„Wenn ich richtig liege, mehr als das.“ Er wartet einen Moment, ehe er fortfährt. „Falls dieses Zeug – wie ich vermute – gezielt gegen ST entwickelt wurde, dürften nur Leute aus und um Wolf Den davon wissen. Und davon sind heute nicht mehr viele am Leben.“ Er hustet unterdrückt. „Es sollten wenig genug sein, daß wir sie einen nach dem anderen abchecken können.“

„Gibt... gibt es dabei etwas, wobei ich helfen kann?“

Nach einem kurzen Zögern kramt er eine Notizfolie unter seinem Kopfkissen hervor. „Versuch, an die Files aus diesen Gruppen zu kommen...“ Sie nimmt die Liste entgegen, überfliegt die Titel.

„Du verstehst das?“

„Jetzt schon.“

„Ich tu mein bestes. Vielleicht frage ich Doc.“

„Bei einigen wird nach einer ID-Nummer gefragt werden. Nimm die ganz unten auf dem Blatt.“

„Ist das deine?“

„Nein. Walshs.“ Das diabolische Halblächeln kennt sie nur zu genau. „Als Kommandant von Wolf Den.“

„Du kannst dich doch unmöglich daran erinnern.“

„Wir wurden darauf gedrillt, perfekte Waffen zu sein, Niko. Informationen sind gute Munition. Ich habe nie verstanden, warum die glaubten, wir würden nur auf dem Übungsplatz trainieren.“

„Aber...“

„Er war manchmal ein bißchen sorglos.“ Mit einem boshaften Lächeln: „Vielleicht hat er mich aber auch nur unterschätzt.“

„Bist Du sicher, daß sie noch gültig ist?“

„Sie war schon einige Male ganz nützlich. Und Niko – benutze nicht dein Terminal. Ein paar der Dateien sind wahrscheinlich mit Tracern gesichert, deshalb kann ich von hier aus nicht dran.“ Er tappt auf das Pad in der Halterung vor ihm.

Sie lacht auf. „Dem Commander wird kaum klar sein, welchen Dämon er mit diesem ReadPad geweckt hat.“

„Er wird es früh genug merken.“

Sie macht sich bereit zu gehen. „Wo breche ich da eigentlich ein?“

„In etwas, das nicht existiert – wenn ich recht habe.“ Der Husten schüttelt ihn. Er legt den Kopf zurück und preßt die Hände gegen die Schläfen. Seine Stimme wird undeutlich. „Mach HardCopies von den Files. Elektronische Aufzeichnungen sind zu leicht zu finden.“ Sie beobachtet ihn besorgt, versucht aber nicht mehr, ihn zu berühren. „Und eine ganze Horde Irrer wird hinter dir her sein, wenn sie dich damit erwischen. Bitte sei vorsichtig.“

„Ruh' dich aus. Du hast eine harte Nacht hinter dir.“ Sie lächelt gezwungen. „Und ich werde jemanden brauchen, der mir diese Files erklärt.“

„Deal.“ Er lächelt bitter. „Ich überlebe und Du besorgst die Daten.“ Sie bringt keine Antwort fertig.

TAG 124 - ORTSZEIT 13:57 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDOSTATION

„Shane. Was immer ich da für dich gesucht habe muß heißer sein als Grannas Sonnen.“ Sie zieht sich den Stuhl näher ans Bett, um nicht so laut sprechen zu müssen. „Doc meinte hinterher, noch ein Sicherheitsprogramm mehr und die Konsole wäre geschmolzen.“

Er hustet krampfhaft, greift nach dem Saftbecher auf dem Nachttisch und rappelt sich auf. Seine Stimme klingt furchtbar, rau, kratzig und kaum zu verstehen. „Habt ihr die Ausdrücke?“

„Wir mußten die Ausdruckssperre umgehen. Aber es hat geklappt.“ Sie kichert bei der Erinnerung. „Auch wenn es jetzt unten in der Wartung ein paar Techniker geben dürfte, die sich fragen, wieso ihr MainFrame 'Zugriff verweigern' und 'Ausdrucken' für dasselbe hält.“ Sie wird ernst. „Doc sagt, wenn Du die Tracer nicht erwähnt hättest, hätten sie uns gehabt. Wer immer diese Files gesichert hat, hätte sie wohl noch lieber gelöscht.“

„Die Option hatte... er nicht.“ Wieder unterbricht ihn der trockene Husten. „Die HardCopies...“

„Das ist seltsam, Goose. Die Files sind mit einem Kenncode unterlegt, der beim Ausdrucken eine feine Struktur in die Folien brennt – Doc hat so was noch nie gesehen und ich auch nicht – aber das Muster er-

innerte mich irgendwie an die Balkencodes, die es früher in den Registrierungen gab.“

Er schreckt hoch, greift nach ihrem Handgelenk. „Seid ihr damit durch irgendwelche Scanner gegangen? Denk nach, es ist wichtig.“

„Nein. Mir war das irgendwie unheimlich. Deshalb sind wir durch den Wartungstunnel zurück und direkt in mein Quartier.“

„Du darfst die Folien auf keinen Fall abtasten lassen.“

„Keine Angst. Ich hab sie in ein Xeryon-Artefakt gefaltet, das nicht mal QBall mit seinem Submolekularscanner scannen konnte.“ Sie bemerkt die Erleichterung in seinem Blick. „Weißt Du, was das ist?“

„Ich habe einen... Verdacht.“ Er nimmt einen weiteren Schluck Saft. „Die Kleidung in... Wolf Den... war aus strukturiertem Polymer... – so eine Art Kunstfaser –“ er hustet wieder und läßt beinahe den Becher fallen, „die Alarm auslöste, so... bald sie elektronisch abgetastet wurde... War Teil der Sicherheitssysteme, diente aber... auch bei den Kriegsübungen... zur Steuerung der... automatischen Selbstschußanlagen.“ Der Husten wird stärker. „Diese Scanner... funktionieren... auf Reflexionsbasis... ein Teil der Codierung reflektiert stark, der... andere fast gar... nicht. Theoretisch kann man... ihnen jeden... Code damit eingeben... Diese... Struktur ist... wahrscheinlich ein allgemeiner... Alarmauslöser.“ Goo-
seman preßt die Hände gegen die schmerzenden Seiten. „Wenn... ihr auch... nur ins... Streufeld eines
Scanners gekommen wärt,... hätten... sie euch gehabt und... den Zellen...schlüssel eingeschmolzen.“

„Shane. Es ist in Ordnung. Bitte...“ Sie berührt beunruhigt seine verkrampften Schultern. „Ruh dich erst aus.“

Er sieht sie kalt an. „Jemand... muß... mehr verstecken,... als ich geglaubt... habe. Zu viel Aufwand... selbst für... Wolf Den.“

Kapitel 3: Moonrise

TAG 154 - ORTSZEIT 17:48 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDOSTATION

„Ihre Werte waren erstaunlich stabil in den letzten Tagen. Ich denke, wir können es riskieren.“ Dr. Miyar legt die Fingerspitzen aneinander und sieht den Patienten vor seinem Schreibtisch an.

„Das heißt, ich kann endlich raus aus diesem Knast?“

Der Arzt lächelt kurz. „Ja. Ich werde Sie morgen früh als ambulanten Fall eintragen. Und damit das klar ist: Ich sehe Sie jeden Morgen um 8:30 Uhr hier.“ Er unterstreicht den letzten Satz mit einem grollenden Unterton. „Falls Sie es vergessen sollten – Im Moment kann ich besser knurren als Sie!“

„Haben Sie auch die Fänge zum Zubeißen?“

Miyar zieht es vor, die Frage zu ignorieren. „Kommen Sie mit, ich gebe Ihnen erst mal die Medikamente und erkläre ihre Anwendung. Heute abend und morgen früh werden Sie sie in Gegenwart einer Schwester das erste Mal nehmen.“

„Ich brauche kein Kindermädchen!“

„Aber wir die Bestätigung, daß Sie mit dem Zeug umgehen können, bevor wir Sie hier raus lassen dürfen! – Und dann verpasse ich Ihnen einen MedoLink. Damit wir wissen, wo Sie sind und wie Ihre Biowerte aussehen.“

„Kommt nicht in Frage!“

„Sie wollen doch hier raus, oder?“

„Ich werde keine Kakerlake in meine Privatsphäre spannen lassen!“

„Es dient zu Ihrer eigenen Sicherheit.“

„Nein! Mein Leben gehört mir!“

„Sie sind im Notfall wahrscheinlich nicht in der Lage, einen Sender zu erreichen.“

„Dann geben Sie mir einen zum Auslösen mit.“

„Das Risiko ist wesentlich höher, wenn wir keine permanente Datenbasis haben.“

„Das – oder Sie ertragen mich hier noch wesentlich länger!“ Das Knurren in der Stimme wird aggressiver. „Und ich fange an, das hier wirklich zu hassen!“

„Also gut.“ Miyar macht eine kurze Notiz. „Sie bekommen einen Notfall-Transponder. Die Dinger sind passiv. Aber ich will eine Unterschrift von Ihnen, daß ich Sie über die Risiken informiert habe und Sie auf der passiven Version bestanden.“

„Kriegen Sie.“

„Mein Personal wird wahrscheinlich eine Freudenparty schmeißen, wenn sie Sie endlich los sind.“

Das wölfische Grinsen vertieft sich. „Soll ich auch kommen?“

„Der Injektor enthält das gleiche Bronchospasmolytikum, das Sie auch hier bei einem Anfall bekommen haben. Er ist gesichert, das heißt, er gibt maximal drei Schuß in 24 Stunden ab, nicht mehr. Legen Sie die Spritzfläche einfach auf die Haut und drücken Sie ab. Am besten über einem der großen Bewegungsmuskeln wie Oberarm oder -schenkel. Können Sie keinen erreichen, geht im Notfall auch jede andere unbedeckte Hautfläche. Das Gerät arbeitet mit einem 5 Millionen-Mikronadelset. Außer der Temperatur des gekühlten Medikaments sollten Sie beim Eindringen nichts fühlen.“ Dr. Miyar reicht ihm den flachen Stift. „Tragen Sie ihn immer bei sich, aber passen Sie gut darauf auf. Für jemanden mit gesunden Lungen ist die Substanz lebensgefährlich. Normalerweise geben wir das Zeug überhaupt nicht frei, aber Sie reagieren auf nichts anderes.“

„Ist gut.“ Er schiebt den Injektor in die Hemdentasche und knöpft sie zu. „Weiter.“ Miyar gibt ihm ein durchsichtiges Röhrchen mit weißen Tabletten, jede mit etwa zwei Zentimeter Durchmesser. Er betrachtet sie angewidert. „Schlucken muß ich die aber nicht, oder?“

Der Arzt lacht auf. „Doch. Aber erst nach dem Auflösen. So würden die wohl nicht mal durch ihre Klappe passen.“ Er wird wieder ernst. „Das ist ein starker Schleimlöser. Sie haben begonnen, die Verunreinigungen in ihren Lungen abzuhusten, dabei kann es immer wieder vorkommen, daß Schleim im Hals oder in den oberen Atemwegen hängenbleibt oder durch die Belastungen beim Husten gebildet wird. Diese Tabletten sind stark genug, das mit einmal Einnehmen innerhalb von zwei Stunden zu korrigieren. Nehmen Sie sie auch im Zweifelsfall, wenn Sie nicht ganz sicher sind, immer mit viel Flüssigkeit und nie – niemals! – auf leeren Magen. Die zerfressen Ihnen sonst die Magenschleimhaut gleich mit.“

„Reizend.“

„Dies ist ein Kreislaufstabilisator–“

„Kommen Sie mir nicht wieder damit!“

„Ich weiß, daß Sie sie nicht gut vertragen. Sie sollen ihn auch nur bei Bedarf nehmen, wenn ihr Kreislauf absackt. Sie wissen doch selbst, was danach folgt.“

„Also lieber kotzen statt ersticken.“

„Genau. Sie haben eine bemerkenswerte Selbstbeobachtungsgabe, Gooseman. Sie reagieren meist schneller als die MedoComputer Alarm schlagen. Deshalb kann ich Sie überhaupt schon hier weg lassen.“

„Ich habe normalerweise ein paar Optionen zur Verfügung, die das notwendig machen.“

„Ich weiß. Und ich schätze, ich kann mich darauf verlassen, daß Sie im Notfall nicht zögern, den Stabilizer einzunehmen.“

„Ja.“

„Gut, dann kommen wir jetzt zum Transponder...“

TAG 155 - ORTSZEIT 10:24 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDOSTATION

„Endlich hier raus!“ Er stopft seine wenigen Sachen in den SpaceSac, den sie mitgebracht hat, und hüllt, sie anlächelnd, das ReadPad vorsichtig in die Schutzhülle. „Hoffentlich kann ich es noch eine Weile behalten. Ich bin noch nicht fertig.“

„Zeigst Du mir deine Ergebnisse nachher?“

„Klar.“ Er hustet unterdrückt.

„Bist Du sicher, daß Du schon raus darfst?“

„Ja.“ Er holt mehrmals tief Luft, ignoriert das Pfeifen während des letzten Drittels des Ausatmens. „Aber wir werden eine ziemliche Zeit bis zu mir nach Hause brauchen.“ Er verzieht angewidert das Gesicht. „Schneckentempo.“

„Es wäre mir lieber, wenn Zach und Doc da wären.“ Sie schwingt sich den SpaceSac über die Schulter. „Mit Zachs Innengleiter wären wir in ein paar Minuten da.“

„Nicht unbedingt. Erinnerst Du dich – enge, geschlossene Räume?“

„Autsch. Tut mir leid. Aber immerhin könnten sie das Gepäck tragen.“

„Gib her.“

„Willst Du, daß Miyar mich liquidiert?“ Sie lacht. „Nichts da, Goose. Du gehst artig nach Hause, so wie Du bist: ein ganz braver, folgsamer Patient.“

Er sieht sich scheinbar zweifelnd um. „Sprichst Du von mir?“

TAG 155 - ORTSZEIT 11:51 UHR - BETAMOUNTAIN - QUARTIEREINHEIT 217

Gooseman bleibt mitten im Gang stehen, sieht durch die von außen getarnte Panorama-Verglasung der Galerie nach draußen. Niko dreht sich nach ihm um. „Alles in Ordnung?“

„Draußen liegt Schnee.“

„Es ist Januar, die Wetterkontrolle spendiert manchmal sogar Phoenix ein paar Flocken.“

„Das letzte Mal waren die Bäume grün.“

Sie zuckt zusammen – er war über fünf Monate krank. Selbst als er die MedoStation manchmal verlassen durfte, waren die weniger streng kontrollierten äußeren Bereiche der Basis Tabu gewesen, zu weit entfernt. Das Fenster im Aufenthaltssaal geht nach Süden Richtung Phoenix hinaus, von dort sind See und Bepflanzung nicht zu sehen. Er hat zum ersten Mal einen Eindruck von der verlorenen Zeit bekommen...

„Und was wolltet ihr in meinem Quartier?“ Die Frage ist reichlich mißtrauisch, als sie seine Wohneinheit erreichen. Sie setzt den SpaceSac ab.

„Wir wollten putzen, bevor Du nach Hause kommst. Was dachtest Du denn? Seit dem die Sicherheitsstaffel weg ist, ist dort keiner mehr gewesen. Aber wir haben die Tür nicht aufbekommen.“ Sie lächelt bei der Erinnerung. „Doc hat über vier Stunden mit sämtlichen Programmen an deinem Schloß hantiert – ohne Erfolg. Huh, war der wütend.“

Goose grinst diabolisch. „Musik in meinen Ohren.“

Sie lacht auf. „Ich soll dir von Doc bestellen, wenn er zurück ist, wird er diesen TürCode aus dir rausquetschen.“

„Kann er ja mal versuchen!“ Er wendet sich dem Schloß zu, entriegelt mit einem Handabdruck die Schalttafel... und verharrt mit zitternden Fingern ein paar Zentimeter über der Tastatur.

„Shane, was ist denn?“ Sie sieht besorgt, wie er sich an der Wand abstützt. „Alles in Ordnung?“

Er versucht, das Zittern seiner Hände unter Kontrolle zu bringen, faßt wieder nach den Kontrollen, und weicht mit einem Keuchen bis zur gegenüberliegenden Wand zurück. „Ich kann nicht...“

„Kannst Du dich nicht an den Code erinnern?“

„Das ist es nicht.“ Er atmet in schweren, geräuschvollen Zügen, die er fast gewaltsam kontrolliert. „Ich kann da nicht hinein gehen.“ Er wendet sich ab, stützt sich mit verkrampten Händen, den Rücken zu seiner Tür gekehrt, erneut ab, das Gesicht zwischen den Oberarmen verborgen. „Es geht nicht.“

„Shane...“ Sie tastet nach ihm, fühlt die zitternde Anspannung der unterdrückten Panik in ihm, forscht nach den Wurzeln...

Er fährt zu ihr herum. Das Atemgeräusch wird lauter. Er wirkt fast gehetzt. „Ich verstehe das nicht. Ich...“

„Du bist hier fast gestorben,“ erinnert sie ihn vorsichtig. „Vielleicht–“

„Ich bin auch woanders fast gestorben, Niko. Und ich hatte keine Schwierigkeiten damit, die Orte wieder aufzusuchen.“

„Und Du hast dort geradeso überlebt – weil Du ST bist, richtig?“ Langsam begreift sie, was mit ihm los ist. „Aber hier bist Du beinahe gestorben, weil Du das bist.“ Er starrt sie nur an, weigert sich, ihrem Gedankengang zu folgen. Sie schultert den SpaceSac wieder. „Komm mit.“

„Was–“
 „Ich löse zwei Probleme mit einer Klappe.“ Sie lächelt ihn an. „Meines und deines.“
 „Wohin gehen wir?“
 „Du kommst mit zu mir. Es hat mir sowieso nicht gefallen, dich im Moment alleine zu lassen. Schließlich haben sie den Scheißkerl immer noch nicht.“
 „Das können wir nicht machen. Du weißt, wie die Vorschriften aussehen.“
 „Pfeif drauf. Du bist außer Dienst. Wahrscheinlich noch für eine ganze Weile.“
 „Das wird das Disziplinarverfahren nicht vereinfachen. Spätestens wenn ich die Anschrift ändere, wird die Hölle los sein.“
 „Wenn das alles ist...“ Niko kramt in ihrer Jackentasche nach einem Stück Schreibfolie und einem Stift, drückt ihm beides in die Hand. „Los, schreib auf... – So, das sollte genügen.“ Sie klemmt die Nachricht gut lesbar hinter das gläserne Namensschild in der Türmitte und klappt mit Schwung die Kontrolltafel zu.
 „Gehen wir.“

*BITTE GEBEN SIE BIS AUF
 WEITERES MEINE POST IN
 QUARTIEREINHEIT 219 BEI
 RANGER NIKO AB.
 DANKE.
 S. GOOSEMAN*

„Nun mach nicht so ein Gesicht. Wir werden uns schon arrangieren.“ Niko läßt den SpaceSac mit seinen Sachen auf das Bett fallen. „17798 war wesentlich unbequemer.“³
 „So wird das nicht gehen.“ Er sieht sie unbehaglich an. „Ich muß fast im Sitzen schlafen.“
 „Oh.“ Sie sieht sich um. „Man kann das Bett teilen. Wir werden deine Hälfte da in die Ecke schieben, dann kannst Du dich an zwei Seiten anlehnen.“
 „Niko, ich–“
 „Wenn Du jetzt damit kommst, daß Du nachts hustest und mich wachhalten könntest – Vergiß es! Ich werde viel besser schlafen, wenn ich weiß, daß Du da bist, als wenn ich darüber nachgrübele, ob Du vielleicht gerade krepierst!“ Sie sieht ihn mit blitzenden Augen an. „Gib es auf! Du wirst mich nicht los!“ Sie stupst ihn mit dem Zeigefinger vor die Brust. „Und Du wirst mir auch nicht entwischen!!“
 Er hebt entwaffnend die Hände. „Wer bin ich, einer schönen Frau zu entkommen, die mich in ihrem Schlafzimmer haben will.“
 „Charmeur.“
 „Wie sieht 's mit der Belüftung aus?“ Er sucht nach den Zugangsröhren in der Decke.
 „Meine Fenster sind zum Öffnen, Shane. Dies Quartier liegt an der Außenwand und mir ging das Summen der Ventilation auf die Nerven.“
 „Dein Quartier ist unabhängig vom Basis-System?“
 „Ich kann es einschalten, wenn nötig.“
 „Nein.“ Er sieht fasziniert auf die breite Fensterfront. „Ist sehr beruhigend.“
 Sie denkt an das Zischen der Gasgranate im Belüftungssystem kurz bevor... „Ja, ich auch.“ Sie kramt in ihrer Tasche herum. „Vom anderen Raum aus kannst Du nach draußen. Sie haben eine Art Balkon in einen der Vorsprünge geschnitten.“ Als sie sich umdreht, ist er schon verschwunden. Sie geht ihm nach, entdeckt ihn draußen, so wie er ist – im dünnen, nach der langen Krankheit viel zu weiten Hemd, das bis zur Mitte der Brust offensteht, weil er das Gefühl, etwas am Hals zu haben, nicht ertragen kann, mit einem breiten elastischen Gürtel an der Hose gerafft, weil auch die jetzt so locker sitzt und das Elastiband die Flankenschmerzen beim Husten lindert – wie er die Hand in die kleine Schneefläche auf der Brüstung gräbt. „Shane! Du wirst dir den Tod holen. Zieh dir erst was über.“
 „Die Kälte tut gut.“
 „Dein Arzt sagt was anderes!“
 „Der hat doch keine Ahnung.“
 „Komm rein. Bitte...“
 Angesichts ihres flehenden Tons gehorcht er, die Hand noch immer naß vom Schnee. Er leckt das Schmelzwasser von seinen Fingern. „Phantastisch.“
 Sie knallt die Tür hinter ihm zu. „Tu das nie wieder.“ Er antwortet nicht...

3 siehe: „Lost“ von A. Kniggendorf

„Gooseman, mein Gooseman. Ich möchte bloß wissen, wie Du das machst.“ Doc schüttelt theatralisch den Kopf, während er den Kabelverbindungen an Nikos Konsole eine neue Struktur verpaßt. „Da ist man mal für fünf Tage weg, und schon ziehst Du so mir nichts dir nichts beim heißesten Käfer von B.E.T.A. ein.“ Er grinst ihn über die Schulter hinweg an und beginnt, auf der Tastatur herumzuhämmern. „Und nicht nur so. Nein! Die Dame überredet dich auch noch förmlich dazu. Gott, ich würde was darum geben, so einen Schlag bei Frauen zu haben.“

„Ist einfach, Doc.“ Er wird von trockenem Husten unterbrochen. „Geh beinahe drauf und riskier' jede Nacht zu ersticken.“

„Und jetzt manipulieren wir das Computersystem, damit es nicht auffällt, daß Du gar nicht da bist, wo Du bist...“ Er grinst schief. „Wenn sie doch mal wegen mir so einen Aufwand triebe.“

„Dann hättest *Du* ein echtes Problem.“ Der grollende Unterton in der Stimme ist trotz des leisen Pfeifens im Atem deutlich zu hören.

„Vom Commander mal abgesehen, warum eigentlich der ganze Aufwand? Soweit ich weiß, haben sie dir doch einen Notfall-Transponder verpaßt.“ Er deutet auf das dunkelgraue Metallband um Gooses linkes Handgelenk.

„Der Täter ist immer noch auf freiem Fuß.“

„Und Du hast Angst, allein zu schlafen, wo er dich kriegen kann?“ spöttelt Doc.

„Sie hat Angst, daß ich allein schlafe, wo er mich kriegen kann.“ Doc verdreht nur die Augen. „Und daß ich bei einem akuten Anfall vielleicht nicht schnell genug bin, den Transponder auszulösen, wenn die Medikamente nicht anschlagen.“

„Du meinst, Du kannst trotzdem...?“

„Ja.“

Der Hacker schaudert, wendet sich wieder dem Computer zu. „Okay... Also, wenn Du deine ID eingibst, stellt das System automatisch einen virtuellen Interlink zu deinem Terminal her. Ich habe keine physikalische Leitung gelegt, weil jeder Idiot von einem Techniker die finden würde. Hierzu...“ er klopft mit stolz geschwellter Brust auf die wieder angebrachte Verschalung, „brauchst Du schon ein Genie.“ Er klappt seine CPU zusammen und schiebt sie wieder in seinen Gürtel. „Eh' ich 's vergesse... Zach kommt heute nachmittag. Stell dich auf einen gepfefferten Anschluß ein, er sagte irgendwas von *Moral*. Und Gooseman.“

„Ja?“

„Wenn irgendwer doch über das hier stolpern sollte – Ich war niemals hier. Klar?“

„Ich werde es ausrichten.“

Doc faßt sich aufstöhnend an die Stirn. „Das hatte ich befürchtet.“

„Seid ihr bei–“ Er unterbricht sich mitten im Satz, als Gooseman die Tür ganz öffnet, zurücktritt, um ihn hereinzulassen und dabei ins Tageslicht kommt. *Verdammt! Ich muß mich bei Niko entschuldigen. So wie er aussieht, hätte ich auch nicht zugelassen, daß er allein lebt.* Jetzt, wo Gooseman wieder seine eigene Kleidung trägt, fällt erst auf, wie krank er eigentlich ist. *Er muß mindestens fünfzehn Kilo Gewicht verloren haben. In dem grauweißen Zeug der MedoStation sieht schließlich jeder aus wie eine Leiche, aber...*

„Was?“

„Vergiß es.“ Er winkt ab, geht die Treppe hinunter in den Hauptraum. „Wie geht 's dir?“

„Einigermaßen.“ Er hustet erstickt. Zach bemerkt, daß er erst halb die Treppe herunter ist. Gooseman hat tatsächlich die Hand am Geländer. Fox muß den Impuls unterdrücken, ihm zu Hilfe zu kommen. *Er würde mich in der Luft zerreißen, wenn ich es versuchte.*

„Ich soll dir von Eliza das Angebot machen, bei uns mitzuessen,“ sagt er schließlich, nachdem Gooseman ihn erreicht hat und sich auf einen der Stühle am Tisch fallen läßt.

„Klingt gut, aber ich glaube nicht, daß das geht.“

„Wir wohnen nur drei Gänge weiter. Wenn es nicht anders geht, wird sie Zachy mit 'nem Topf rüberschicken.“

„Das ist es nicht. Ich darf eine ganze Menge Zeug nicht essen. Könnte mich killen.“

„Wegen der Medikamente?“

„Allergien.“

„Woher denn? Du hattest doch immer einen Magen aus Gußeisen. Wenn ich so überlege, was Du normalerweise gegessen hast...“ Er schüttelt bei der Erinnerung leicht angeekelt den Kopf.

„Keine Ahnung. Sie sind drauf gekommen, als mich die erste feste Mahlzeit beinahe umgebracht hat.“

Fox flucht leise. „Bei dir wird scheint 's nichts ausgelassen. Hast Du eine Liste davon?“

„Ich hol' sie. Aber sie ist ziemlich umfangreich.“

„Ich bezweifle, daß Eliza sich davon abschrecken läßt. Ich habe den Eindruck, sie hat sich in den Kopf gesetzt, dich zu bemuttern, Goose.“ Er beobachtet, wie der ST sich hochstemmt und langsam, mit sehr kontrollierten Schritten zu dem kleinen Schrank neben dem Bett an der Wand geht. „Sie ist dann nicht zu bremsen.“

„Ich halt's nicht aus – noch eine. Erst habe ich überhaupt keine Eltern und jetzt verpaßt mir mein Bei-

nahe-Ableben zwei Mütter.“ Er grinst hustend über Fox' dummes Gesicht, während er mit einer dicht bedruckten Folie zurückkommt. „Was glaubst Du denn, was Niko macht, hm?“ Er schiebt ihm die Folie zu.

Fox überfliegt sie, stutzt. „Milchzucker? Du bist gegen *Lactose* allergisch? Mein Gott, und das dem, der bei Elizas Wiederbelebungsfest zwei Sahnetorten mit Marzipan vom Buffet weg futterte und sich dann beschwerte, die Portionen wären zu klein.“

„Sag' ihr, ihre Torten sind vorläufig sicher.“

„Mach ich. Aber Lactose – ich verstehe das nicht. Die Allergie ist erblich. Du kannst sie nicht einfach so entwickeln.“

„Wie meinst Du das?“

„Meine Mutter war gegen Lactose allergisch, Goose. Deshalb wurden ich und mein Bruder schon im Mutterleib einer Gentech-Behandlung unterzogen, damit wir es nicht auch haben würden.“

„Du wurdest gentechnisch verändert, Zach?“

„Nein. Nur das fehlerhafte Glied im DNA-Strang wurde korrigiert. Deshalb sind meine Kinder und ich gesund.“

„Das ergibt keinen Sinn. Weshalb sollte irgendwer einen genetischen Defekt in den STJ einbauen? Und wieso hat mir dann früher Milch nichts ausgemacht?“

„Gute Fragen, Goose. Aber–“ Er wird durch einen heftigen Hustenanfall von Goose unterbrochen. Der ST taumelt auf die Füße, stolpert zum Badezimmer. Zach geht ihm nach, macht sich Sorgen. Gooseman hängt über dem Waschbecken. Der Husten scheint den mageren Körper fast zu zerreißen... schließlich klatscht ein winziger gelbgrüner Schleimtropfen ins Porzellanbecken. Schweratmend richtet Goose sich auf, hält sich am Becken fest und spült ihn mit viel Wasser fort, dann tastet er nach einer Flasche Desinfektionsspray oben auf dem Spiegelschränkchen über dem Waschbecken. Fox holt es herunter, als der ST beinahe wieder zusammensackt, weil seine Arme nachgeben. Er desinfiziert das Becken, läßt noch einmal Wasser nachlaufen, während Goose keuchend auf dem Wannenrand sitzt. „Geht 's wieder?“

„Mo... ment... noch...“

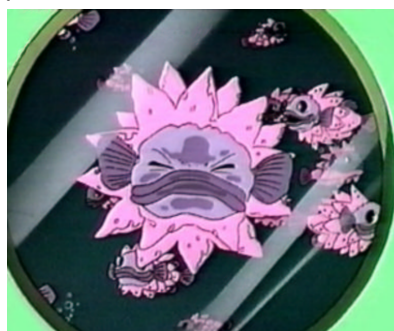
Er muß sich von dem mit kaltem Schweiß bedeckten Gesicht losreißen und sieht sich im Bad um. Warum die zerbrechlichen Fläschchen und Phiole nicht mehr auf dem Waschtisch stehen, ist klar. Zwei Kartons neben der Waschmaschine sind die auffälligste Änderung – in einem sind blauweiße Sachen, im anderen schwarze, eine graumelierte Socke liegt davor. *Sieht nach Gooses Haushaltseinteilung aus. Die Socke war wohl im falschen Karton...* – und ein großes gezeichnetes Schild über der Toilette – eindeutig Nikos Handschrift: HINSETZEN, SONST...! Das Ausrufezeichen hat gewaltige Ähnlichkeit mit einer Guillotine. Unwillkürlich grinsend fragt er: „Hältst Du dich daran?“

„Ich denke, es wird nicht mein *Kopf* sein, auf den sie es abgesehen hat, wenn nicht.“ Er ist etwas zu Atem gekommen, grinst ihn noch etwas zittrig von unten herauf an und fragt mich hochgezogenen Brauen.

„Würdest Du es riskieren?“ Er steht auf. „Komm mit in die Küche. Ich muß was trinken.“

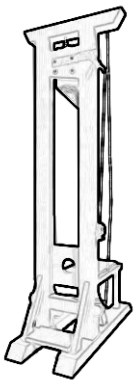
Gooseman zieht einen großen Becher aus dem Küchenschrank, füllt ihn zur Hälfte mit Orangensaft und trinkt langsam, drei Finger durch den Henkel geschoben. Dann setzt er sich zu Zach an den Küchentisch und schiebt den Becher mit einem unsicheren Finger von sich. *Natürlich, die Dinger sind weniger zerbrechlich als Gläser.*

„Meine Güte, Goose. Wer hat dir denn den Becher verpaßt?“ Zacharias zieht den grün-bunten Kaffeepott zu sich heran, liest die Aufschrift...



WARNING
The owner of this mug
is less intelligent
than a
Baarvoolian Spongefish
until
he has at least
two buckets of coffee
...

Sit
down.
else...



„Niko. Gestern, nachdem Sie endgültig festgestellt hat, daß es leichter ist, ihre moralischen Prinzipien aufzugeben, als mich morgens wach genug zu bekommen, damit ich ihren Badezimmerplan einhalten kann.“

„Badezimmerplan?“ Er gibt ihm den Becher zurück.

Gooseman grinst. „Ich muß jeden Morgen um halb neun in der MedoStation auftauchen, sonst löst Miyar Generalalarm aus und sie muß zur selben

Zeit zum Dienst.“

„Ist doch gut. Ich weiß noch, wie es war, als Eliza und ich am Anfang unterschiedliche Schichten hatten. Wir haben uns ständig gegenseitig geweckt, bis wir endlich beide zur selben Zeit anfangen konnten.“

„Das ist aber das Problem, Zach.“ Er dreht den Becher vor sich auf dem Tisch, betrachtet den Fisch. „Sie hat einen minutiösen Morgenablauf drauf. Und dem entsprechend war auch ihr Plan.“ Gooseman grinst wieder. „Ich krieg' ihn nicht mehr zusammen – aber ich weiß noch, ich hatte um 6:38 Uhr 11 ½ Minuten Zeit zum Duschen.“ Die grünen Augen funkeln. „Leider brauchte ich im Schnitt 8 Minuten, bis ich

geschnallt hatte, was ich gerade tun sollte. Und 3 ½ Minuten sind zum Duschen einfach zu knapp.“

Fox lacht aus vollem Hals. „Hat sie wirklich mit halben Minuten gerechnet?“

„Keine Ahnung, wie jemand um die Uhrzeit so wach sein kann.“

„Und was macht ihr jetzt?“ fragt er, noch immer kichernd.

„Wir benutzen es zusammen und ignorieren einander.“ Auf Fox' zweifelnd hochgezogene Brauen hin: „Offiziell.“

TAG 166 - ORTSZEIT 04:42 UHR - BETAMOUNTAIN - QUARTIEREINHEIT 219

Der Geruch von Kaffee steigt ihr in die Nase, weckt sie. Starker Kaffee. Bohnenkaffee. Schlaftrunken hebt sie den Kopf und sieht auf die Weckuhr neben ihrem Bett: Viertel vor Fünf, morgens. *Was ist... Shane.* Sein Bett ist leer. Sie steht auf, schlingt den Morgenmantel um sich und geht in die Küche. Er sitzt am Tisch, mit dem Rücken zu ihr. Der Kaffee in der Glaskanne ist pechschwarz. Schreibfolien und Data-Pads stapeln sich darum herum. „Was ist los? Geht 's dir nicht gut?“

Er sieht sich nach ihr um. „Der Kreislauf ist unregelmäßig geworden. Ist dann besser, ich stehe auf und bleibe wach. Ich wollte dich nicht wecken.“ Er deutet auf die Kanne. „Willst Du auch? Ist aber stark.“

Sie verzieht das Gesicht. „Ich kenne deinen Kaffee inzwischen. Lebt der Becher noch?“

„Scheinbar.“

„Dann gib her.“ Sie nimmt einen vorsichtigen Schluck und beginnt, Zucker in die Brühe zu schaufeln. „Glaubst Du, es wird ernst?“

Er horcht einen Moment in sich hinein, schüttelt dann den Kopf. „Nein. Ich hab rechtzeitig reagiert. Wird aber ein paar Stunden dauern. Sieht aus, als wenn ich mal wieder nach dem Besuch bei Miyar schlafe.“ Er zuckt die Achseln, sieht wieder in seine Aufzeichnungen.

„Haben dir die Dateien, die Doc und ich besorgt haben, etwas genützt?“

„Ja. Sieh mal hier...“

Sie beginnt zu lesen, stutzt, liest erneut...

GTP

File: 93367744/4-A

Date:2086-12-28

Genomtoxin

Substanz-Nummer:	46652
Einsatzform:	Gas
empfohlene Menge/m³:	0.1g
Wirkung bei e.M.:	6 sec bis Immobilisierung, 28 sec bis Exitus der Probanden durch Zellauflösung
Genauigkeit:	100,00%
Bemerkungen:	Substanz 46652 ist innerhalb artifizierter DNA absolut gewebe­transitiv, daher auch in wesentlich geringerer Dosierung als bei empfohlener Menge lethal. Zeitspanne bis zu Immobilisierung und Exitus der Probanden bei geringerer Dosierung jedoch wesentlich länger. Aufgrund der körperlichen Möglichkeiten der Probanden wird dringend vor einer Reduzierung der empfohlenen Menge gewarnt. Die Wirkung von Substanz 46652 ist zuverlässig unabhängig von der Art der genetischen Optimierung, da sie auf der Standardfüllsequenz artifizierter DNA basiert.
Empfehlungen:	Einsatz von Substanz 46652 – Genomtoxin – in Gasgranaten vom Typ Carrier-3 oder kleiner als Ausrüstung gegen die entwichenen Probanden, da keine Gefährdung der Bevölkerung besteht.
Gezeichnet:	Owen Negata, wissenschaftlicher Leiter STP

„Ja. Daß die Frage nicht heißt: 'Wie konnte mich das Zeug beinahe umbringen, wenn es dir überhaupt nichts tut?', sondern: 'Wieso hat es mich nicht ganz umgebracht?'.“

„Nicht nur das.“ Sie sieht ihn an, kreidebleich im Gesicht. „Denk mal an das Datum. Shane, das File ist vom 29. Dezember 2086.“

„Terra's Beitritt zur Liga war im Mai. Die Experimente für dieses Teufelszeug müssen während der Verhandlungen stattgefunden haben.“

„Und das BWL hat damals die genetische Kriegführung gleich zu Beginn verboten – als Zeichen guten Willens.“

„Du siehst nicht weit genug,“ sagt er tonlos. „...6 sec bis Immobilisierung, 28 sec bis Exitus der Probanden durch Zellauflösung.“ – Mit Probanden beschreibt man keine Mäuse, Niko.“

„Du meinst doch nicht etwa...? Shane, abgesehen von den Entflohenen ist der Verbleib der anderen doch bekannt. Die Frostkammer wird regelmäßig überprüft. Sie konnten also keine Versuchspersonen haben.“

„Doch. Sie hatten Versuchsobjekte zur Verfügung, nach denen nie jemand fragen würde.“ Er krampft die Hände zusammen, stützt sich mit den Fäusten auf der Tischplatte ab und starrt ruckartig zur Decke, beginnt zynisch zu erzählen, ohne sie anzusehen. „Am Anfang war es ein Plastikband ums Handgelenk mit einer Nummer darauf. Meine war 1643453. Du konntest es nicht abnehmen. Du hast zwei Jahre Zeit, dich zu beweisen. Dann wurde ein Buchstabe zu der Nummer hinzugefügt - ein A oder ein V. Ich bekam ein V.“

Er sucht kurz ihren Blick, sieht dann wieder weg. „Ich habe die Basis das erste Mal verlassen, als sie uns in ein Flugzeug steckten, um zu sehen, ob wir den Absturz überleben konnten. Es war eine Insel, mit einem einzelnen Flugfeld und einem Landungssteg. Keine anderen Verbindungen zur Außenwelt. In jenem Monat gab es nur drei Kontakte und keiner von uns verließ die Insel. Aber ich habe jene mit einem A nie wieder gesehen.“

Er sieht in ihr kreideweißes Gesicht und fügt leise hinzu. „Einige von uns dachten, das V bedeute 'victorious', aber es stand für 'viable'. In Wolf Den bedeutete ein A 'abandon'.“

„Aber Menschenversuche?“ Ihre Stimme zittert. „So kurz vor dem endgültigen Beitritt? – Shane... das kann nicht sein.“

Er sieht sie bitter an, das Gesicht wie aus Eis. „Viele würden erwidern, daß es keine Menschen waren. Sie fürchten die V's, aber niemand fragte je nach den A's.“ Nach einem Moment fährt er stockend fort. „Und nicht vor dem Beitritt. Der war im Mai, Niko. Ich kenne Negatas Arbeitsweise besser als mir lieb ist. Wenn die Versuche vor Mai stattgefunden hätten, wäre das File auch vor Mai datiert. Außerdem war der Ausbruch im Juli 2084. Sie brauchten fast 18 Monate, um Negata in die Gehirneinheit umzuwandeln. Er hätte unmöglich rechtzeitig vor Vertragsabschluß mit den Tests fertig sein können. Und Niko...“ Er hält ihren Blick fest. „Das STP wurde Ende Juli 2084 beendet.“

„Und?“

„Negatas Signum. – Sie müssen es wieder aufgemacht haben, um Kampfstoffe gegen ST zu entwickeln.“

„Walsh und Negata?“

„Ich denke nicht...“ Er schüttelt den Kopf. „Was damals in Wolf Den passiert ist... ging nicht auf ihr Konto. Aber ich habe eine ziemlich klare Vorstellung davon, wer Interesse daran und die Mittel dazu hatte, so etwas durchzuziehen. Und ich wette ein Jahresgehalt darauf, daß er auch der Hintermann bei diesem Attentat auf mich war.“

Sie schlingt die Arme um sich und sieht ihn nur an, bemerkt das Zittern der verkrampten Hände auf der Tischplatte, den krampfhaft kontrollierten Atem. Sie streckt die Hand aus, schiebt ihre Finger unter seine. „Ich habe Angst, Shane,“ flüstert sie.

Er antwortet nicht, ballt nur schmerzhaft die Faust um ihre Hand. Als sie zusammenzuckt, läßt er sie los und steht mit unsicheren Knien auf. „Ich werde die Folien besser sichern. Wenn jemand sie bei uns finden sollte...“ Er läßt den Rest offen.

„Was hast Du vor?“

„Eine kleine 'Lesesperre' in dein Artefakt einbauen. Wer immer den Code nicht innerhalb von 30 sec unaufgefordert nennt, wenn er das Ding öffnet, wird die Statue sprengen.“

„Sie ist unersetzlich, Shane.“

„Unsere Hintern auch!“

TAG 166 - ORTSZEIT 08:38 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDOSTATION

„Sie sind spät dran heute, Gooseman.“ Dr. Miyar kommt ihm entgegen. „Ich sollte Sie über's Knie legen.“

„Die Antwort würde Ihnen wohl kaum bekommen.“

„Fürchte ich auch. – Und auf die Gefahr Ihres Knurrens hin: Wie geht's Ihnen heute?“

„Gut.“

„Lügner. Die Werte sind durchweg 5% schlechter als gestern. Haben Sie ausreichend geschlafen?...“ Miyar arbeitet die tägliche Checkliste gewissenhaft ab.

„Warum machen Sie nicht einfach Vordrucke zum Ankreuzen, Doktor?“ Der Patient ist schon wieder

ganz woanders. „Würde die Sache abkürzen. Ich füll den Wisch während der Tests aus und kann gehen.“

Der Arzt lacht auf. „Bei Ihrer Wahrheitsliebe was die persönlichen Einschätzungen angeht? Nie im Leben, Gooseman.“

„Möchten Sie es im Tod?“ Das halbe Lächeln hat etwas wölfisches. „Ließe sich arrangieren.“

„Nein danke. – Und wenn Sie jetzt 'Schade' sagen, verordne ich Ihnen einen Einlauf.“

„Sie gönnen einem auch gar nichts.“

„Das ist mein Job. – Ihre Lungenwerte sind weiter gestiegen. Das Luftvolumen liegt bei 76%, sie über-treffen da die Prognose eindeutig. Prima. – Was machen die Allergien?“

„Seit der Liste komme ich damit klar.“ Er stutzt, sieht den Arzt plötzlich aufmerksam an. „Sagen Sie, stimmt es, daß Lactose-Allergie erblich ist?“

„Genau genommen ist es keine Allergie, Gooseman.“ Der Arzt hakt den letzten Punkt auf seiner Check-liste ab. „Man spricht eigentlich von der sogenannten Lactase-Anomalie. Durch ein fehlerhaftes Gen im Erbgut können die Betroffenen keine Lactase, das ist das Enzym, das Milchzucker – Lactose – während des Verdauungsvorgangs aufbricht, bilden. Milchzucker ist daher für sie nicht verwertbare Substanz.“

„Sie reagieren also allergisch darauf?“

„Nur bei extrem großen Mengen oder wenn das Körpersystem stark destabilisiert ist, wie in ihrem Fall. Normalerweise merkt man den Defekt als Erwachsener gar nicht. Er spielt nur eine Rolle bei Säuglingen, weil sie keine Muttermilch vertragen und deshalb die ersten Lebensjahre hindurch anfälliger sind. Deshalb behebt man den Fehler seit 45 Jahren schon im Mutterleib.“

„Das heißt, ein Erwachsener damit führt ein völlig normales Leben?“

„Natürlich. In jeder Mahlzeit sind Substanzen enthalten, die unser Körper nicht verarbeiten kann und die einfach durchlaufen. Bei jemandem mit Lactase-Anomalie ist es nur eine mehr.“

„Also ist es bei einem Erwachsenen außer mit einem Gentest nicht festzustellen?“

„Genau. Auch wenn die meisten irgendwo Tabletten haben, für den Fall, daß sie ihre MMM überschrei-ten.“

„MMM?“

„Maximal-Milch-Menge.“ Miyar kichert. „Sorry, das Kürzel ist noch aus meiner Studienzeit. Aber sagen Sie mal, seit wann interessieren Sie sich dafür? Ist für einen SpaceJockey wie Sie doch reichlich unge-wöhnlich.“

„Ich hasse Langeweile! Und diese Angelegenheit,“ er spreizt knurrend seine derzeit nicht verwandelba-ren Finger, „ist zum Kotzen langweilig. Können Sie mir die Anomalie zeigen?“

„Sicher. Mit einem GenScan kein Problem.“ Der Arzt lächelt. „Kommen Sie, wenn Sie nichts dagegen haben, nehmen wir Ihren. Ist selten, daß ein Patient sich für die Hintergründe seiner Probleme interes-siert. Sie fallen aus dem Rahmen, Gooseman. Die meisten wollen nur, daß man Ihnen hilft. Das Wie ist denen dabei egal.“

„Das erfordert mehr Vertrauen als ich aufbringe.“

„Glaub ich Ihnen sogar.“

„Kann ich eine Kopie davon bekommen? Als Souvenir.“

„Ist zwar etwas skurril. Aber warum nicht? Ich hab' erlebt, daß Patienten ihren Blinddarm in Spiritus mitnehmen wollten.“ Miyar zuckt die Achseln. „Ein Speicherchip ist sicher ein angenehmeres Erinne-rungsstück.“

„Meine Innenausstattung ist komplett. Wenn schon totes Fleisch als Deko, dann das von Feinden.“ Miyar schüttelt sich. *Wenn man bloß wüßte, was bei ihm Humor und was Ernst ist.* Er beobachtet, wie Gooseman den Chip in die Tasche schiebt und bemerkt das lauernde Glühen in den Augen. *Physisch ist der Mann im Moment nur ein Schatten seiner selbst, aber das Raubtier in ihm ist hellwach!*

TAG 166 - ORTSZEIT 10:16 UHR - BETAMOUNTAIN - ÄUSSERER WEG

Das Gefühl kommt plötzlich, unerwartet, wie ein alter Bekannter – Gegner. Seine Sinne springen voraus und zurück – hinter ihm, Verfolger, drei, humanoid, wahrscheinlich Menschen. Der Geist nimmt die Um-ggebung auf, zeichnet eine gerasterte Karte im Bewußtsein, markiert jedes Hindernis, jede Deckung – zu wenige, der Fluchtweg zu weit, keine Option. Die inneren Sinne überprüfen seinen Zustand, die ge-schwächte Muskulatur, die unsicheren Hände, das leise Brennen in den Lungen, das sich im pfeifenden Atem niederschlägt und schlagen Alarm – unzureichende Ausdauer, kampffähig für vielleicht zwei Minu-ten, nicht armiert, unterlegen. Das Training setzt ein, sucht nach der besten Lösung – Überwachungskä-mera für Versorgungszugang 38 zwanzig Meter voraus, der Notfall-Transponder am Handgelenk, der In-jektor mit dem Bronchospasmolytikum. Er beschleunigt nicht, geht gleichmäßig weiter – Kraft ist zu kost-bar. Die Sinne vibrieren, fixieren sich auf die Gegner. Er ist im Erfassungsbereich der Kamera, wird langsa-mer, dreht sich nicht um...

Vibrierende Finger pressen den Doppelkontakt des Transponders – tief drinnen in der Basis in Me-doStation-1 schlagen die MedoComps Alarm, orten den Sender und schalten die nächstgelegenen Sen-soren auf die Monitore. Das Bild wird an die Sanitäter im Bereitschaftsraum übermittelt, zusammen mit den Koordinaten...

„Wir werden leichtes Spiel haben. Was immer ihr über den Typen gehört habt, er ist sowieso schon halb

tot... Wir bringen es nur zu Ende.“ Das Summen eines Vibrationsmessers mischt sich mit der Stimme. Target-2, armiert.

Sein Gehör ist auf die Gegner fixiert, plziert sie als Targets in der Rasterkarte – noch zu weit, warten.

„Leise jetzt. Er ist um die nächste Ecke.“ Target-1.

„Unsinn.“ Target-3.

„Lies den Taster doch selbst, Pfeife.“ Target-1.

Seine rechte Hand schließt sich in der Tasche um den Injektor, streift die Schutzkappe ab, regelt ihn auf akuten Anfall – Maximaldosis. Warten.

„Du–“

Er wirbelt herum, schlägt die linken Finger durch Augen und Augenhintergrund ins Gehirn. Target-1 eliminiert. Dreißig Grad Wende rechts, Target-1 am Gesicht mitziehen, um die Vibroklinge zu binden, am gebundenen Arm entlang den Injektor an die untere Kehle pressen. Der Atem entweicht durch vom Bronchospasmolytikum erweiterte gesunde Lungenkanäle, die von den Bronchialklappen nicht mehr geschlossen werden können. Er reißt die Hand aus Target-1, schmettert, mit der Handfläche zuschlagend, die großen Röhrenknochen seines Unterarms als Stichhieb gegen Target-2. Target-2 am Boden, gefechtsunfähig. Target-3 im Rücken, links. Er weicht nach vorne, hakt den Fuß hinter Target-1 und dreht den Körper während der Kreisbewegung. Die rechte Hand greift das Messer im zerfetzten Rücken, deaktiviert, bringt es während der restlichen Drehung in Hüfthöhe, stößt zu... Nierenschnitt, die Klinge drehen, herausziehen. Target-3 eliminiert.

Er weicht zurück, lehnt sich kerzengerade im Fokus der Kamera gegen die Wand, legt die Klinge deutlich sichtbar ab, schiebt sie mit dem Fuß fort. Warten...

Das erste, was Miyar am Notfallort sieht, ist ein Sanitäter, der sich an einer Wand übergibt. Dann bekommt er einen Überblick. Sein Patient steht aufrecht, atmet, obwohl rasselnd, gleichmäßig. Was man von den Männern im Gang vor ihm nicht behaupten kann.

Der vorderste liegt auf dem Rücken. Die Lache unter und neben ihm macht wahrscheinlich drei Viertel seines Blutvolumens aus. Die Stichwunde sitzt anatomisch präzise in der linken Niere. Sein Blick huscht zum blutverschmierten Messer, das etwa zwei Meter vor seinem Patienten liegt.

Der zweite, den der Sanitäter, den er zuerst gesehen hat, scheinbar hat umdrehen wollen, hat einen zerschnittenen Rücken. Der Scanner zeigt keine Vitalfunktionen mehr. Ein zweiter Sanitäter dreht ihn mit einem Ruck um und preßt sich die Hand vor den Mund. Miyar erleichtert – der Mann hat kein Gesicht mehr, durch die Augen quillt graurosa Gehirnmasse nach außen. Er starrt seinen Patienten an, der noch immer keine Bewegung macht. *Ist wohl auch besser so.*

Das dritte Opfer wurde inzwischen abtransportiert. Der Mann hatte für acht Minuten keine Atmung. Seine Chancen mit intaktem Gehirn davonzukommen sind eins zu einer Milliarde.

Er muß sich überwinden, zu seinem Patienten hinüber zu gehen. „Kommen Sie. Wir müssen Sie versorgen.“

„Nein...“

„SecStaff⁴ wird Sie auch in MedoStat finden, Gooseman.“

„...gehe... nicht... ohne... die... Speich...erdisk...“ Er deutet mit einer stark zitternden Hand auf die Überwachungskamera. „Brauche... Zeugen... Infor...mie...ren Sie... den... Com...mander.“ Der Atemrhythmus wird zusehends schlechter.

„Wir müssen Sie sofort behandeln, Gooseman. – Sanitäter!“ Niemand wagt, sich zu nähern.

„...Disk... darf... nicht... unbe...wacht... sein...“ Er krümmt sich zusammen, hustet schwer und schmeckt Blut. *Verdammt!! Nicht jetzt!!!* „Walsh...“ Grün-schwarze Flecken verdunkeln sein Sehfeld, pressen seine Lungen zusammen... Wie in Zeitlupe dreht der Arzt sich ihm zu, schreit etwas über die Schulter, deutet dann auf die Kamera...

TAG 166 - ORTSZEIT 12:13 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDOSTATION

„Lassen Sie mich da rein! Sofort!!“ gereizt schreit die Telepathin den Wächter mit dem schweren LG vor der Tür an. „Haben Sie–“

„Ich kann Sie unmöglich hineinlassen, Miß.“ Der SpaceMarine ist von ihrem Auftritt völlig unbeeindruckt. „Bef–“

„Es ist mein Befehl, Ranger Niko.“ Walsh kommt aus dem Büro des Arztes auf sie zu. „Ich habe Sie auch informieren lassen, was passiert ist. Und wenn Sie sich zivilisiert verhalten würden, könnte ich Ihnen auch den Rest mitteilen, Fräulein.“

„Hmphh. Commander?“

Er tritt am Wachsoldaten vorbei, öffnet die Tür einen Spalt und gewährt ihr einen kurzen Blick hinein. „Er ist stabil, wird aber noch eine ganze Weile bewußtlos sein. Und so lange haben wir Zeit, die Antworten zu finden, die wir brauchen werden.“ Er läßt die Tür wieder zugleiten. „Soldat. Ihre Befehle sind unverändert.“

„Jessir!!“

Walsh winkt Niko, mitzukommen, geht mit ihr in Miyars Büro. „Setzen Sie sich. Hier sind eine ganze

⁴ **SecStaff** (eigentl.: **Security Staff**): Polizei- und Sicherheitsdienst auf militärischen und wissenschaftlichen Basen.

Reihe Dinge zu klären.“ Er selbst nimmt hinter Miyars Schreibtisch platz, betrachtet die junge Frau ihm gegenüber nachdenklich. „Zunächst einmal – Gooseman wurde angegriffen. Das ist zweifelsfrei erwiesen. Also ist die Jurisdiktion eindeutig Notwehr. Aber es bleibt die Frage der Angemessenheit. Hier kommt das Problem.“ Er schaltet einen Sichtschirm ein. „Sehen Sie selbst.“ Die Aufzeichnung der Überwachungskamera läuft ab, unten in der Bildecke ist ein Zeitindex eingeschnitten. „Nach Maßstäben der Rechtsprechung ist diese Abwehr unangemessen gewalttätig. Desweiteren gehen die Untersuchungsbeamten mittlerweile davon aus, daß die Toten auch den ersten Anschlag auf ihn verübt haben und daß er sich blutig gerächt hat, als er die Gelegenheit dazu bekam. Deshalb steht Gooseman unter Bewachung. Formal ist er wegen Selbstjustiz vorläufig festgenommen, und das wird er auch bleiben, wenn ich dem BWL nicht eine sehr einleuchtende Erklärung für die Toten liefere. – Sie kennen ihn meiner Einschätzung nach am besten. Sein Arzt teilt diese Meinung. Haben Sie eine Erklärung dafür.“

„Ja, Sir.“ Sie schluckt trocken, konzentriert sich auf die Erinnerungen an die kurzen Berührungen von ihm. „Ich habe Gooseman im Einsatz erlebt und er war nie unnötig grausam.“ *Wenn die es gewesen wären, war er noch zu nett mit ihnen, aber diese Maden können unmöglich an Genomtoxin herangekommen sein. So schlampig ist nicht mal B.E.T.A.!* „Hart ja, aber nicht grausam.“

„Das reicht nicht.“

„Sir, wann ist er nach dem Kampf zusammengebrochen?“

„Laut Kameraindex sechs Minuten später. Er hätte ausreichend Zeit für schonendere Aktionen gehabt.“

„Das ist ein Irrtum.“ Sie fährt die Anzeige zurück bis zu dem Moment, als Gooseman das Messer fallen läßt und fortschiebt, und läßt sie dann langsam vorwärts laufen. „Seine Hände zittern bereits stark. Und achten Sie auf die Bewegungen seiner Brust beim Atmen – ich habe mehrere der Anfälle erlebt, Sir. In diesem Zustand ist er normalerweise bereits so auf den eigenen Atemprozeß konzentriert, daß er seine Umgebung gar nicht mehr wahrnimmt.“ Sie hält die Aufzeichnung an. „Daß er das hier nicht tut, grenzt an Selbstmord. Etwas muß sehr wichtig gewesen sein, daß er so lange ansprechbar blieb.“

„Er hat auf das überwachte Entnehmen der Speicherdisk aus der Kamera bestanden, bis zum letzten Moment, wie Dr. Miyar mir versicherte. Er konnte ihn erst behandeln, nachdem er zugestimmt hatte, die Disk mitzunehmen und nicht aus den Augen zu lassen. Es war beinahe zu spät.“ Walsh sieht Niko aufmerksam an. Sie senkt den Blick.

„Sir, er ist zu diesem Zeitpunkt...“ Sie fährt zu dem Augenblick zurück, da er das Messer fallenläßt und deutet auf den Zeitindex, „kaum noch handlungsfähig. Er mußte innerhalb von zwei Minuten gewinnen, endgültig. Oder er hätte verloren. Was das heißt, wissen Sie selbst.“

Walsh nickt. „Er ist ST. Verlieren ist keine Option. Ich bin nicht sicher, ob das dem BWL genügen wird.“

Sie springt auf. „Dann sagen Sie ihnen: Jeder andere Mann in dieser Situation wäre tot! Seit wann wird Überleben bestraft?“

„Ich werde alles versuchen, Ranger.“ Walsh steht ebenfalls auf, fährt fort, als sie die Hand zum Türöffner ausstreckt. „Da ist noch etwas, Niko. – Er lebt bei Ihnen, oder?“

Sie wirbelt herum. „Wie kommen Sie denn darauf?“

„Nach diesem Angriff wurde routinemäßig das gesamte Umfeld der am Tatort befindlichen Personen überprüft. In Ranger Goosemans Quartier ist seit mindestens vierzehn Tagen niemand mehr gewesen. Und diese Notiz an der Tür...“

Sie sieht die nur scheinbar fragend hochgezogenen Brauen des Commanders und spürt die Hitze in ihre Wangen schießen. „Wir–“

„Sagen Sie nichts.“ Die rasche Handbewegung setzt einen klaren Schlußstrich unter das Gespräch. „Was ich nicht weiß, muß ich nicht berücksichtigen. Und ein Disziplinarverfahren in der Serie-5 ist das Letzte, was ich jetzt gebrauchen kann.“

„Sie meinen, Sie werden n–?“

„Lassen Sie sich nicht erwischen, Niko.“

TAG 167 - ORTSZEIT 02:11 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDOSTATION

„Laut den Indikatoren ist er jetzt wach, Commander.“

„Gooseman. Hören Sie mich?“ Walsh. Ein Moment Stille folgt... „Gooseman. Unterstehen Sie sich, mich länger warten zu lassen!“

Die Luft ist knapp. Jeder Atemzug verlangt unendliche Anstrengung. Die überstrapazierte Muskulatur dehnt nur mühsam das Gefängnis der Rippen.

„Gooseman!!“

„...Sir...“

„Endlich. Sie haben ziemlichen Ärger, Gooseman.“

„...gut...“

„Reden Sie keinen Unsinn! Das BWL will–“ Walsh unterbricht sich, als er die in den gekeuchten Atemzügen untergehenden Silben registriert.

„...muß...am...Le...ben...sein...da...zu...“

Der Commander muß ein erleichtertes Lächeln unterdrücken. „Ja, verdammt, Sie sind am Leben. Ihre Gegner nicht, und deswegen macht das BWL mir die Hölle heiß.“ Dem ST sind die Augen zugefallen. „Hören Sie mich?“

„...ja...“

„Das BWL erwägt eine Anklage wegen übermäßiger Gewaltanwendung und Selbstjustiz gegen Sie.“

„...wur...de...an...ge...grif...fen...“

„Bekannt. Aber wir haben drei Tote.“

„...kein...zwei...ter...Ver...such...“

„Sie kennen nicht-lethale Abwehrstrategien, Gooseman.“

„...brau...chen...zu...si...che...re...Be...we...gun...gen...“ Ein krampfhaftes Husten erschüttert die liegende Gestalt, läßt den Schmerzindikator über dem Bett ins Orange hochschnellen. Der stoßweise Atem zittert.

Walsh richtet sich auf, nickt. „Das reicht. Seine Aussage deckt sich mit unserer Analyse.“ Er dreht sich zur Tür. „Wache! – Lassen Sie Ranger Niko herein, ehe sie noch die Tür aufbrennt.“

„Shane.“ Sie ignoriert die anderen, greift gleich nach der wächsernen Hand auf der Bettdecke.

„Nur kurz, Miß,“ ermahnt der Arzt. „Schlaf ist so ziemlich sein einziger Verbündeter jetzt.“

Sie sieht ihn kurz an, ein Seitenblick schnellt über den Commander. „Ich weiß,“ schnappt sie, konzentriert sich wieder auf Goose. „Shane...“ Die Handfläche unter ihren Fingern zuckt kurz. Ein Gedanke berührt sie *...in meiner Hemdtasche... muß verstecken...* Sie suggeriert ihr Verstehen, spürt Erleichterung durch die Erschütterungen des Hustens...

„Er ist wieder weg, Commander.“ Miyar überprüft die Anzeigen, sieht dann auf. „Ein paar Sekunden länger oder etwas mehr Kraftaufwand – und Sie hätten vier Tote, Commander.“

„Ich weiß das, Doktor. War lange genug selbst im Feld. Aber ob ich das den Politikern klar machen kann?“ Er zuckt die Schultern. „Er wird wohl kaum in den nächsten Tagen vor ihnen erscheinen können.“

„Da haben Sie verdammt recht,“ schnappt Miyar. „Eigentlich hätte ich nicht mal zulassen dürfen, daß er jetzt schon geweckt wurde. Je länger er bewußtlos ist, desto mehr erholt sich die überlastete Atemmuskulatur.“

„Was soll das heißen?“

„Stellen Sie sich einen Muskelkater der übelsten Art vor – normalerweise legt der Sie für mindestens eine Woche lahm, richtig?“ Walsh nickt nur. „So – aber die Brust- und Flankenmuskeln, die das Atmen erledigen, dürfen nicht mal für eine Minute ausgeruht werden.“

„Ranger?“ Eine Hand legt sich auf ihre Schulter – Walsh. Die Berührung beendet ihre Verbindung mit dem bewußtlosen Ich. „Alles in Ordnung?“

Niko richtet sich auf, zerrt ihre Wahrnehmung in die äußere Welt zurück. „Ja, Sir.“ Sie sieht zu Goose hinüber. „Man fühlt sich so nutzlos dabei. Ich wünschte, ich könnte ihm helfen.“ Walsh sagt nichts dazu. „Kann ich seine Sachen mitnehmen? Vielleicht krieg ich das Blut wieder raus. Oder braucht die Spurensicherung sie?“

„Nehmen Sie sie mit.“

Ihre Sinne sind zum Zerreißen gespannt, als sie die mit getrocknetem Blut durchtränkte Kleidung aufnimmt. *Muß hart für sie sein. Besser, sie hat etwas zu tun. Selbst wenn es nur Waschen ist... – Walsh. Ha! Waschen ist das Letzte, was ich jetzt tun werde!* „Bitte informieren Sie mich, wenn sich etwas tut.“ Sie schnieft leise.

„Natürlich.“ – Miyar.

„Soll Sie jemand begleiten, Niko?“

„Nein, Sir. Ich fühle mich alleine wohler.“ *Ich kann jetzt keinen Babysitter gebrauchen... SIR!* Hochaufgerichtet läßt sie die Tür hinter sich zugleiten.

TAG 167 - ORTSZEIT 05:37 UHR - BETAMOUNTAIN - ÄUSSERER WEG

Niko sieht sich um. Es ist still hier um diese Zeit. Versorgungszugang 38 wird selten benutzt und das nicht raumfahrende Personal arbeitet größtenteils während der Tagesstunden, dafür ist es zu früh. Der Ort des Angriffs ist nicht mehr abgesperrt. Man hat einen neuen Speicherchip in die Kamera eingesetzt – die hellgrüne Leuchtdiode beweist es – und, nachdem alles dokumentiert worden war, die Spuren des Geschehens beseitigt. Zumindest die *sichtbaren* Spuren.

Sie wirft noch einmal einen Blick in die Runde – niemand zu sehen. Gut. Was sie vor hat, ist auch ohne störende Präsenzen schwierig. Sie schließt die Augen, konzentriert sich auf das erste Bild des Videos, das Walsh ihr gestern gezeigt hat und berührt ihre Marke...

...die Emanationen der vergangenen 19 Stunden rauschen in umgekehrter Reihenfolge an ihr vorbei. Da ist es. Sie blendet Schmerz und Tod aus, die bekannten Strukturen von Gooses Präsenz, wandert weiter zurück in die Zeit unmittelbar vor dem Angriff. Jetzt... sie zwingt sich, die Ebene der normalsinnlichen Wahrnehmung der Vergangenheit zu verlassen, tastet nach den Geistesbildern der Angreifer und sucht die psionische Prägung, die jedes Lebewesen hinterläßt...

...vor Erschöpfung zitternd läßt sie das Psifeld zusammenfallen und kehrt in die Normalität zurück. Ihre Marke vibriert. Sie hat die Ladung fast völlig verbraucht. Aber sie hat, weshalb sie gekommen ist. Mit einem wütenden Aufblitzen schickt sie die restliche Energie als Entladung durch den Speicherchip der Kamera. Bedauere – die Angelegenheit ist nicht für die Sicherheit geeignet. Mit anfänglich unsicheren Schritten macht sie sich auf den Weg.

TAG 167 - ORTSZEIT 06:18 UHR - BETAMOUNTAIN - QUARTIEREINHEIT 251

Die dreidimensionale, vielfarbige Darstellung auf dem Monitor dreht sich langsam. Doc – mit vom Kopfkissen zerrautten Haaren und im Morgenmantel – sieht schlaftrunken von seinem Terminal aus zu ihr auf. „Bitte sehr. BetaMountain von innen. Wie gewünscht.“ Nach einem langen Gähner: „Was suchst Du eigentlich?“

„Die Verbindungen und Zugänge zum Lüftungssystem. Kannst Du sie hervorheben?“

„Sicher.“ Ein Wirrwarr aus blaß grünblauen Linien leuchtet stärker auf.

„Ich brauch nur die, die Verbindung mit Gooses Quartier haben.“

„Okay. Also – Beschränkung auf Zugangsmöglichkeiten durch die Lüftung zu QuartierEinheit 217.“

„Kannst Du es vergrößern, mit Bezeichnungen versehen und mir 'ne HardCopy machen?“

Er stöhnt theatralisch auf. „Sonst noch was? Es ist nicht mal halb Sieben.“

„Bitte, Doc. Es ist wichtig.“ Sie lächelt schmeichelnd. „Ich koch dir auch 'nen Kaffee.“

„Na dann...“ Der Printer im Sockel des Terminals spuckt eine halbdurchsichtige Folie aus. „Da hast Du sie.“

„Danke!“ Sie reißt ihm die Folie fast aus der Hand, fliegt förmlich zur Tür hinaus.

„He! Was ist mit dem Kaffee!!?“

TAG 167 - ORTSZEIT 10:32 UHR - BETAMOUNTAIN - WARTUNGSSCHACHT 623-V

Sie hat Glück gehabt, das QBall die ersten beiden Male noch nicht im Labor war. Sonst hätte er spätestens beim dritten Wiederaufladen angefangen, Fragen zu stellen. *Noch ein Zugang. Die Ladung muß einfach reichen.* Niko sieht wieder im Schein ihrer Stablampe auf den Plan, den Doc ausgedruckt hat. *Die nächste...*

„Au! Verdammt.“ Sie schlittert ein paar Meter weit eine unebene Schräge hinunter und landet unsanft auf ihrem Hinterteil. Offenbar hat man beim Einrichten des Belüftungssystems teilweise natürliche Spalten im Fels benutzt, sonst wäre die unberechenbare Röhrenführung kaum zu erklären – außer, das ausführende Personal hätte zu 99% aus besoffenen Plagos bestanden. *Da vorne ist es. Gitter 623-V-998456.*

Sie aktiviert ihr Implantat, konzentriert sich auf die Psi-Prägungen im Verkleidungsmaterial des Tunnels, sucht nach den gespeicherten Mustern – nichts. Also hat sie recht gehabt: Keiner der Angreifer war an dem Gasangriff beteiligt.

Sieht aus, als werden wir die Made ausgraben müssen, die Shane das angetan hat. Die Trottel von SecStaff finden doch nicht mal den Täter, der sich beim Einbruch selbst im Safe einschließt und ein Schild mit „Hi - ich war's!“ um den Hals trägt.

TAG 167 - ORTSZEIT 10:58 UHR - BETAMOUNTAIN - GRS5 AUFENTHALTSRAUM

„Du bist über zwei Stunden zu sp–“ Fox unterbricht sich und starrt Niko entgeistert an, als sie in den Raum kommt. „Was hast Du denn gemacht?“ Sie ist über und über mit Staub bedeckt, teilweise mit grauem Fett beschmiert und ihre Haare sind ein einziges Nest aus Spinnweben, Staubflocken und etwas, das wie Graphitpulver aussieht.

Niko sieht an sich herunter. „Ich hab etwas nachgeprüft.“

„Wo? Im Entsorgungsschacht?“

„Nicht ganz. In der Lüftung. Zacharias –“ Sie sieht den älteren Offizier sehr ernst an. „Du weißt, daß Sie Goose wegen Selbstjustiz anklagen wollen, oder?“

„Ja. Absoluter Schwachsinn.“

Sie nickt nur. „Walsh wollte meine Analyse von seinem Verhalten. Dabei hat er etwas gesagt, das mir zu denken gab.“ Sie atmet tief aus. „SecStaff hat die Ermittlungen wegen der Gasattacke eingestellt. Sie gehen davon aus, daß es die drei Ratten waren, die Goose überwältigt hat.“

„Auf welcher Basis steht die Entscheidung?“

„Auf der Aufzeichnung ist ganz zu Beginn ein Halbsatz von einem der Angreifer: „...bringen es nur zu Ende!“ SecStaff muß das auf die Gasgeschichte beziehen.“

„Und Du glaubst das nicht?“

„Glauben? – Ich weiß es.“ Sie sieht ihn mit funkelnden Augen an. „Keiner der Schläger war jemals an irgendeinem Zugang zum Lüftungssystem von Gooses Quartier.“

„Wir werden SecStaff informieren.“

Sie schnaubt verächtlich durch die Nase. „Fein! Erinnerst Du dich, was die letztes Mal sagten?“

Zach stöhnt auf. „Dieser Psi-HokusPokus hat keine Beweiskraft. Verdammt.“

„Du drückst dich sehr mild aus, Zach. Aber wer immer das war, Goose ist keineswegs sicher vor ihm. Und wir haben noch immer keinen Anhaltspunkt, wer unser Feind ist.“ *Zumindest keinen, den wir zugeben können, schon gar nicht bei dem Feind...* Sie schaudert unbewußt. „Aber er wird es wieder versuchen. Und dann wird er nicht die zweite Garnitur schicken.“

„Wer außer Doc und mir und meiner Familie weiß noch, daß er bei dir wohnt?“

„Walsh.“ Zach pfeift durch die Zähne. „Aber er sagt, er will von nichts wissen. Sonst niemand.“

Zach grinst trocken. „Scheint, der Commander wird richtig gut darin, gewisse Dinge nicht zu sehen,

wenn es um Goose geht. Ich denke, ihn können wir als Gefahr streichen. Dann sollte Shane bei dir sicher sein. Und wir werden auf ihn aufpassen, wenn er woanders ist. Wann kommt er zurück?“

Sie senkt den Kopf, krampft kurz die Hände zusammen, als sie sich an die Bemerkungen des Arztes erinnert. „Er muß praktisch von vorne anfangen, Zach. – Dr. Miyar rechnet mit mindestens vier Monaten, eher fünf, selbst wenn er Gooses Arroganz berücksichtigt.“ Sie setzt sich in einen der Sessel, verschmiert dunkelgraue Flecken in den Polstern. „Ich habe Angst um ihn Zach. Er ist so schwach, hat keine Reserven wie damals...“

Er kann darauf nichts sagen, legt ihr nur tröstend die Hand auf die Schulter. „Geh nach Hause, Niko, und zieh' dich um, ehe wir den ganzen Raum renovieren müssen. Ich erledige das mit dem Kadettentraining.“

„Danke, Zach.“ Sie steht auf, hinterläßt einen dunkelgrauen Abdruck ihrer Umrisse in den Sesselpolstern. „Ich komme zur zweiten Runde.“

„Okay. Und Niko – denk daran, sie sagten, der Wille zum Leben ist alles. Und den hat er.“

Kapitel 4: Midnight Thunder

TAG 281 - ORTSZEIT 17:53 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDOSTATION

„Das BWL hat die Anklage wegen übermäßiger Gewaltanwendung gegen Sie fallengelassen, Gooseman.“ Walsh hat mittlerweile Übung darin, der ausgezehrten Gestalt ihm gegenüber zu begegnen.

„Aber?“ Das Geräusch im Atem ist nicht zu überhören.

„Im Rahmen des Prozesses kam die Frage nach Ihrem bürgerlichen Status auf.“ Walsh preßt kurz die Lippen zusammen. „Sie wissen, er war an die Ausübung Ihres Dienstes gekoppelt.“

„Und die ist... vorläufig nicht möglich.“

„Ja. Wie es aussieht, wird darüber neu verhandelt werden. Sie sollen, wenn Sie die MedoStation verlassen können, unter Arrest gestellt werden, bis das BWL über ihren Status entschieden hat.“

Goosemans Atmen wird heftiger, das Rasseln darin nimmt zu. Fast gehetzt richten sich die grünen Augen auf Walsh. Die Stimme ist flach. „Sie wissen, wie man ST arretiert.“

Verdammt, emotionale Belastungen sind einer seiner Auslöser. Walsh fährt hastig fort. „Beruhigen Sie sich, Gooseman. Niemand wird Sie einfrieren. Aber Sie werden das Basisgelände nicht verlassen können.“

„Verstanden, Sir.“

Dr. Miyar sieht den Patienten vor ihm mit gerunzelter Stirn an. „Sie spüren es mit Sicherheit selbst, Gooseman. Der Anfall hat Sie ziemlich weit zurück geworfen. Ihre Atemkapazität liegt bei 59% – unter optimalen Bedingungen und die sind selten. Sie unter diesen Umständen in ambulante Behandlung zu entlassen, ist unverantwortlich. Zudem hat das Büro für Innere Sicherheit untersagt, Ihnen erneut einen Injektor mit Bronchospasmolytikum auszuhändigen, so lange der Prozeß beim BWL noch läuft, da er in Ihren Händen *eine tödliche Waffe* darstellt.“ Er schüttelt den Kopf.

„Zur Hölle damit! Ich bin ST – der Injektor kann mich gar nicht gefährlicher machen, als ich ohnehin schon bin.“ Der Patient sitzt sehr gerade, entlastet Rücken- und Atemmuskulatur soweit wie möglich. Trotz der heftigen Worte sind die glühenden Augen kalt. „Doktor. Ich will hier raus. Ich werde verrückt hier drin!“

„Selbst wenn ihre Atemkapazität nicht wieder derart reduziert wäre.“ Miyar reibt sich die Schläfen. „Ohne Bronchospasmolytikum ist eine Entlassung aus der stationären Behandlung Wahnsinn.“

„Sie wissen, was man über ST sagt?“ Die Stimme ist bar jeden Gefühls. „Wir werden wütend und wir werden wahnsinnig. Mehr an Emotionen ist bei uns nicht drin. – Also lassen Sie mich hier raus.“

„Wenn ich die Einwilligung des Commanders für den Injektor bekomme, ja.“

Miyar zuckt unter dem Blick zusammen. „Dann besorgen Sie sie!“

TAG 332 - ORTSZEIT 03:41 UHR - BETAMOUNTAIN - QUARTIEREINHEIT 219

Etwas tappt auf ihr Bett... wieder. Als der rasselnde Atem in ihr Bewußtsein dringt, ist sie sofort hellwach. Goose steht sehr gerade, hält sich an der Wand neben dem Monitor fest.



„Licht.“ Die fast transparente, mit dünnem Schweiß bedeckte Haut in seinem Gesicht und die bebenden Glieder verraten ihr genug: diesmal wird es ernst. Sie spürt, wie er Luft sammelt, will ihm die Worte mit einem kurzen Psi-Kontakt ersparen und fühlt ihn im selben Moment zurückweichen. – Nein.

„...Kaf...fee...“

Niko steht auf, wirft einen besorgten Blick zu ihm zurück und läuft in die Küche. Doppelte Menge Pulver, nicht entkoffeiniert, normales Wasser. Er benutzt die fast ungenießbar starke Brühe, um den Kreislauf zusätzlich anzukurbeln, wenn die Medikamente nicht anschlagen... Sie verdrängt den Gedanken bewußt.

Die Mittel versagen zu oft, seit er wieder zurück ist. Sie kann die Angst deswegen jetzt nicht gebrauchen. Es muß übel aussehen, wenn er sie weckt. Bei den meisten anderen Anfällen wurde sie nur wach, weil sie unbewußt auf sein Atmen hörte, oder weil er den Raum verließ. *Verdammt! Hör auf zu grübeln!* Sie schaufelt Zucker in einen der achteckigen Becher, die sich mit den bebenden Händen besser festhalten lassen als die runden, und füllt ihn dreiviertel voll.

„Shane?“ Er ist nicht zu sehen. *Oben kann er nicht sein. Die Treppe hätte er nicht mehr geschafft.* Ein kalter Luftzug streift die bloßen Beine unter dem langen T-Shirt, das sie nachts trägt. Sie geht ins Nebenzimmer, entdeckt ihn als vage Silhouette draußen in der Dunkelheit.

„Shane?“ Der Schatten rührt sich nicht, stützt sich am Fels ab und saugt pfeifend die Nachtluft ein. Sie streckt die freie Hand nach ihm aus. „Komm rein. Die Kälte ist gefährlich für dich.“ Er rührt sich nicht. Das Streulicht aus den Glasfenstern hinter ihr reflektiert auf seinem bloßen, mit kalten Schweiß bedeckten Oberkörper im Rhythmus der erzwungenen Atemstöße. Sie spürt, wie die Kälte unter ihr T-Shirt kriecht und sich die Härchen auf ihrer Haut aufrichten. *Er wird sich den Tod holen, auch Mitte Juli sind die Nächte kurz vor Sonnenaufgang zu kalt und feucht für so was.* „Du weißt, was der Arzt gesagt hat.“ Als er immer noch nicht reagiert, faucht sie ihn an. „Zur Hölle mit dir! Willst Du sterben?!“

„...Nein...“ Er sieht sie nur an, bewegt sich immer noch nicht. „...die Kälte... hilft...“

„Red keinen Unsinn, verdammt noch mal. Du wirst dir eine Lungenentzündung holen.“

Es zuckt in seinem Gesicht. „...atmen...geht...leichter...“ Er streckt eine zitternde Hand nach dem Becher aus. Kopfschüttelnd gibt sie ihn ihm. Nach mehreren kurzen Schlucken: „...tut gut, die... Luft... in... der... Lunge... zu... fühlen...“ Mehrere tiefe Atemzüge. „...nicht... so... heiß...“

Sie geht auf ihn zu, stellt sich hinter ihn. „Dr. Miyar sagt, wenn deine Lungen auskühlen, ist die nächste Infektion vorprogrammiert. Du mußt hinein–“

„Vergiß...Miyar...“ Sie spürt den Zorn in ihm mehr, als daß sie das Grollen in der pfeifenden Stimme hört. „...hat... keine... Ahnung...“ Seine Augen brennen sich durch die Dunkelheit. „...meine... Lungen... scheinen... dabei... zu... verbrennen... die Hitze... erstickt mich...“ Wieder saugt er die feuchtkühle Nachtluft mit kalter Wut ein, dehnt die sich erschreckend deutlich abzeichnenden Rippenbögen. „...lindert den Schmerz!“

„Du solltest tagsüber raus gehen, wenn die Luft trocken und warm ist.“

„Nachts... ist es besser.“

Sein Atemrhythmus normalisiert sich langsam. Niko sieht, wie er die krampfhaft gerade Haltung aufgibt, und zusammenzuckt, als die Flankenmuskeln entspannen. Sie legt die Hände auf die klamme Haut, streicht darüber. Sie fühlt ihn unter ihren Händen erneut zusammenzucken, aber diesmal läßt sie ihn nicht ausweichen. „Laß mich helfen...“ Sie massiert die überanstrengten Muskelstränge, während er sich nach vorne gelehnt an der Brüstung abstützt. Das Zittern von Überlastung und Schmerz in seinem Rücken gibt ihr zu denken. Sie gibt die Massagegriffe auf, streicht nur langsam entlang der Bewegungslinien und fühlt die ausgekühlten Muskeln auf die Wärme ihrer Hände reagieren. *Langsam, ganz langsam. Keinen Druck ausüben...* Schließlich lehnt sie sich gegen ihn, vermeidet sorgsam, seine Brust oder auch nur seine Seiten zu berühren. Niko legt den Kopf gegen seine Schulterblätter und lauscht auf das Atemgeräusch in seinen Lungen... Sie wünscht sich, ihn umarmen und festhalten zu können, ihn nur einen Moment, eine Sekunde diesen ganzen Horror vergessen lassen zu können – aber sie spürt schon jetzt das Vibrieren in dem Leib unter ihrer Wange. Das instinktive Zurückweichen vor einem anderen Atmer, vor Wärme, vor irgend etwas, das ihn umschlingen könnte...

TAG 332 - ORTSZEIT 08:36 UHR - BETAMOUNTAIN - GRS5 AUFENTHALTSRAUM

„Tut mir leid, daß ich zu spät bin, Zach. – Morgen, alle zusammen.“

„'s hat noch keiner gemerkt, Niko,“ grinst Doc hinter einem Montageplan für ein Schiffcomputersystem. Schließlich klappt er ihn wütend zusammen. „Alphabeten! – Mein Gott! Du siehst furchtbar aus, Niko.“

Auch Fox sieht jetzt von den Berichten auf seinem Schreibtisch auf. „Was ist passiert?“

„Goose hatte wieder einen Anfall. Ziemlich übel, diesmal.“ Sie setzt sich an den Gemeinschaftstisch. „Ich hab' ihn eben bei MedoStat abgeliefert. Kann ihn in einer Stunde einer von euch abholen? Ich bin für eine Kadettenexkursion eingeteilt.“

„Ich mach das.“ Zach schaltet das DataPad aus. „Aber so wie Du aussiehst, wirst Du die Kadetten zu Tode erschrecken.“

„Dann kriegen sie wenigstens einen Eindruck davon, was dieser Job heißen kann!“ antwortet sie bitter.

„Ich versteh' das nicht.“ Doc kommt zu ihr an den Tisch. „Gestern Abend war er doch noch gut drauf, Niko.“

„Die Anfälle sind meistens nachts, Doc.“ Sie legt müde den Kopf auf die aufgestützten Hände. „Zwischen drei und fünf Uhr morgens, wenn der Kreislauf am meisten absinkt.“

„Gibt es irgendwelche zusätzlichen Faktoren?“

„Ich habe angefangen, mittlerweile Zeit und Dauer zu notieren. Vielleicht ergibt sich ja was.“ Sie seufzt. „Aber ich komme nicht dazu, die Daten zu korrelieren. Die Faktoren können schließlich fast alles sein, Doc. Und in der letzten Woche macht er fast jede Nacht die Hölle durch...“

„Soll ich mal meine Programme drauf ansetzen?“

„Wenn Du willst. – Hier.“ Sie schiebt ihm eine NoteCard zu. „Die Daten fangen mit dem Tag an, als er

zurückkam, umfassen also etwa drei Wochen.“

„Und es kann so ziemlich alles sein?“

„Außer den Börsenkursen, ja.“

Doc verzieht bei ihrem bitteren Lachen das Gesicht.

„Niko.“ Zach mischt sich ein, legt den Terminplaner der Einheit vor ihnen auf den Tisch. „Das Kadettentraining kann dir keiner abnehmen, aber den Rest des Tages teilen Doc und ich unter uns auf. Geh nach Hause und schlaf.“ Mit einem Blick auf die dunklen Schatten unter ihren Augen. „Du hast die Ruhe dringend nötig.“

TAG 332 - ORTSZEIT 13:04 UHR - BETAMOUNTAIN - QUARTIEREINHEIT 219

„Ich bin wieder da, Shane. Zach meint, ich brauchte Ruhe.“ Keine Antwort. Sie sieht sich von der Treppe aus um. Ein paar Briefe und DataCubies liegen auf dem Tisch. Eine der Folien ist stark zerknittert. „Shane?“ Sie hört das leise Rauschen der Dusche. „Oh, okay.“ Niko hängt ihr Uniformhemd über eine Stuhllehne und streckt sich, spürt die Knorpel in den Schultergelenken knacken. *Verdammt. Zacharias hat wirklich recht: Ich brauche Ruhe.* Sie geht in die Küche, stellt ein paar benutzte Becher und einen Teller in den Ausguß und setzt sich Wasser für einen Tee auf, dann kramt sie im Küchenschrank nach den Blättern – Pfefferminze, *muß schon ewig hier rumliegen. Wogegen ist die doch gleich? Kopfschmerzen und noch irgendwas... Egal. Kopfschmerzen hab ich.* Sie zerbricht die getrockneten Blätter und hängt sie mit einem Teenetz in den Becher, brüht das kochende Wasser darüber. Fünf Minuten ziehen lassen. Sie geht in den Hauptraum zurück. Das Geräusch des plätschernden Wassers ist immer noch zu hören. „Shane?“ Er kann doch unmöglich über zwanzig Minuten duschen. Energisch läßt sie die Tür aufgleiten...

Naßkalter Nebel schlägt ihr entgegen. Gooseman sitzt, die Beine ausgestreckt, zurückgelehnt auf der zugeklappten Toilette und ist in sein ReadPad vertieft. Die Dusche läuft neben ihm – mit kaltem Wasser. Er sieht auf. „Schon zurück?“ Das ReadPad auf den Spülkasten hinter sich legend, steht er auf und dreht das Wasser ab. „Tut mir leid, ich hab' dich nicht gehört.“ Er deutet mit dem Kopf auf das ReadPad. „Ist sehr interessant.“

„Sag' mal, hast Du sie noch alle? Hier drin ist es eiskalt!“

„Fang' nicht schon wieder mit „heiß und trocken ist gut für dich“ an. Da draußen wirst Du innerlich verbrannt!“ Er deutet mit einem wütenden Fingerzeig an ihr vorbei in die gleißende Mittagssonne und faucht: „Husten ist schon schlimm genug. Aber Husten und Asche spucken? Nein danke!“ Mit sichtlicher Anstrengung beruhigt er sich und folgt ihr in die Küche, setzt sich mit an den Tisch. „Zufrieden?“

„Ja.“ Seinen aggressiven Ton ignorierend nimmt sie das Teenetz aus dem Becher und trinkt einen tiefen Schluck.

Er schnuppert mißtrauisch. „Was ist das?“

„Pfefferminztee.“ Sie hält ihm den Becher entgegen. „Willst Du probieren?“

Er riecht wieder, zögernd, an dem dunkelgrünen Tee, zuckt dann mit den Schultern und nimmt einen Schluck. „Steht nicht auf der Liste.“ Er nimmt noch einen Schluck, spült ihn im Mund herum. „Gut.“ Er schiebt ihr den Becher wieder herüber. „Wenn ich in zwanzig Minuten nicht umgekippt bin, möchte ich auch einen Topf davon,“ grinst er.

„Hör auf, dich darüber lustig zu machen!“ Sie knallt den Teebecher auf den Tisch und springt auf. „Ich kann das nicht mehr ab!“ Er sieht sie nur an, läßt die Emotionen in seinen Augen sterben – und geht. Verdammt! Sie kann ihn nicht so weglassen...

Gooseman steht halb abgewandt an der Fensterfront, starrt mit zusammengekniffenen Augen hinaus in die Helle. Sie geht auf ihn zu. „Shane... so hab ich das nicht gemeint. Nicht, nicht so, wie ich es gesagt habe... Versteh' doch, Du... Du machst Witze über deinen Tod! Das ertrage ich nicht!“

Er dreht sich langsam zu ihr um, sieht sie mit seltsam hellen Augen an. Seine Stimme ist sehr kalt, sehr beherrscht. „Und ich ertrage es nicht mehr, hier gefangen zu sein. Tagaus, tagein in diesen Wänden eingesperrt, in diesem Berg begraben zu sein!“ Seine Faust kracht gegen die Fensterverschalung. „Du erträgst es nicht, daß ich über meinen Tod lache?“ Er macht einen Schritt auf sie zu, verharrt bebend. „Du verstehst nicht, wie es ist, in diesem Wrack gefangen zu sein und auf einen Fehler von euch zu warten, damit diese Kakerlake endlich ihren Sieg kriegt!“ Ein weiterer Schritt. Sie sind in der Mitte des Raums. Fast farblose Augen. „Ich würde den Tod begrüßen!“

„Nein! Shane, bitte. Das darfst Du nicht!“ Sie geht auf ihn zu, legt die Hand auf seinen Arm...

„Faß mich nicht an!!!“

Niko sieht den Schlag nicht mal kommen, der sie zurückschleudert, spürt nur den Aufprall seines Handrucksens an ihrem Wangenknochen und den dumpfen Knall, als ihr Kopf gegen die Wand prallt. Benommen rappelt sie sich auf, starrt ihn nur aus schockgeweiteten Augen an, begegnet den farblos lodernden Augen und weicht die Treppe hinauf zur Tür zurück, verriegelt sie hinter sich. Er macht keinen Versuch, ihr zu folgen. Wenn er etwas gesagt hat, hat sie ihn nicht gehört. Sie sieht sich im Korridor um. Kopf und Gesicht schmerzen, Tränen brennen in ihren Augen. In die MedoStation kann sie jetzt nicht, zu den anderen auch nicht... zu viele Fragen würden gestellt, die sie nicht beantworten will – noch nicht. Sie umgeht die Leute in den Gängen, verbirgt die pochende Seite ihres Gesichts mit den Haaren, wenn sie zwischen ihnen hindurch muß und sucht sich eine einsame Stelle in den Hangars...

Verdammt noch mal, ich wohne hier! Und ich werde nicht zulassen, daß uns das fertigmacht. Niko läßt die Tür aufgleiten und tritt ein. Es ist dunkel, keiner der Leuchtkörper ist aktiviert, nur das Streulicht läßt die Konturen aufschimmern. Stille. *Wo ist er nur?* Sie geht die Treppe im Dunkeln hinunter, nachdem sich ihre Augen an das Zwielflicht gewöhnt haben. Keiner der anderen Räume ist erhellt, nirgendwo ein Geräusch... *Shane?* Ihre Psi-Sensoren beginnen wie von selbst nach ihm zu tasten, als die Angst sie erfaßt. „Shane?“

Da ist er. Draußen. Die Tür hinter sich zugezogen. Ein Schatten im Dunkeln. Sie schiebt die Fenstertür beiseite, tritt leise hinaus. Er steht halb mit dem Rücken zu ihr, die Hände auf der Brüstung. Die Wolken reißen auf und ein Streifen Mondlicht fährt wie ein Stilett über den Berg, läßt das Kampfmesser in seinen Händen aufblitzen.

Sie schnappt nach Luft. Er dreht sich nicht um. Aber er hat sie gehört, zuckt unmerklich zusammen und schließt die Augen. Die linke Hand krampft sich um die Klinge. „Shane, nicht!“ Sie sieht das Blut zwischen seinen Fingern hervor auf den Fels rinnen. Er drückt noch einmal zu, fester – der Blutstrom verstärkt sich – und legt das Messer zur Seite. Sein Blick verharrt auf dem blutigen Stein, wandert wieder hinaus in die Dunkelheit... zuckt schließlich fast furchtsam zu ihr.

Sie braucht einen Moment, um den Schock abzuschütteln, bemerkt den Schmerz in den flackernden Augen, die Angst darin. Sie geht auf ihn zu, greift nach der verletzten Hand. „Bitte, nicht...“ Seine Stimme ist kaum ein Flüstern, als er versucht, den Arm fortzuziehen.

Sie sieht ihn an, hält seinen Blick fest. „Laß mich dir helfen.“ *Nicht nur bei dem Schnitt...* Sie begreift es selbst erst, als sie die Worte ausspricht. Seine Augen springen zu ihrer jetzt sicher dunkel verfärbten Wange, kehren unsicher in ihren Blick zurück. Sie fühlt den Horror in ihm, das unterdrückte Zittern. *Bei Xanadu's Stern! Er hat mich geschlagen, nicht ich ihn!* Niko erkennt erst jetzt, daß das wohl leichter für ihn gewesen wäre. „Komm rein. Wir müssen deine Wunde versorgen.“

Unsichere Fingerspitzen tasten nach ihrer Wange, fahren zitternd darüber und senden eine dünne Spur aus Qual durch ihre Wahrnehmung, als sie den Bluterguß berühren. „Ich kann nicht...“ Er atmet krampfhaft tief ein. „Ich... will dich nie mehr verletzen.“

„Das will ich dir auch geraten haben. Das nächste Mal schlage ich nämlich zurück.“ Sie bereut ihre schnodderige Reaktion sofort, als sie sein Zurückweichen spürt. Ein Halbsatz schwebt zwischen ihnen ...den Tod begrüßen...

Ihre linke Hand fängt seine rechte ein, drängt ihre Finger zwischen seine. Ihre Nägel graben sich in seinen Handrücken, pressen seine Handfläche gewaltsam gegen ihre. Ihre eigene Stärke glüht auf... *Du wirst nicht vor mir davonlaufen, Shane. Weder vor mir, noch vor dem, was geschehen ist, noch vor dem, was geschehen könnte...* Sie muß ein mentales Schluchzen unterdrücken. *Du wirst diesen Kampf gewinnen – wir werden diesen Kampf gewinnen. Untersteh' dich, mich hier allein zu lassen...* Sie fühlt, wie er beginnt, den Druck zu erwidern, wie seine Finger über ihren Handrücken streichen, sich schließlich mit fast schmerzhafter Intensität an sie klammern. *Es ist ein so dünnes Band, das ihn an die Welt bindet...* Und eine wütende Stimme in ihrem Innern faucht: *Es wird eben reichen müssen!!*

Niko liegt wach. Ihr Gesicht prickelt. Sie wird sich morgen früh etwas einfallen lassen müssen, wenn sie zum Dienst erscheint. MakeUp wird vielleicht den Bluterguß verbergen, aber mit Sicherheit nicht die Schwellung. *Scheißkram! Jeder kann mal ungünstig fallen...*

Sie lauscht auf die Atemzüge in der Dunkelheit – beruhigend gleichmäßig, bis auf das Pfeifen. Er brauchte lange zum Einschlafen, zu lange, schließlich ist sie hinüber gegangen und hat seine Finger auf der Decke umfaßt gehalten, bis er schlief.

Es hat keinen Zweck. Sie mag zum Umfallen müde sein, aber sie ist hellwach. Leise steht sie auf, geht hinaus in die Nacht. Der Wind hat zugenommen. Es ist stockdunkel. Ihr Haar wird in harten Strähnen gegen die wunde Wange geschlagen. Das Hitzegewitter muß jeden Moment losbrechen. Ein erster Blitz zuckt. In seinem Schein sieht sie das getrocknete Blut auf den Steinen...

...es war nicht nur ein Schnitt. Sie hat mindestens fünf in seiner Handfläche gefunden, als sie sie im Bad versorgt hat. Tiefe Schnitte. Schmerzhaft und blutig...

...wie die Wunden in ihren Seelen. Ein weiterer Blitz zuckt, läßt das Blut schwarzrot aufleuchten. Sie starrt darauf... und begreift: *Tränen. Blutrote Tränen. Ein Weinen, das keinen Atem braucht. Lautloser Versuch, mit einem Schmerz fertig zu werden, der ihn zu zerstören beginnt...* Erste Tropfen fallen, klatzen schwer auf die Felsen, verwischen das getrocknete Blut darauf. Ihr Trommeln vermischt sich mit dem Donner, als das Hitzegewitter seinen Höhepunkt erreicht. Morgen früh wird kaum mehr als ein paar Tautropfen zusätzlich davon übrig sein... Sie starrt auf die Stelle, die mit seinem Blut überzogen war, auf die jetzt dort tanzenden Tropfen. Sie fröstelt in ihrem durchweicherten Hemd mit den naß angeklebten Haaren. *Shane würde das lieben, so wie er Kälte und Nässe sucht. Vielleicht...?* Die Tropfen werden weniger. Das Blut ist verschwunden. Ein letzter Donner rollt über den Berg. Eine Idee beginnt in ihr Gestalt anzunehmen. Eine Chance...

Sie rauscht mit gewohnter Vehemenz ins Zimmer und stürzt sich zielstrebig auf Doc. „Hast Du die Daten schon korreliert?“

„Auch dir einen schönen guten Morgen, Niko. – Ja. Aber noch kein Ergebnis bekomme – Du lieber Himmel, was ist denn mit dir passiert.“ Er starrt erschreckt in ihr angeschwollenes und verfärbtes Gesicht. „Wer hat dich so zugerichtet?“

„Meine Dusche,“ schnappt sie. „Ich bin gestern mittag ausgerutscht und gegen das Waschbecken geknallt.“

Hardford grinst. „Dein Badezimmer, dein Feind. – Sieht jedenfalls aus, als ob dich jemand vernagelt hätte.“

„Die Daten, Doc,“ bringt sie ihn zurück zum Thema. „Ich hab' da so eine Idee. Kannst Du die gleich mal überprüfen?“

„Klar. Warum nicht. Schieß los.“

„Ich möchte, daß Du die Zeiten und Intensitäten seiner Anfälle mit Lufttemperatur und –feuchtigkeit in Beziehung setzt.“

„Hab ich beides schon. Hat nichts gebracht.“

„Nicht getrennt, Doc. Zusammen. Er ist geradezu fixiert auf naßkalte Räume. Ich denke, das hat was zu bedeuten.“

„Ja. Daß er seinen Arzt mal wieder zur Weißglut treibt,“ kichert Doc und verstummt, als er spürt, daß er mal wieder ein riesengroßes Fettnäpfchen bei ihr gefunden hat. „Sehen wir's uns mal an. – Verdammt! Du hast recht.“ Sie starren beide auf die dreifarbig Graphik. Doc deutet auf die Kurven, markiert die zusammenfallenden Peaks. „Fast sämtliche Tage, an denen er nachts Anfälle hatte, waren heiß und trocken.“

„Aber nicht alle.“ Niko zeigt nacheinander auf ein halbes Dutzend schwächer ausgeprägte Peaks. „Verdammt, die hier waren an Tagen, die nur mäßig warm waren.“

„Aber staubtrocken. Sieh mal, Luftfeuchtigkeit unter 10%. Ich erinnere mich. Die Suppe verdunstete schneller, als man sie löffeln konnte.“ Er grinst. „Tschuldige. Kann ich nicht lassen.“

„Doc – weißt Du, was das heißt?“

„Daß sein Arzt sich warm anziehen muß, wenn er Goose das nächste Mal mit seiner Standpauke über warme, trockene Luft kommt?“

„Das auch. – Aber es heißt auch, daß Arizona ihn langsam aber sicher umbringt. Sieh dir die Tage an, wo er keine Anfälle hatte: durchweg die kältesten in der ganzen Zeit und fast immer mit Regen, oder wenigstens hoher Luftfeuchtigkeit. Naßkaltes Wetter gibt's hier doch so gut wie nie! Also muß er hier weg.“ Sie springt auf. „Entschuldige mich bei Zach. Ich muß sofort zum Commander!“

Sie rennt Fox in der Tür fast über den Haufen, der erschreckt zur Seite springt. „Was zum Teufel...?“

Sie taucht unter seinem Arm weg, „Frag Doc,“ und ist verschwunden.

„Was ist hier los?“

„Dir ebenfalls einen guten Morgen, hochehrenwerter Captain,“ grinst Doc süffisant. „Und was hier los ist... Nun. Es scheint, sie hat den Primärauslöser von Gooses Anfällen gefunden. Mit meiner Hilfe.“

„Und weshalb–?“

„Weshalb sie losrennt, als wäre die Kronenarmada hinter ihr her? – Keine Ahnung. Sie will zum Commander.“

Fox zieht die Brauen hoch. „Was ist mit ihrem Gesicht passiert?“

„Irgendein Unfall im Bad, sagt sie.“

„Ranger Niko.“ Walsh legt aufseufzend die Fingerspitzen aneinander. „Ich kann wirklich nichts tun. Das Board of World Leaders hat entschieden. So lange Gooseman nicht im aktiven Dienst ist, sind seine Bürgerrechte außer Kraft gesetzt.“

„Er muß hier weg, Sir. Das Klima ist tödlich für ihn. Können Sie ihn nicht auf eine Basis im Norden schicken, oder wenigstens an die Küste?“

„Nein.“ Walsh sieht sie traurig an. „Ich wünschte, ich könnte. Aber er braucht für eine Sondererlaubnis nun einmal die Unterschrift von mindestens einem aktiven BWL-Mitglied, und ich habe bereits alle meine Möglichkeiten in die Waagschale werfen müssen, damit er wenigstens hier bleiben kann. Verdammt – ich habe ein halbes Dutzend Leute förmlich erpressen müssen, deswegen.“

„Was heißt, wenigstens hier bleiben?“ fragt sie mißtrauisch und beginnt zu ahnen, was kommt.

„ST werden gefürchtet, Niko. Das BWL will ihn unter Kontrolle haben und eine nicht geringe Fraktion unter den Senatoren votiert noch immer für die Frostkammer. Vor allem jetzt, wo er *nicht ausreichend beschäftigt* ist, als daß man ihn kontrolliert nennen könnte, wie der Hauptredner der Gegenpartei es formulierte.“

Wheiner! „Also hat Goose letztendlich folgende Wahl: BetaMountain-Militärbasis oder Frostkammer.“

„So sieht es aus.“

„Reizend: Tod oder Tod.“ Sie schnaubt entrüstet. „Tolle Wahl.“

„Ich werde alles versuchen, Niko.“ Walsh steht auf. „Aber ich sage Ihnen gleich, die Chancen sind mikroskopisch.“ Er sieht nachdenklich auf ihr Gesicht. „Was...?“

„Ich bin gefallen, Sir. Gestern. Im Bad.“ Aus der Miene des Commanders ist nicht abzulesen, ob er ihr glaubt. Zumindest lächelt er nicht mitleidig. *Ist auch besser für ihn. Dem nächsten, der mich mitleidig anlächelt, kratz' ich die Augen aus!*

TAG 333 - ORTSZEIT 09:17 UHR - BETAMOUNTAIN - ENTREE ZUR COM-EBENE

Sie sitzt auf der breiten Freitreppe, hat den Kopf in die Hände gestützt und grübelt. Verdammt. Mit allem hat sie gerechnet. Aber das? Wie können die ihm die Bürgerrechte entziehen, nach all den Missionen, in denen er für sie Kopf und Kragen riskiert hat? *Mir muß etwas einfallen. Ich werde hier nicht rumsitzen und zusehen, wie er stirbt! Wenn doch bloß...*

„Hi, Niko. Lange nicht gesehen. Wie geht's Goose?“ Die fröhliche Stimme Zozo's reißt sie aus den Gedanken. Der Kiwi setzt sich neben sie auf die Treppenstufe. „Ist alles in Ordnung?“

„Nein... Nichts ist in Ordnung.“

„Das seh' ich. Tut es sehr weh?“

Sie stutzt, erinnert sich wieder an die Brüsche in ihrem Gesicht. „Ach das. Das ist nichts.“

„Sieht aber ziemlich nach was aus, Niko.“

„Es ist aber nicht das Problem.“

„Komm. Holen wir uns eine Limo und dann erzählst Du mir alles, manchmal hilft das.“ Er strahlt sie an. „Und vielleicht fällt uns zusammen auch was ein.“

TAG 333 - ORTSZEIT 09:52 UHR - BETAMOUNTAIN - CAFETERIA

„...so sieht es also aus, Zozo.“ Sie dreht das halbleere Limonadenglas mit den fast geschmolzenen Eiskwürfeln zwischen den Fingern. „Ich hab' schon Xanadu in Erwägung gezogen, aber erstens würden sie ihn da zuerst suchen, und dann gibt es da auch nicht das Klima, das er braucht. Der Psi-Kreis kann zwar eines kreieren, aber es wäre eben in weiten Teilen eine Suggestion. Ich bezweifle, daß das reicht.“

„Und sie wollen ihn wirklich nicht gehen lassen, obwohl er es sonst wahrscheinlich nicht überlebt?“ Die Ungläubigkeit in der Stimme des Kiwi ist nicht zu überhören.

„Sie erwägen sogar, ihn einzufrieren.“

„Mehltau in ihre Gärten! Im Ernst?“

„Der Commander hat es nicht direkt gesagt, aber er hat die Fraktion als stark eingestuft. Wenn ich die Impulse während des Gesprächs vorhin richtig gedeutet habe...“ Sie schüttelt traurig den Kopf. „Dann hat Goose nicht mehr viel Zeit.“

„Und er braucht kaltes, feuchtes Wetter?“

„Mit so sauberer Luft, wie möglich. Ja.“

„Wäre windig ein Problem?“

„Kaum. – Warum fragst Du?“

„Weil ich da eine Idee habe... Warte hier, ich bin gleich wieder da!“

„Niko?“ Zozo klettert neben sie auf die Sitzbank am Fenster, auf der sie gewartet hat. „Es könnte klappen, aber wir müssen uns um den Transport kümmern.“

„Was könnte klappen?“

„Hör zu: Es gibt auf Kirwin, ziemlich weit nördlich gelegen, eine Inselgruppe, auf der wir vorwiegend Arzneipflanzen anbauen. So ziemlich jeder Flug- und Fahrzeugverkehr ist da untersagt, selbst Überflüge aus dem Orbit werden kaum gestattet, weil diese Kräuter so empfindlich und wichtig sind. Mein Schwager Zeezo hat ein Anwesen da, mit einem Gästehaus für Besucher von Außerplanet und er sagt, er ist bereit, dich und Goose dort aufzunehmen.“

„Sie werden hinter uns her sein, wie der Teufel hinter der armen Seele, so bald wir hier weg sind, Zozo.“

„Das ist Zeezo schon klar. Und wir werden uns für den Transport auch schon was sehr gutes einfallen lassen müssen, damit man euch auf Kirwin gar nicht erst sucht. Aber er sagt,“ der kleine Kiwi grinst mit blitzenden Augen, „er sei der Ansicht, wir müßten beim Kulturaustausch nicht gerade mit den Untugenden anfangen, wie unsere Leute hängen zu lassen, wenn's ihnen mal nicht so gut geht.“

„Das hört sich phantastisch an.“ Sie lächelt kurz. „Und was den Transport angeht...“ Sie steht auf. „Können wir uns morgen irgendwann treffen?“

„Ich könnte vorbeikommen, wenn dein Dienst aus ist. Warum, hast Du eine Idee?“

„Ja. Aber ich muß sie erst abchecken. Vielleicht können wir B.E.T.A. dazu bringen, überhaupt nicht zu suchen. Oder zumindest auf dem falschen Planeten. Aber wenn das klappen soll, darf es keine Com-Kontakte zwischen uns geben. Die werden sie nach unserem Verschwinden mit Sicherheit überprüfen.“

„Ich komme.“ Er kichert. „Und bin wahnsinnig gespannt auf deine Idee. Du hast nämlich einen Gesichtsausdruck wie Goose, wenn nicht nach den Gesetzen gefragt wird.“

Sie lächelt grimmig. „Ich hab' auch nicht vor, danach zu fragen, Zozo. Ich werde mich bestimmt nicht von so etwas Lächerlichem wie dem Gesetz der Kausalität aufhalten lassen!“

TAG 333 - ORTSZEIT 23:59 UHR - BETAMOUNTAIN - QUARTIEREINHEIT 219

Es ist später geworden, als sie gedacht hat. Sie hat lange warten müssen, bis QBall sein Labor verlassen hat, um ungesehen die Ladestation benutzen zu können. Niko wirft einen langen Blick auf den schlafenden Gooseman, lauscht, wie gewohnt, auf die etwas unruhigen Atemzüge. *Ich werde nicht zulassen, daß sie uns das antun.* Sie nimmt ihre Konzentrationskugel vom Beistelltisch ihres Bettes und geht ins Nebenzimmer. Fünf Kerzen im Kreis um die Kugel erzeugen das komplizierte, flackernde Brechungsmuster im Innern, dessen Windungen sie nach Xanadu folgt...

...Ariel? Mentorin? Bist Du da? Ihr mentales Selbst berührt die kristallene Grenze der verborgenen Welt, wartet auf Einlaß. Endlich! Das psychische Abbild ihrer Mentorin betritt die Kammer...

...Du warst immer zu ungeduldig, Kind...

...Ich benutze das Implantat, um hier zu sein, Ariel. Ich habe nur begrenzte Zeit und es ist sehr, sehr wichtig...

...Wer hat dich verletzt?...

...Nicht jetzt. Ich brauche deine Hilfe...

...Dein Ich hält verborgen, wer dich verwundete. Ich kann dir nur helfen, wenn Du zeigst, wer es war...

...nicht dabei...

...dann zeige mir, wobei, wenn nicht beim Offensichtlichen...

...Sie explodiert in einer Geschichte aus Bildern und Leid, zeigt die letzten elf Monate in rasender Abfolge, endet beim Angebot des Botschafters von Kirwin und formuliert ihre Bitte...

...Das psychische Selbst ihrer Mentorin legt die Stirn in Falten, scheint zu überlegen. Ja. Ich werde dir helfen. Aber ich hoffe, daß der Mann den Aufwand auch wert ist, Kind...

...Das ist er...

...Ariel wirft einen bezeichnenden Blick auf ihr auch im mentalen Abbild geschundenes Gesicht: Ich wünsche es mir – für dich...

...der Rauch der niedergebrannten Kerzen umwabert sie, als sie BetaMountain wieder wahrnimmt. Goose im Nebenzimmer hustet im Schlaf. Sie öffnet die Fenster, damit der Kerzenrauch ihn nicht erreicht und geht ins Schlafzimmer zurück, stellt die Kristallkugel wieder neben ihr Bett und sieht auf den Chronometer: 4:17 Uhr. Er schläft noch ruhig, trotz des Hustens. Dann bleibt ihm heute nacht wohl ein Anfall erspart. Müde kriecht sie unter ihre Decke – keine zwei Stunden mehr zum Schlafen.

TAG 334 - ORTSZEIT 20:02 UHR - BETAMOUNTAIN - QUARTIEREINHEIT 219

„Und ihr glaubt, daß ihr das durchziehen könnt?“ Zozo sieht Niko aufmerksam an.

Sie nickt. „Ja. Aber es eilt und wir brauchen ein Schiff, das regulär nach Kirwin fliegt, ohne durchsucht zu werden.“

„Wie wäre es mit meinem? Ich fliege in drei Tagen zurück.“

„Was ist mit der Durchsuchung?“ Gooseman unterdrückt ein krampfhaftes Husten.

„He! Ich bin Sonderbotschafter! Wenn die einen diplomatischen Zwischenfall haben wollen, können sie ihn kriegen.“

„Dann ist das also geklärt. Ich werde Ariel nachher die Zeit mitteilen–“

„Wir müssen die HardCopies mitnehmen.“ Goose deutet auf das Xeryon-Artefakt.

„Wir geben die Statue einfach Zozo mit.“

„Das geht nicht, Niko.“ Er schüttelt den Kopf, hustet kurz und hält sich die Seite. „Jeder Depp wird es erkennen. Das Ding war in mindestens einem halben Dutzend Magazinen abgebildet.“

„Seit wann liest Du denn Archäologie- und Kunstberichte, Goose?“

„Im letzten Jahr hab' ich so ziemlich alles gelesen, was mir in die Finger kam, Zozo. War ein gutes Mittel, nicht verrückt zu werden.“

„Ist das Ding so wichtig?“

„Die Statue selbst nicht, Zozo. Aber das, was drin ist. Und das darf unter keinen Umständen gescannt werden.“ Niko senkt grübelnd den Kopf. „Wir müssen einen Weg finden, die geprägten Folien an den Scannern vorbei zu bringen.“

„Wie groß sind diese Dinger?“ Sie deuten es beide mit den Händen an. „Deklarieren wir es als Samen. Die können wahnsinnig empfindlich gegen Strahlung sein.“

„Wenn auch nur das Streufeld eines Scanners deinen Behälter trifft, bist Du dran, Zozo.“

„He!!“ Der Kiwi spreizt die pfotenartigen Hände auf der Tischplatte. „Hast Du je einen Kiwi erlebt, der sich über Saatgut aufregt? – Die werden ganz B.E.T.A. den Saft abdrehen, um mich mit meinen 'Samen' endlich loszuwerden.“

TAG 335 - ORTSZEIT 08:36 UHR - BETAMOUNTAIN - GRS5 AUFENTHALTSRAUM

„Soll dich jemand nach Xanadu begleiten?“

„Nein, Zach.“ Sie füllt den Antrag auf Sonderurlaub weiter aus. „Sie schicken ein Schiff für mich. Es ist eine interne Angelegenheit, die euch überhaupt nicht betrifft. Mehr darf ich nicht sagen.“ Sie blickt stirnrunzelnd auf das Formular vor ihr. „Was war noch mal die Maximaldauer von sofortigem Sonderurlaub?“

„Drei Monate.“ Er sieht sie mißtrauisch an. *Sie heckt irgendwas aus. Hier läuft irgendwas, wovon ich besser nichts weiß – Sie würde Goose nie in seiner Verfassung drei Monate allein lassen... Verdammt! Es ist wirklich besser, ich habe von nichts eine Ahnung.*

TAG 335 - ORTSZEIT 15:29 UHR - BETAMOUNTAIN - BÜRO VON CMDR. WALSH

„Xanadu hat uns eben mitgeteilt, daß ein Schiff für Sie unterwegs ist, Ranger Niko. Ich bewillige Ihren Sonderurlaub, auch wenn mich der Termin und die Plötzlichkeit der ganzen Angelegenheit ein wenig in Erstaunen versetzt.“ Walsh unterzeichnet schwungvoll ihren Urlaubsschein und sieht sie nachdenklich an.

„Die Zeit ist für Xanadu'e eine wesentlich variabelere Größe, als für die Menschen, Sir. Und die Angelegenheit, um die es geht, entwickelt sich mit beängstigendem Tempo – selbst für uns. Niemand bedauert die Notwendigkeit meiner sofortigen Abreise gerade jetzt mehr als ich selbst, Sir.“

„Ich verstehe.“ Er reicht ihr den Urlaubsschein. „Viel Erfolg – für uns alle.“

TAG 337 - ORTSZEIT 06:49 UHR - BETAMOUNTAIN - QUARTIEREINHEIT 219

„Hast Du alles?“ Er nickt bloß, konzentriert sich weiterhin auf die Atmung. Der Anfall ist noch nicht lange vorüber. Sie sieht ihn besorgt an. „Schaffst Du's?“

„Ja.“ Nach einem Moment: „Irgendwie.“

Sie hat das Wenige, das sie selbst mitnehmen können, in einen großen SpaceSac gepackt, und neben die Tür gestellt. Sie wirft einen weiteren Blick auf Goose, lauscht auf das Rasseln in den Atemzügen. *Verdammt. Das ist zu knapp.* „Wir können uns deinen Stolz jetzt nicht leisten.“ Sie läuft zu ihrem Terminal, stellt eine Verbindung her und schickt eine bewußt unverschlüsselte Email mit Weckalarm los:

„☹☹☹...DAS VERDAMMTE DING HAT MEINEN ABSCHLUSSBERICHT
GEFRESSEN, DOC. ICH WEISS, ES IST MITTEN IN DER NACHT,
ABER MEIN SCHIFF IST SCHON EINGETROFFEN. ICH MUSS GLEICH
LOS. BITTE KOMM RÜBER UND HILF MIR. NIKO.“

So, selbst wenn sie ihn der Konspiration bei ihrem Plan bezichtigen sollten, kann er das Gegenteil beweisen. „Doc wird gleich hier sein, Shane.“ Sie lächelt, als er das Gesicht verzieht. „Ich weiß, Zach wäre dir lieber, aber mir ist keine Ausrede eingefallen, warum ich meinen Captain um viertel vor sieben in mein Quartier bestellen sollte.“

Ihr Comgerät summt, als die Bildverbindung hergestellt wird, schnappt sie für einen Moment nach Luft: „Commander, Sir. – Wie komme ich zu der Ehre um diese Zeit?“

„Ranger. Angesichts Ihrer dringenden Angelegenheiten auf Xanadu, möchte ich vermeiden, daß Sie sich verspäten. Wegen eines Einsatzes der Security Staff ist die Südverbindung von ihrem Quartier aus zu den Hangars derzeit gesperrt, nehmen Sie also den Nordzugang, um ihr Schiff pünktlich zu erreichen. Guten Flug.“

„Danke, Sir.“ Der Bildschirm wird dunkel. „Was hältst Du davon?“ Sie geht zu Goose zurück. „Können wir ihm trauen?“

Er überlegt einen Moment. „Ja.“

Der Türmelder schlägt an – Doc. „Da bist Du ja endlich. Warum hast Du so lange gebraucht?“

„Ich mußte einen Umweg nehmen. SecStaff hat den Gang um die Ecke herum abgesperrt.“

„Wie bitte?!“

„Sieht aus, als versuchen sie, Gooses Tür aufzukriegen. – Er muß irgendwen wirklich verärgert haben. Was hast Du angestellt, my Goose man?“

Sie faucht ihn nur an: „Er lebt noch, das reicht. InterSec⁵ muß sich entschieden haben, auf Nummer sicher zu gehen.“

Doc hebt entschuldigend die Hände. „Also, was ist mit diesem ominösen Abschlußbericht?“

„Existiert nicht. Ich brauche jemanden, der Goose auf dem Weg zum Diplomatenhangar hilft. Ich kann's nicht, weil ich meine ganze Konzentration brauchen werde, um Überwachungssysteme und Passanten zu täuschen.“

„Also doch!“ Er grinst. „Zach meinte gestern schon den ganzen Tag, daß Du irgendwas ausbrütest.“

„Was ist? Hilfst Du uns?“

„Na klar. Wohin genau?“

„Nordzugang. Und ich denke, wir sollten uns beeilen. Spätestens, wenn die die Tür auf haben, werden selbst die Trottel von SecStaff merken, daß er nicht da ist. Und der Postzettel ist ein eindeutiger Hinweis.“

Doc grinst. „Wir brauchen nicht zu hetzen, Niko. Das ist Gooses Tür, die die da aufbrechen wollen. Schon vergessen?“ Er faßt Goose um die Taille, hilft ihm aufzustehen. „Was hast Du bloß mit deinem unschuldigen Verriegelungssystem angestellt, my Goose?“

Niko sieht draußen den Gang entlang. „Die Luft ist rein. Nichts wie los.“

„Okay. Und unterwegs erzählst Du mir endlich, was Du mit dieser Tür gemacht hast!“

5 **InterSec** (eigentl. **Internal Security**): Polizei- und Sicherheitsdienst, der ausschließlich dem BWL untersteht.

„Ein zweites System eingebaut, Doc. – Mechanisch.“ Wieder ein paar Schritte Stille mit tiefen Atemzügen. „Die beiden sind unabhängig, lösen aber nur dann die Sperren, wenn das jeweils andere auch gerade geöffnet wird.“

„Wie soll das gehen, wenn sie unabhängig sind?“

„Messen der Spannungsänderung. Pro Silbe muß ein Bolzen gelöst werden, um die Materialspannung herabzusetzen, sonst wird das Paßwort nicht anerkannt.“

„Verdammt. Ich dachte, die Spannungsmessung sei da, um von außen induzierten Programmcode zu erkennen.“

„War sie ursprünglich auch. Aber der Nebeneffekt gefiel mir.“

„Das heißt, Du mußt den Entriegelungscode eingeben und...“

„Gleichzeitig die mechanische Sicherung entriegeln. Nacheinander funktioniert nicht.“

„Wie heißt denn nun dieser verdamnte Türcode?“ Doc atmet schwer, Gooseman ist auch so abgemagert wie jetzt kein Leichtgewicht.

Der ST neben ihm grinst. „Treib Doc in den Wahnsinn!“

„Ich hätt's wissen müssen.“

„Doc. Von hier aus gehen wir allein weiter.“ Niko hält ihn auf.

„Es macht mir nichts aus–“

Sie schüttelt den Kopf. „Je weniger Du weißt, um so besser für dich. Wenn die deinen DNA-Code im Hangar nachweisen können, werden sie dich durch die Mangel drehen.“

„Okay. Wie die Dame wünscht. Guten Flug.“ Und mit einem Blick auf den schweratmenden Gooseman. „Und gute Besserung.“

„Und vergiß nicht, Doc. Am besten ist, Du suchst jetzt nach diesem Abschlußbericht.“

„Der nicht-existente?“ Er verzieht das Gesicht.

„Genau. Ist deine Rückendeckung. Bye, Doc.“ Sie läßt das Schott zwischen ihnen zugleiten und konzentriert sich. „Jetzt wird es schwierig. Es sind mindestens ein halbes Dutzend Leute im Hangar.“

Gooseman sieht auf sein Chrono. „Zozo sollte gleich mit dem Theater anfangen.“

„Und ich hoffe, der Rest klappt auch.“

TAG 337 - ORTSZEIT 07:06 UHR - BETAMOUNTAIN - DIPLOMATENHANGAR

„Danke, daß Sie mein Gepäck tragen, Smitty.“ Der kurze Blick auf das Namensschild ist nicht aufgefallen. „Unter meinen Kollegen sind echte Gentlemen selten.“ Sie seufzt theatralisch und wirft das kastanienrote Haar mit einem eleganten Kopfschwung zurück, darauf achtend, daß ihr Gesicht auch gut von der Überwachungskamera erfaßt wird. Ein offenes Lächeln – so, der unbedarfte Techniker wird sie mit Sicherheit nicht vergessen.

Die blaßblaue, elegant geschnittene Jacht mit dem verschlungenen Hoheitssymbol Xanadus erkennt ihre Psi-Signatur und öffnet die Hauptschleuse. Ein blaßgelber Strahl psionischer Energie nimmt dem fassungslosen Smitty die beiden Koffer und den SpaceSac aus der Hand und läßt sie ins Schiff schweben. Sie dreht sich auf der Gangway noch einmal um. „Ach ja, irgendwie werde ich B.E.T.A. doch ein wenig vermissen...“ Dann dreht sie sich um und die Luke schließt sich geräuschlos hinter ihr. Sie geht ins Cockpit. „Maschinen hochfahren – Freigabe für Kurs mit Ziel unbekannt anfordern – wenn erhalten, Start mit Ziel: Xanadu.“ Sie streckt die Hand aus. „Und ich hätte gern einen Kelch mit Passionssaft. Danke.“ Sie nimmt einen Schluck der dunkelroten Flüssigkeit aus dem Glas, das in ihrer Hand erschienen ist und macht es sich in einem der breiten, weich ausgepolsterten Schalensessel gemütlich. *Rhmmmpf, diese physischen Reisen sind so zeitaufwendig – und langweilig.*

Zozo's wütende Stimme schallt durch den Liegeplatz, wird immer schriller, droht schließlich mit politischen Konsequenzen, wenn terranisches Bodenpersonal die Unverschämtheit haben sollte, kostbares, experimentelles Kiwi-Saatgut mit Scannerstrahlen zu ruinieren.

Sie baut ein Tarnfeld auf und läßt die äußere Schleusentür aufgleiten, hört Goose neben sich keuchen, aber er hält Schritt. Sie müssen sich beeilen. Das Tarnfeld frißt unglaubliche Energien, weil es die Wahrnehmung von so vielen Personen, Kameras und Sensoren beeinflussen muß. Da ist die hintere Schleuse – sie steht zur zusätzlichen Schiffsbelüftung nach Kiwi-Manier offen. Niemand scheint sich was bei der zweiten Verladerampe gedacht zu haben.

Gooseman stolpert, hält sich die Flanken. *Verdammt, mußte er auch ausgerechnet heute nacht einen Anfall haben?* Aber er schafft es. Der erste Raum zur Seite enthält die Kisten mit Saatgut. Sie sind aus dem Sichtfeld vom offenen Hangar heraus – *nur noch die Wärmesensoren blockieren.*

Goose hält sich mit fliegenden Flanken an der Wand fest, Rücken und Hals sehr gerade. Der Raum ist eng, bietet gerade genug Platz für die Kisten. Nur vier höchstens fünf Kubikmeter Luft. *Nicht husten. Nicht jetzt.* Er beißt sich in den Handrücken. Der Schmerz lenkt die Aufmerksamkeit von der Enge ab. Sie sieht den Atemrhythmus schlechter werden. *Durchhalten. Wenn die Luken verriegelt sind, können wir hier raus.* Der Wille bekämpft die Klaustrophobie, das Kontroll-Mantra beginnt: Ein und aus und aus... Ein und aus und aus... Sie spürt den Schmerz in seinen brennenden Lungen und das Seitenstechen, das das Ausatmen zu verkürzen sucht und die Furcht, gefangen zu sein, steigert. *Durchhalten...*

Das Donnern zündender Triebwerke verkündet das Abheben des Schiffes von Xanadu am anderen Ende des Hangars.

Wenige Sekunden später schlagen die Luken des Kiwi-Schiffes zu. Das Zischen der Versiegelungsfelder bedeutet Sicherheit. Sie läßt das Tarnfeld fallen, begegnet erleichtert Goosemans Blick.

Er stößt sich von der Wand ab. „Raus!“

„Okay.“ Sie sieht die vorsichtigen Bewegungen, das gelegentliche Abstützen an der Seitenwand, als ob er fürchtet das Gleichgewicht zu verlieren. Die fünfzig Laufschriffe zwischen Schleuse und Schiff haben ihn fast geschafft.

Aber er geht alleine, zwei Schritte vor ihr und als er sich in der Brückenschleuse nach ihr umdreht, glühen die Augen herausfordernd. „Du hast Glück, daß ich suspendiert bin, sonst müßte ich dich jetzt verhaften.“

„Wie bitte?“

Er grinst mutwillig, trotz des Keuchens. „Mädchen, Du hast soeben Material der Geheimhaltungsstufe Ultra-Violett-Plus geklaut.“

„He! Wenn Du die Folien meinst–“ Sie steigt auf sein Spiel ein.

„Nein.“ Das Grinsen in den dunkelgrünen Augen wird fast provokativ.

„Was dann?“ *Ich werde die Frage bereuen, ich weiß es!* Aber sie kann es genauso wenig lassen wie früher.

„Mich.“

„Spinner!“ lacht sie. „UVP-Zeug wird nur in LongShot gelagert. Das weiß doch jeder Kadett!“

„Ich... bin die Ausnahme.“

Zozo dreht sich im Pilotensessel nach ihnen um. „He, es ist dem Getreide nicht gestattet, sich während der Fahrt im Cockpit herumzutreiben.“

„Wer ist hier Getreide?“ hustet Gooseman und läßt sich in einen der Andrucksessel fallen.

„Du! Ich hab' dich als Sweet Grain klassifiziert – Süß-Getreide – S.G. erschien mir irgendwie passend für *Shane Gooseman!*“ Der Kiwi blinzelt schelmisch. „Meine Schwägerin macht phantastische Pfannkuchen aus dem Zeug.“

„Reizend.“ Er schließt erschöpft die Augen. „Wenn sie kurzsichtig ist, lande ich in der Pfanne.“

„Mit Marmelade?“ fragt Niko.

TAG 337 - ORTSZEIT 10:53 UHR - BETAMOUNTAIN - BÜRO VON CMDR. WALSH

„Captain Fox. Haben Sie auch nur irgend eine Vorstellung, was Ihnen oder einem Ihrer Leute blüht, wenn Sie auch nur der Hauch einer Verantwortung bei dieser Sache treffen sollte?“ Walsh legt die Fingerspitzen aneinander und blickt die beiden Rangers vor seinem Schreibtisch verdächtig ruhig an. „Wiszen Sie, Fox, mich faszinieren die zeitlichen Koinzidenzen.“ Walsh ist erschreckend formell. *Er ist kurz vorm Platzen* – scheinbar. „Wegen der verdammt Geschichte ist hier die Hölle los: SecStaff sprengt den halben Berg, um in dieses Quartier zu kommen, nur um zu entdecken, daß der Gesuchte gar nicht drin ist. Dann stürmen sie Ranger Niko's Appartement zwei Türen weiter und finden ausgerechnet Ranger Hardford vor, der einen Bericht sucht, an den sich kein Computer des Planeten erinnern kann, während die Rangerin selbst gerade wegen *dringender familiärer Angelegenheiten* nach Hause fliegt. Und zu guter Letzt bekomme ich einen Großalarm von MedoStat, weil ein Patient in ambulanter Behandlung seit zwei Stunden überfällig ist und in Lebensgefahr schwebt.“ Walsh holt tief Luft. „Und Sie wollen mir weismachen, Sie hätten nicht die leiseste Ahnung, wo sich Ranger Gooseman derzeit aufhält?“

„Sir, weder ich noch meine Leute haben etwas mit Goosemans Verschwinden zu tun. Ranger Hardford und ich machen uns ziemliche Sorgen um ihn.“

„Haben Sie dann wenigstens eine Vermutung bezüglich seines Aufenthaltsorts?“

„Nein, Sir.“ – Hardford.

„Vielleicht auf Xanadu, Sir.“

„Dann nehmen Sie Ranger-1, überprüfen das, und wenn er tatsächlich da ist, holen sie ihn zurück, unverzüglich! Vielleicht läßt sich dieses Chaos noch irgendwie in Ordnung bringen.“

„Wir haben den Jungen gewaltig unterschätzt, Joseph,“ begrüßt Negata ihn, als er in den Nebenraum zurückkommt, nachdem Fox und Hardford gegangen sind. „Ich habe mir mal die Download-Liste von dem ReadPad vorgenommen, das Du ihm gegeben hast. Sieh selbst.“

„... 'Grundstudium der Biotechnologie', 'Großes Lehrbuch der Gentechnologie', 'Angewandte Molekülstrukturchemie mit Berücksichtigung der DNA-Synthese', 'Genetische Anpassung', 'Nerven- und Kampfgase der heutigen Zeit'...“ Walsh blickt entgeistert auf die Gehirneinheit. „*Dies* ist die Leseliste von *Goosemans* ReadPad?“

„Ein paar davon habe ich selber geschrieben, Joseph. Und den Lesezeiten nach, hat er sie durchgearbeitet.“

„Wissen ist eine Waffe,“ zitiert Walsh tonlos. „Ich hätte nie geglaubt, daß er es so umsetzt. Glaubst Du, er hat das verstanden?“ Der Commander deutet vage auf die Buchtitel.

„Er war immer ein heller Kopf. Das unterschied ihn von den anderen und mit seinen Fragen im Unterricht erinnerte er mich maßlos an *jemand* anderen.“ Nach einer kurzen Pause: „Heute weiß ich endlich,

warum. Und da ist noch was – er ist als BioDefenseCarrier ausgelegt, nicht als Planer. Weiß der Geier, wieviel er allein aus Wolf Den an Hintergrundinformation mitgenommen hat.“

„Seine Ausbildung unterschied sich in nichts von der der anderen damals.“

„BDCs haben ein eidetisches Ablaufgedächtnis, alter Freund. Sie sollten überleben und Daten mit zurückbringen können, die dann ausgewertet würden. Der Junge war damals wie ein Schwamm, was Informationen angeht. Er hat alles beobachtet, alles gesehen. Er mag es damals nicht verstanden haben, aber damit,“ Negata dreht in Richtung des Monitors mit der Liste, „sieht das schon anders aus. Ich hab ihn oft genug aus den Labors rausgeworfen, weil er mir unheimlich wurde.“

„Er kann sich unmöglich an Details erinnern.“

„Bist Du dir da sicher? Sieh hier...“ Negata scrollt durch die Liste bis fast zum Schluß, läßt einen der Titel aufleuchten. „Du brauchst eine reichlich hohe Sicherheitszulassung für dieses Buch.“

„Er arbeitet mit einem der weltbesten Hacker zusammen. Gut möglich, daß–“

„Dann sieh mal nach, wer dieses Buch ausgeliehen hat.“

Walsh gibt einen kurzen Kenncode ein. „Das darf doch nicht wahr sein!“ Er starrt fassungslos auf den Bildschirm: WALSH, JOSEPH, COMMANDER STÜTZPUNKT WOLF DEN, ID-7523459992-A663.

„Wahrscheinlich hast Du sie mal in seiner Gegenwart eingegeben. 'Information ist Überleben' und wir haben Ihnen das eingehämmert.“

„Die ID ist seit fünf Jahren überholt, Owen.“

„Aber nicht gelöscht, weil noch einige der Entflohenen in Freiheit sind.“ Negata läßt das elektronische Äquivalent eines sarkastischen Schnaubens hören. „Militärisches Standardprotokoll.“ Die Gehirneinheit richtet ihre optischen Sensoren auf Walshs Gesicht: „Er ist auf der Jagd, Joseph, nach dem Täter und den Antworten, die wir ihm nicht geben konnten. Und er hat vielleicht bessere Karten, den Schuldigen zu finden, als uns lieb sein kann.“

TAG 339 - ORTSZEIT --:-- UHR - PLANET XANADU

Sie sind schneller hier, als ich dachte. Sie streift ihr Haar über die Schulter zurück und steht auf. Sieht aus, als ob die Einschätzung über den Wirbel, den die Aktion auslöst, stimmt. *Nun ja... amüsieren wir uns. Wen haben sie denn geschickt? – Zach und Doc. Fein.*

Der Akoluth hat sie in eine weite Halle mit Kristallwänden geführt und ihnen bedeutet zu warten, er würde Niko über ihre Ankunft informieren. Doc sieht sich unbehaglich um, Fox ist gelassen. Er war schon einmal hier.

„Zacharias, Doc. Was macht ihr denn hier?“ Doc zuckt zusammen. Niko taucht aus einer Ecke auf, wo definitiv keine Tür ist. „Ist etwas mit Goose?“

„Wegen ihm sind wir hier, Niko. Wir sollen ihn zurück bringen.“

„Zurück bringen? Zacharias, mach keine Spielchen mit mir. Es ist schon schwer genug, ihn allein zu lassen.“

„Niko – Goose ist verschwunden. Am selben Tag, als Du B.E.T.A. verlassen hast. Sie vermuten, daß Du ihn mit hierher genommen hast.“

„Unsinn.“ Sie sieht sich um. „Sieht das hier nach einem Ort für Shane aus? Aber–“ Sie unterbricht sich. „Er ist verschwunden? Bei Xanadu's Stern, er ist ohne die medizinische Versorgung so gut wie tot!“

„Deswegen hat uns B.E.T.A. auch gleich hinter dir hergeschickt.“ *Zur Hölle mit dem Befehl, sie verdient die Wahrheit!* „Und InterSec hat einen Arrestbefehl gegen ihn,“ er sieht sie traurig an, „auf Drängen unseres Lieblingssenators–“, *Wheiner*, „–hin. Du weißt selbst, was das heißt.“ *Er will ihn nicht finden.*

„Zacharias. Shane ist nicht hier.“ Sie ist ganz ernst nun. „Ich hätte nie sein Leben riskiert, in dem ich ihn in seinem Zustand in einen Raumer stecke. Und wenn er untergetaucht ist, kann ich das zwar verdammt gut verstehen, aber ihr müßt ihn finden.“ Gefaßt: „Das überlebt er nicht.“ Sie preßt die Hände zusammen. „Wenn ich doch hier bloß weg könnte. Ich finde ihn immer, notfalls noch in der Hölle!“

Fox sieht sie mitleidig an. „Wir tun unser Bestes, Niko. Wenn er irgendwo dort draußen ist, werden wir ihn finden.“ *Sie ist zu ruhig. Verdammt, er ist hier!* „Wir müssen uns in B.E.T.A. zurückmelden. Dann machen wir uns auf die Suche...“ Er legt ihr die Hand auf den Arm. „Wir machen uns auch Sorgen um ihn, Niko.“

Ein voller Erfolg, wenn er Zweifel hatte, sind sie jetzt ausgeräumt. „Ich weiß.“ Sie schnieft traurig. *Ich hoffe, Du weißt das zu schätzen, Niko!* „Viel Glück. Wir brauchen es alle.“

„Wie kommen wir hier wieder raus?“ *Reichlich unsicher hinter seiner Macho-Maske, dieser Hardford.*

„Folgt dem blauen Lichtball. Er bringt euch zum Schiff. – Und bitte...“

„Wir informieren dich über alles.“

„Danke.“

Sie sieht den beiden nach, bis die Portale sich hinter ihnen geschlossen haben. *Immer noch ein charmanter Bursche, dieser Zacharias.* Licht flammt auf, als sie das Trugbild aufhebt. Auflachend geht Ariel zu ihren Studien zurück. *Und so bestrickend naiv...*

Kapitel 5: Starlight

TAG 349 - ORTSZEIT 16:22 UHR - PLANET KIRWIN

Stille. Angenehm kühle Stille. Schmerz, der alte Begleiter, ist müde geworden, beläßt es auf kurze Stiche beim Abschluß des Ausatmens und ein vages Ziehen beim tiefen Einatmen. Der Stoff um ihn herum ist kühl, trinkt die Hitze, die ihn zu ersticken drohte. Er streckt die Finger unter dem Stoff des Kissens, bis die Muskeln vibrieren und die Sehnen zurückschnellen.

Die Luft riecht... riecht nach irgend etwas, das stark genug ist, den Geruch von Krankheit und Schleim in seiner Nase zu durchdringen, angenehm. Es prickelt, wenn die riechende Luft kühl bis in die Lungenspitzen fährt und die Kälte sich ausbreitet, ehe die Hitze des Körpers sie verschluckt. Noch ein Atemzug, vorsichtig, tiefer, mit offenem Mund, den alten Begleiter nicht wecken... köstliche Kälte verkündet die Luft in den Lungen, bestätigt den Nutzen der aufgewendeten Kraft. Der Schmerz schläft weiter.

Er öffnet die Augen einen Spalt. Das Licht ist blau, blaugrün, mit einem Blumenmuster... Vorhänge, zugezogen. Die Fenster dahinter müssen offen sein. Der Stoff bewegt sich leise im Wind... wieder ein Schwall des Geruchs – pflanzlich, erinnert an... an Niko's Tee – Minze und mehr... salzig, feucht... ein Meer. Kirwin.

Er kehrt zurück in die Stille hinter geschlossenen Lidern, genießt ganz die Luft in den Lungen, den Atem, kühl und süß und ein bißchen salzig und voller Versprechungen...

„Komm, Shane. Wach auf. Du mußt etwas essen.“ Die Stimme ist ruhig, trotz der Aufforderung. Sanfte Finger berühren seine Schulter aufs neue. Er öffnet die Augen, gelbrotes Licht blendet ihn, ehe sich die Pupillen anpassen können. Die Vorhänge sind zurückgezogen, die Sonne steht tief. Er stemmt sich höher, bemerkt – aufs neue erschreckt, wie schon so oft in B.E.T.A. – daß seine Arme dabei zittern. Niko stellt einen großen Becher mit Suppe auf den Nachtschrank – Gemüse und etwas, das Geflügel sein kann, oder auch nicht, egal. Sie stopft ihm die Kopfkissen in den Rücken, seines und... ihres? Er sieht zur Seite, erkennt, daß die andere Betthälfte benutzt wird. Schön...

Sie bemerkt seinen Blick und kichert. „Du warst nicht gerade eine Unterhaltung, mein Lieber. Das einzige, womit Du mich die letzten zehn Tage wachgehalten hast, war dein Husten.“

„Hm.“ Nach einem Moment Enttäuschung siegt der Humor: „Immerhin reicht mein Repertoire dabei für Symphonien.“ Er schafft ein hochnäsiges Schnauben. „Das solltest Du zu würdigen wissen.“

„Und Du würdigst jetzt gefälligst meine Kochkünste.“ Sie streckt ihm den Becher entgegen. „Ist schon fast kalt. Ich hab' über eine Viertelstunde gebraucht, um dich wach zu kriegen.“

TAG 358 - ORTSZEIT 01:41 UHR - PLANET KIRWIN

„Nicht schon wieder.“ Der Husten schüttelt ihn und er preßt die Hände über kreuz gegen die Brust. Dunkelgelber Schleim. Das Licht flackert, der Generator läuft unregelmäßig. Im Halbdunkeln erkennt sie blaßblau leuchtende Partikel im Erbrochenen, während sie die Schüssel zur Seite nimmt und ihm ein mit kaltem Wasser getränktes Tuch reicht. Er nimmt es, reibt sich das Gesicht ab und greift, sich – langsam – zur Seite drehend, nach dem Becher mit kaltem Minztee. Er spült den Mund aus und spuckt den Tee dem Schleim hinterher.

Sie kann es nicht lassen. „Sieh mal.“ Sie zeigt ihm die Schüssel.

Er dreht den Kopf weg. „Bitte...“ Der Husten setzt schon wieder ein. Er unterdrückt ihn einen Moment. „Ist schon schlimm genug, das Zeug auszuspucken und das Gefühl zu haben, daß dein Gehirn gleich hinterher fällt. Aber begutachten muß nicht auch noch sein.“ Er preßt die Handflächen gegen die Schläfen, als der nächste würgende Hustenkrampf ihn erschüttert.

Sie sieht ihn mitleidig an, spürt, daß es nicht nur die hämmernden Kopfschmerzen sind, die mit dem Brechreiz einhergehen, die ihn quälen, sondern vor allem die Tatsache, daß sie die Schüssel hält. *Ach, Shane... Wofür sind Freunde denn da, hm?* „Tut mir leid. Aber ich hab so was noch nie leuchten sehen.“

„So wie ich mich fühle, würden mich nicht mal tickende Tellerminen wundern.“ Ein weiterer Hustenanfall läßt seinen Körper vornüber sacken. Sie muß sich mit der Schüssel beeilen – Grün, mit ein paar schwarzrotbraunen Tropfen dazwischen – zäher Bronchialschleim mit altem Blut. Niko gibt ihm einen frischen Lappen, läßt ihn den Mund erneut ausspülen. „Der Arzt, der sagte, ich müßte jeden Tropfen von dem Zeug, das rauskommt, begrüßen, hat das definitiv *nie* selber machen müssen!“ Er lehnt sich erschöpft zurück gegen sein Kissen, legt den Kopf in den Nacken, um die verspannte Brustmuskulatur zu entlasten. Es nützt nichts – der nächste Hustenanfall kündigt sich an.

Sie sieht ihn nachdenklich an, während sie das nächste Tuch mit kaltem Wasser trinkt, das verschmierte zu den anderen in den Korb wirft und seinen Becher mit abgekühltem, starken Pfefferminztee auffüllt, und fragt sich, ob er weiß, daß diese Tortur ihn noch vor zehn Tagen umgebracht hätte.

Es ist drei Uhr morgens, als er endlich in einen unruhigen Schlaf fällt. Sie steht auf, streckt sich und stopft die Decke um ihn herum fest, sich sorgsam aus seinem Gesichtskreis heraushaltend. Er wäre sofort wieder hellwach, wenn auch nur eine ihrer Haarsträhnen etwas von seinem Atem reflektieren würde. Sie senkt den Kopf. Ob er sich je wieder daran gewöhnen kann, sie festzuhalten, zu umarmen, sein Ge-

sicht in ihr Haar zu vergraben, so daß sie seinen Atem im Nacken spürt? Die Bewegungen seiner Brust sind jetzt gleichmäßig, und abgesehen von einem leisen Fiepen fast lautlos. Sie kann jetzt keinen Schmerz in ihm fühlen, nur die Erschöpfung vom Husten... Zeit, daß sie auch schläft. Müde kriecht sie unter die Decke, rollt sich zusammen und spürt, wie sich ihre Sinne wieder auf den Atemimpuls neben ihr einstellen... Eine Hand tastet herum, scheint etwas zu suchen. Sie ergreift sie, verschränkt ihre Finger mit seinen. Sein Schlaf wird ruhiger.

TAG 359 - ORTSZEIT 08:21 UHR - RANGER-1 IM XANADU-SEKTOR

„Verdammt! Sie haben ihn wirklich zur Fahndung ausgeschrieben.“ Zacharias Fox schiebt die Datafolie frustriert von sich.

„Wen?“

„Goose.“

„Und Niko?“

Er schüttelt den Kopf. „Sie hat ein lückenloses Alibi. Sicherlich, die wollen sie vernehmen und da ist auch noch dieses alberne Disziplinarverfahren, weil sie das Quartier mit ihm geteilt hat, aber formal haben die nicht den Hauch eines Beweises gegen Sie.“

„Außer, er wird auf Xanadu gefunden.“ Doc schüttelt den Kopf. „Oder erwischt, wenn er davon weg will. Ich hätte die beiden für klüger gehalten. Ist doch klar, daß der Planet jetzt nicht mehr aus den Augen gelassen wird, so wie sich das BWL bei Typen wie ihm anstellt. Er ist ein verdammter ST. Was immer sie auch für ihn empfinden mag.“

„Weißt Du, Doc.“ Zach sieht Hardford nachdenklich an. „Irgendwie paßt das nicht zu ihm“

„Was? Goose und diese ganzen Psychogurus?“

„Nein. Überlege doch mal. Xanadu ist eine ausweglose Position. Ich traue Niko zu, daß sie den Planeten für eine Zuflucht hält. Aber Goose?“

„Er ist halb tot, Zach.“

„Er hat's auf der Brust, nicht im Kopf. Er mag wild sein, aber dumm ist er nicht.“

„Du nimmst also an, daß die beiden gar nicht auf Xanadu sind?“

„Ich nehme gar nichts an.“ Er grinst kurz. „Wir beobachten Xanadu auf Befehl des BWL. Also tun wir das auch.“ Er sieht Hardford über die Computerkonsole an. „Aber ich denke, wir sollten mit Überraschungen in dieser Sache rechnen.“

TAG 366 - ORTSZEIT 03:01 UHR - PLANET KIRWIN

Es ist kalt und es zieht leicht. Niko kriecht tiefer unter ihre Decke, schlingt sie enger um sich und trachtet danach, auch noch die letzte Öffnung zu verstopfen. Dann spürt sie, daß etwas fehlt – *Shane*. Sie setzt sich auf. Ihre Sinne tasten nach ihm. *Nichts*. Die Zimmertür ist einen Spalt offen, daher der Zug.

Xanadu's Stern, er hat fast den ganzen Monat verschlafen. Es war eine Kunst, ihn auch nur zum Essen und Waschen lange genug wach zu halten. Und jetzt ist er mitten in der Nacht unterwegs?

Sie angelt neben dem Bett nach ihren Stiefeln, wickelt sich in die Decke und geht ihm nach. Die Haustür ist auch offen. *Draußen?* „Shane?“

Die Silhouette am Rand der Klippe ist in der mondlosen Dunkelheit kaum zu erkennen. *Sollte er so weit gegangen sein?* Ihre Augen gewöhnen sich langsam ans Sternenlicht. Er trägt nur das dünne Leinzeug, in dem er auch schläft. Die Füße sind bloß, das dünne Hemd zudem bis zum Hosenbund offen. Sie friert alleine bei seinem Anblick, als sie ihn erreicht. „Fünfzehn Minuten...“ Sie glaubt, sich verhöhrt zu haben, doch er fährt fort, leise, als könne seine Stimme zerbrechen. „Fünfzehn Minuten für nicht ganz einen halben Kilometer.“ Er lehnt sich gegen den Wind, der ihm die Kleidung an den Körper drückt und hinter ihm flattern läßt, atmet tief ein und drückt die Luft gegen die Böen aus den Lungen heraus. Dann sieht er sie an, die Augen nur ein Glitzern im Dunkeln. „Ich werde das ändern müssen.“

Sein Atem pfeift, als sie das Haus wieder erreichen und er preßt den Unterarm gegen die linke Flanke – Seitenstechen. Niko will ihn mit in die Decke hüllen, doch er weicht ihr aus, die altbekannte Panik vor Berührungen, vor Kontakt in den Augen – in der Atmosphäre eines ganzen Planeten ist selbst eine einzeln Atmende an seiner Seite noch ein Konkurrent.

Die Fenster stehen noch offen. Als sie den leichten Schweißfilm auf seiner Stirn bemerkt, schiebt sie ihn in die Küche und kocht schwarzen Tee – Ceylon, auf Kirwin angebaut, enthält Koffein. Als sie ihm einen großen Becher voll eingeflößt hat, setzt sie sich zu ihm an den Küchentisch. „Du mußt aufpassen. Du kannst dir keine Rückfälle leisten.“ Er sieht sie nur an, antwortet nicht. „Was wolltest Du eigentlich da draußen?“

„Sterne und Sturm.“ Er nimmt einen tiefen Schluck von seinem zweiten Becher Tee. „Frei.“ Als sie ihn verständnislos anstarrt: „Sie haben mir gefehlt, Niko.“ Er zögert einen Moment, sucht nach Worten. „Die Sterne und der Wind. Ich hab' nie drauf geachtet. Sie waren immer da – irgendwie. Selbst in Wolf Den. Trocken und staubig, der Wind, die Sterne hinterm Panzerglas, aber sie waren da. Verstehst Du? Im Berg gab es nichts davon. Nur Erinnerungen...“ Er schiebt den Becher fort, sucht ihren Blick. „Weißt Du, wie es ist, vom Laufen zu träumen?“ Als sie nur schweigt: „Du spürst, wie die Muskeln arbeiten, die Sehnen sich

bis fast zum Zerreißen spannen, wie die Bänder die Wucht der auftreffenden Füße abfangen... die Luft in den Lungen, das Pulsieren in den Adern... schließlich das Vibrieren der Erschöpfung und den kühlenden Schweiß. – Du– Du wachst auf und denkst, Du bist gerannt, gerade eben, jetzt, noch vor einem Moment – und dann werden die Erinnerungen aus deinen Träumen durch die Wirklichkeit ersetzt: den Schmerz in den Seiten, das Keuchen, die innere Hitze, die Enge...“ Er krampft die Finger fest um den Becher. „Zurück ins Gefängnis.“

„Du wirst wieder laufen, Shane. – Wenn Du solche Eskapaden unterläßt.“

„Ich mußte wissen, daß es das alles noch gibt.“ Seine Stimme ist zittrig, aber weniger müde als sie befürchtet hat. „Ich war ein Jahr lang lebendig begraben, tiefer als diese Gasgranaten, nach denen ich suche...“

Niko blickt auf, starrt ihn plötzlich eindringlich und fasziniert an. „Das ist es!“

„Was?“

„Du und die Gasgranaten.“ Sie schlägt mit der flachen Hand auf den Tisch. „Es war direkt vor unserer Nase. Verdammt! Ich habe es sogar selbst gesagt.“

„Ich verstehe kein Wort, Niko.“

„Shane, Du hast bei Zozo auf dem Schiff gesagt, außer dir sei alles UVP-Material in LongShot, richtig?“

„Ja, natürlich, aber...“

„Denk' doch mal nach. Du bist ST und dieses Gas wurde gemacht, um–?“

„ST zu töten. Also muß es auch UVP sein, da es nie an die regulären Streitkräfte ausgegeben wurde.“

Sie sehen sich an. Unisono: „Es ist in LongShot!“

„Und es ist verdammt schwer, etwas aus den LSL herauszubekommen.“

„Die Anlage ist so streng kontrolliert, daß man Abweichungen einfach finden muß! Wenn ich wieder in B.E.T.A. bin, werde ich danach suchen.“

TAG 366 - ORTSZEIT 04:41 UHR - PLANET KIRWIN

„Das ist es!“

Er ist mit einer Geschwindigkeit aus der Tür, die sie ihm angesichts seines, von der nächtlichen Belastung noch pfeifenden Atems, nicht zugetraut hätte. Seufzend, wickelt sie auf ein Neues die Bettdecke um sich und geht ihm nach. *In BetaMountain ist der Kerl vor zwölf nicht ansprechbar, die ersten Wochen hier verpennt er gleich ganz und jetzt entwickelt er sich zu einem Nachtmensch... was kommt als nächstes? Implantierte Bettfedern?* Er sitzt am Küchentisch, notiert hektisch eine endlose Kolonne aus Buchstaben und Zahlen.

„Was ist was, Shane?“ fragt sie verschlafen.

„Wie trainiert man einen Körper, der nicht belastet werden darf, hm?“

„Gar nicht. Geht nicht.“

„Doch! Geht! Sie haben uns damals unter anderem eine Nahkampfgymnastik antrainiert, die dazu gedacht war, die Form während Mannschaftstransporten – Du weißt schon, diese Sardinenbüchsen – zu halten. Und dort herrscht...?“

„Notorischer Platzmangel.“

„Das auch. Und Sauerstoffknappheit. Also muß gespart werden. Und dann darf die Gymnastik nicht anstrengen–“

„Weil sonst der Luftverbrauch anstiege. Muß der Grundlagenunterricht mitten in der Nacht sein?“

Er grinst. „Unbedingt. – Die Übungen sollte ich schaffen. Ich–“

„Untersteh' dich, jetzt zu turnen. Du bist haarscharf an einer Attacke vorbeigeschrammt.“

„Na und? Ich–“

„Shane! Geh schlafen.“

TAG 395 - ORTSZEIT 13:02 UHR - PLANET KIRWIN

Der Solargleiter hält mit wimmernden Prellfeldern vor dem Haus. Zozo springt heraus, stürmt die Verandatreppe herauf. „Niko! Goose! Seid ihr da?“

„Hier.“ Niko kommt um die Hausecke, stellt einen Korb mit Gemüse ab und strahlt ihn an. „Goose geht's besser,“ nimmt sie seine Frage vorweg.

„Dem Schmetterlingselch sei Dank! Ich–“

Sie lacht auf. „Laß ihn das nicht hören. Shane hat neulich gesagt, wenn das Vieh ihn noch mal aus dem Schlaf trompetet, käme es in den Kochtopf.“

„Um Himmels willen, nein! Das Tier ist heilig.“

Niko kichert. „Und laut. Wie kommt's, daß Du hier bist?“

„Wir haben diesen albernen Empfang mit den Andorianern in der Hauptstadt. Ich habe Zeezo den ganzen Kram angehängt und bin für heute getürmt. Muß doch herausfinden, wie es meinen beiden Lieblingsflüchtlingen geht. Wo ist Goose denn nun?“

„Hinten, trainiert – denke ich.“

„Wieso? Weißt Du das nicht?“

„Ich meine, ich weiß nicht, ob das, was er da macht, Training ist. Sieh doch selbst...“

...verlagern. Das Becken führt den Körper. Den entlasteten Fuß langsam abheben, eine halbe Fußlänge weiter vorne aufsetzen, nicht belasten. Die Arme folgen den Kreisen der Macht, drücken gegen den imaginären Feind. Zurückrollen im Becken. Das Gewicht auf den anderen Fuß verlagern...

„Er braucht fast zwanzig Minuten für dreizehn von diesen Figuren, Zozo.“

Der Kiwi betrachtet die langsamen, kreisförmigen Bewegungen fasziniert. Gooseman ist immer noch erschreckend mager, aber wenigstens wirkt er wieder lebendig. „Sieht fast aus wie ein Tanz in Zeitlupe.“

„Das ist es auch, Zozo.“ Goose bricht seine Übung ab. „Der Körper will sich beeilen, und Du zwingst ihn zum Widerstand, in dem Du das Tempo verweigerst. Nach einer viertel Stunde ist deine Muskulatur von Grund auf durchgearbeitet, ohne daß sich dein Atemrhythmus beschleunigt hätte.“ Er wendet kurz den Blick ab, betrachtet mit verengten Augen die Klippe. „Darum kann ich es.“

„Was ist es als Kampftechnik wert?“

„Bei perfekter Anwendung kannst Du jeder anderen harten Schule damit begegnen.“ Er sieht sie herausfordernd an. „Inklusive Tae'kwon'do, Jiu'ji'tsu und Nin'ji'tsu. Aber die zugrunde liegende Geisteshaltung ist schwierig.“

„Wieso?“

„ST sind ziemlich wild, Zozo. Dies braucht Ruhe.“

„Klingt nach harter Disziplin.“

Ein Schatten huscht über sein Gesicht. „Die brauche ich auch.“ Nur Niko empfängt den nachfolgenden Gedanken: *...ich darf nie wieder die Kontrolle über meinen Zorn verlieren, darf sie nicht noch einmal verletzen...*

Sie sehen ihm von der Veranda aus zu, wie er entlang den Minzfeldern zu den Klippen geht. „Ist er jeden Tag unterwegs, Niko?“

„Ein Tag ist nicht so ganz seine Einteilung, Zozo.“ Niko lächelt versonnen. „Goose ist zu arrogant, um sich um so was Banales wie Tage zu scheren.“

„Wie meinst Du das denn?“

„Er steht auf, trainiert und marschiert los, jedesmal ein bißchen weiter, wenn er zurückkommt, duscht er, ißt etwas und schläft ein. Wenn er wieder wach wird, geht es von vorne los. Ob es gerade hell ist oder nicht, ob wir Nebel oder Regen haben.“ Sie schüttelt die Haare zurück. „Er hat mich mal damit erschreckt, daß er nachts um zwei losmarschiert ist. Ich hab' es erst gemerkt, als er schon weg war und mich furchtbar um ihn gesorgt.“

„Und?“

„Seitdem läßt er Zettel da.“

„Macht er Fortschritte?“

„Er hat vor drei Wochen mit fünfzehn Minuten angefangen, jetzt ist er fast zwei Stunden unterwegs. Immer im selben Tempo.“

„Ich hätte nie gedacht, daß Goose so gemächlich wandern kann.“

„Es ist seine einzige Chance, es zu schaffen.“ Niko verzieht den Mund etwas. „Kenne die Distanz und verteile die Kraft.“

„Klingt wie ein Befehl.“

„Wolf Den.“ Sie seufzt. „Ich erfahre derzeit mehr darüber, als mir lieb ist.“

„Gehst Du nicht mit ihm?“

„Er ist lieber allein dabei. Ich denke, seine Schwäche macht ihm zu schaffen. Und ich erinnere ihn daran, wenn ich mitgehe und mein Tempo bewußt seinem anpassen muß. Er will das Tempo steigern, wenn er die Insel entlang der Küste an einem Stück umrunden kann.“

„Das sind mehr als zehn Kilometer.“

„Er nimmt die Maßstäbe von Wolf Den. Alles oder nichts, was anderes zieht er gar nicht in Erwägung.“ Sie schüttelt den Gedanken ab. „Was gibt's Neues in B.E.T.A.?“

Zozo sieht unbehaglich zu Boden, als er an den Grund ihres Hierseins erinnert wird. „Ich weiß nichts genaues, aber Doc und Zach scheinen seit anderthalb Monaten irgendeinen Auftrag im Nirgendwo zu haben. Ich hab' mit Eliza geredet. Sie sagt, sie weiß nicht, wo die beiden sind.“

„Wie ich B.E.T.A. kenne, hat man sie dazu verdonnert, bei Xanadu auf uns zu lauern.“

„Denke ich auch.“ Er kichert. „Gut, daß ihr nicht da seid. – Aber da ist noch was, ich habe läuten hören, daß SecStaff eine Anklage gegen dich stricken will, wegen was, weiß ich nicht – die Gerüchteküche kocht jedenfalls.“

„Das war ja zu erwarten. Paßt zu dem Pingelladen.“

„Klar. Und ehe ich es vergesse. Ich glaube, dein Problem damit, daß Du ihn hier allein lassen mußt, löst sich von selbst: Little Swee hatte antarianische Grippe. Mrs. Zee hat sich entschieden, das nächste Jahr hier mit den Kindern auf dem Anwesen zu verbringen. Sie hat mir gesagt, Sie würde sich freuen.“ Zozo zwinkert schelmisch, „noch ein weiteres Kind aufzupäppeln.“

Niko lacht auf. „Das wird Goose gar nicht schmecken. Er haßt es, bemuttert zu werden.“

„Dann wird Mutter Zee ihn in rasendem Tempo gesund machen – damit er endlich vor ihr flüchten kann!“

...Er dreht sich langsam zu ihr um, sieht sie mit seltsam hellen Augen an. Seine Stimme ist sehr kalt, sehr beherrscht. „Und ich ertrage es nicht mehr, hier gefangen zu sein. Tagaus, tagein in diesen Wänden eingesperrt, in diesem Berg begraben zu sein!“ Seine Faust kracht gegen die Fensterverschalung. „Du erträgst es nicht, daß ich über meinen Tod lache?“ Er macht einen Schritt auf sie zu, verharret bebend. „Du verstehst nicht, wie es ist, in diesem Wrack gefangen zu sein und auf einen Fehler von euch zu warten, damit diese Kakerlake endlich ihren Sieg kriegt!“ Ein weiterer Schritt. Sie sind in der Mitte des Raums. Fast farblose Augen. „Ich würde den Tod begrüßen!“

„Nein! Shane, bitte. Das darfst Du nicht!“ Sie geht auf ihn zu, legt die Hand auf seinen Arm...

„Faß mich nicht an!!!“

Niko sieht den Schlag nicht mal kommen, der sie zurückschleudert, spürt nur den Aufprall seines Handrückens an ihrem Wangenknochen und den dumpfen Knall, als ihr Kopf gegen die Wand prallt. Benommen rappelt sie sich auf, starrt ihn nur aus schockgeweiteten Augen an, begegnet den farblos lo-dernden Augen und weicht die Treppe hinauf zur Tür zurück, verriegelt sie hinter sich...

„Nein!“ Er fährt schweratmend aus dem Schlaf, preßt die Hände gegen Augen und Schläfen, sieht sie wieder und wieder mit zerschundenem Gesicht vor ihm zurückweichen. „Nein...“ Die Stimme ist fast ein Schluchzen.

„Shane.“ Die Hand auf seinem Arm ist warm, erschütternd vertraut. „Es ist ein Traum, nicht die Wirklichkeit.“ Er sieht sie aus in der Dunkelheit weit geöffneten Augen an. Fingerspitzen tasten nach ihrer Wange, berühren sie zitternd. Also wieder derselbe Traum... Wenn ich bloß herausbekäme, was ihn so quält. Es kann nicht nur der Schlag sein... „Rede mit mir. Dieser Traum macht dich fertig. Wenn Du redest, kann ich dir helfen...“ Sie spürt, wie er sich zurückzieht in die Dunkelheit.

„Ich kann nicht...“

„Shane,“ sie senkt den Kopf, formuliert den nächsten Satz sehr genau, „ich weiß, was Du träumst. Und ich weiß auch, daß Du mit diesem Traum Nacht für Nacht durch die Hölle gehst. Ich habe diesen Traum miterlebt. Ich bin damit fertiggeworden und jetzt mußt Du—“

„Du verstehst nicht.“ Die Stimme ist fahl, fast ohne Emotionen. Wieder die Wand aus Eis... Verdammt. Aber er fährt fort. Immerhin... „Ich bin ST, ich sollte nicht träumen. Mein Gehirnmuster wurde so konzipiert, daß die Erinnerungsverarbeitung gleich geschieht, nicht zeitversetzt in REM-Phasen, macht uns von den Schlafphasen unabhängiger.“

„Aber es ist eine Tatsache, daß Du träumst. Das kannst nicht mal Du leugnen.“

„Tue ich nicht. Aber erinnerst Du dich, was ich dir über A's erzählt habe?“ Seine Hände schließen sich krampfhaft um die Bettdecke.

Bei Xanadu's Stern, wo muß er da durch?

„In Wolf Den nicht den Erwartungen zu entsprechen – oder von ihnen abzuweichen – war gefährlich. Ich... ich hatte kein Wort für die Bilder im Schlaf, aber ich merkte schnell, daß niemand damit rechnete, daß ich sie habe. Also lernte ich, den Mund darüber zu halten...“

Um Himmels Willen, ich erwarte, daß er gegen fünfzehn Jahre Indoktrinierung angeht.

„Diese Bilder... Träume... waren wild, blutig, unsinnig, manchmal verrückt und sie brachten mich entsetzlich durcheinander. Ich war fast zwanzig, als ich begann von Dingen zu träumen, die mir gefielen...“

„Und wovon hast Du geträumt?“

„Von dir.“

Farbe schießt in ihre Wangen. Und jetzt mischen sich deine alten Träume mit den wenigen guten neuen. Shane, warum hast Du das nie gesagt? Sie legt ihre Hand auf seine, drückt die verkrampften Finger, hat das Bild eines verängstigten Kindes vor Augen, das sich in nackten Gängen verkriecht und vor Träumen fürchtet, weil ihm niemand sagt, was sie sind und daß es normal ist, sie zu haben. Sie drängt das Bild bewußt fort. Unsinn! Er ist das nie gewesen, Wolf Den erlaubte keine gezeigten Schwächen...

„In... in den Träumen damals war eine Stimme... falsch... süß...“ Er zittert jetzt heftig. „Aufgeben... aufhören... sich einfach nicht mehr wehren... und es wäre vorbei. Ich habe nie zugehört, habe dagegen gekämpft. Ich wollte nicht sterben...“

„Und die Stimme ist wieder da gewesen.“

„Seit dem Gas...“

Sie verschränkt ihre Finger mit den seinen, als sie endlich begreift. Was er nicht zugeben kann, nicht zugeben darf, ist, daß er an jenem Tag für einen Moment auf die Stimme gehört hat. Die Krankheit hat die Kreatur von Wolf Den aufgezehrt und der Junge, der mit allem alleingelassen in Wolf Den überlebte, hat sich auf die einzige Art gewehrt, die er je kennengelernt hat: zuschlagen.

Wieder berühren Fingerspitzen unsicher ihre Wange im Dunkeln. Wenn dies eine Scherbe des Kindes ist, das er ohne Wolf Den hätte sein können... Bei allen Göttern, Shane, was hast Du dir antun müssen, um dort zu überleben?

Eine Gedichtzeile geistert durch ihre Überlegungen:

...nothing hurts more than the pain of shattered souls...

Sie hört das leise Pfeifen in seinem Atem lauter werden. *Das ist zuviel für ihn!*
 Ihre Gabe tastet nach dem Splitter des Ichs, der mit der Erinnerung nicht fertig wird
...Du hast nicht aufgegeben, Du bist noch hier, Du hast überlebt...
 Träume begegnen ihr, eng, blutig, erstickend, voller Schmerz... Sie wendet den Blick ab, durchdringt sie, sieht sich selbst im lohfarbenen Zwielflicht auf Granna... ein anderes Bild taucht auf: blauschimmernde Schwärze, durchsetzt mit leuchtend bunten Juwelen – eine Sternennacht, gesehen mit den verstärkten Sinnen eines ST... wieder Blut und Leid, Wut und Haß, verflochten mit künstlichen Bändern – verhaltens-konditionierende Psychopharmaka... *Da!* Sie spürt das verwundete Selbst inmitten der Wut zwischen Trümmern aus Eis...
...Du hast überlebt...
...nein, nur was dich verletzt hat, ist noch übrig...
...ich berühre dich, fühle dein Leid, dein Entsetzen über das, was geschah. Du bist noch hier...
 Zitternde Finger berühren im mentalen Kosmos ihre Wange, drücken den Zweifel darüber aus.
...Du hast es besiegt. Ich habe deine Träume gesehen. Sie sind wunderschön und sie sind immer noch da...

Die Dämmerung dringt schon durch die sich im Wind bewegenden Vorhänge, als sie in die Wirklichkeit zurückkehrt und ihn schlafend in ihren Armen findet, mit dem Rücken gegen sie gelehnt, den Kopf an ihrer Schulter... Sie lächelt. Er haßt es, bemuttert zu werden, aber das Kind, das er nie hat sein dürfen, braucht genau das: Wärme, Vertrauen und Antworten...

TAG 421 - ORTSZEIT 00:05 UHR - RANGER-1 IM XANADU-SEKTOR

„Was ist denn jetzt los?“ Doc schreckt aus seinem Halbschlaf hinter der Ortungskonsole hoch. „Verdammt noch mal. – Zach!!! Komm sofort her, das glaubst Du nicht.“
 Der Captain taucht schlaftrunken aus der hinteren Koje auf. „Was–“
 „Schiffe! Xanadu startet Schiffe! Fünfzehn, sechzehn,... fünfundzwanzig,... Mist!“
 „Wieviele sind es?“
 „GV meldet über hundert.“
 „Wieviel?!! Red' keinen Quatsch, so viele haben die gar nicht.“ Er klettert im Morgenmantel in seinen Sitz. „Tatsächlich. Da soll mich doch– Doc, kannst Du sie verfolgen?“
 „Mehr als hundert Schiffe? Davon träumst Du wohl.“
 „Zeichne es auf. Vielleicht verhält sich eins ein wenig ungewöhnlich. Wie lange kannst Du sie in der Ortung behalten?“
 „Sie spritzen sternförmig auseinander, wie eine Silvesterrakete.“ Doc kichert. „Unter den Umständen – eine halbe Lichtminute weit, danach,“ er zuckt die Achseln, „haben sie freien Himmel! Wir haben die beiden wirklich unterschätzt, Zach.“
 Fox grinst. „Wir nicht... nur der Rest von B.E.T.A....“

Der Kreis ist um sie versammelt, bündelt seine Energien im großen Kristallsaal auf die Matrix...
...sie stellt sich die Schiffe vor, die durch die Dunkelheit rasen... bis ins Staubmolekül hinter den Sitzen genaue Duplikate ihres eigenen... perfekte Kugelsymmetrie in der Navigation... der Kreis konzentriert sich, gibt ihr die Energie, die sie braucht... eine halbe Lichtminute sagte die Schülerin, eine ganze um sicher zu gehen, beschließt die Mentorin... noch zwanzig Sekunden... viel Glück, Protégé...
 ...erschöpft läßt Ariel den Kreis innehalten. Das Schiff ist unterwegs.

TAG 421 - ORTSZEIT 21:53 UHR - PLANET KIRWIN

„Ariel's Schiff ist unterwegs, wie verabredet.“ Niko stellt ihren SpaceSac neben die Eingangstür. „Wonach soll ich suchen, wenn sich in B.E.T.A. alles so weit beruhigt hat?“
 „Such nach Verbindungen zwischen Wheiner, Negata und Walsh. Sie hatten alle mit dem STP zu tun und mindestens zwei von ihnen waren beim GTP.“
 „Du bist dir wegen des Senators sicher?“
 „LongShot – ist wahrscheinlich. Er hat schon einmal Sicherheitsmaterial aus den LSL erhalten. Bezüglich des STP – ja, hundertprozentig.“ Goose lächelt bitter. „Ich kann dir nicht sagen, wie, aber er ist drin verwickelt. Und die Fortführung des GTP, nachdem die Erde der Liga beitrat... es gibt nicht viele Leute in der Regierung, die ausreichend Macht und Mittel für so was haben.“
 „Und genügend wenig Skrupel.“ Niko sieht auf ihr Chronometer und läßt die Schultern hängen. „Ich muß...“ Sie schnieft. „Ich will nicht–“
 „Schhh...“ Er legt ihr die Hand auf die Schulter, zieht sie nach kurzem Zögern an sich. Sie spürt seine Wärme, den gleichmäßigen Atem in seiner Brust unter ihrer Wange. Er hat das Kinn auf ihren Scheitel gelegt, streckt das Gesicht in den Luftzug durch die geöffnete Eingangstür. Aber er hält sie fest. Zum ersten Mal seit so langer Zeit. Sie spürt, wie er den Impuls unterdrückt, auf Distanz zu gehen und den lautlosen Kampf gewinnt – die Umarmung wird fester. Sie spürt eine Hand in ihrem Haar, abgewandte Fingernägel zeichnen ihre Wange nach. Eine Erinnerung flammt auf... Nicht. Sie spürt, wie der Horror jener

Nacht ihn wieder einholt, erinnert sich an die unruhigen Träume in den letzten Nächten.

„Vielleicht solltest Du deine Träume aufschreiben. Oder zeichnen. Auf jeden Fall mußt Du dich mit ihnen auseinandersetzen. Es wird nicht vorbei sein, ehe Du es nicht verarbeitet hast.“

Sie fühlt seine Stimme als Vibration in der Kehle an ihrer Stirn. „Ich weiß, aber...“

„Ich kann dir verzeihen, warum Du dir nicht?“

Er bleibt die Antwort darauf schuldig, aber sie spürt, wie der Fluchtimpuls zunimmt und er ihn abermals verdrängt. „Paß auf dich auf. Sie werden dich wie einen Hund jagen, weil sie vermuten, daß Du weißt, wo ich bin.“

„Na und? Ich lebe mit einem Wolf!“

„Dem verdammt viel an dir liegt.“ Er läßt sie los. „Denk dran, die beste Waffe gegen das Establishment ist Angriff.“ Er grinst, wenn auch mit einem schalen Beigeschmack. „Viel Glück.“

„Für uns beide.“

Kapitel 6: Dawn

TAG 423 - ORTSZEIT 22:03 UHR - BETAMOUNTAIN - QUARTIEREINHEIT 206

„Hallo, Eliza.“ Niko steht in der Tür, ihren SpaceSac über der Schulter. „Habt ihr ein Bett für mich?“
„Natürlich.“ Eliza Fox hält die Tür auf, läßt sie eintreten. „Du bist gerade erst angekommen, oder?“
„Das Schiff landete vor zwanzig Minuten.“ Sie läßt ihr Gepäck auf einen Sessel fallen. „Ich komme nach Hause, und muß feststellen, daß mein Quartier offensichtlich von der Kronenarmada geplündert wurde!“
Genauer gesagt: SecStaff hat meine Wohnung mit Shane's „Lesesperre“ in die Luft gejagt!
„Nicht nur das, Niko. Du steckst ziemlich in Schwierigkeiten wegen Goose.“
„Ist er etwa immer noch nicht gefunden worden?“
„Nein, und Zacharias will so bald wie möglich mit dir sprechen.“ Als Niko sich umsieht, lächelt sie. „Keine Sorge, er ist noch nicht da. – Aber SecStaff hat da einige Anklagepunkte gegen dich gesammelt. Ziemlich schweres Geschütz.“ Sie gehen in die Küche. „Tee?“
„Ja, bitte.“ Niko seufzt, kauert sich auf einem Stuhl zusammen. „Was hat sich SecStaff denn aus den Fingern gesogen?“
„So weit ich das von Zach mitbekommen habe, sollst Du Goose bei der Flucht geholfen haben, nachdem ihr über ein Jahr lang eine – hnng – weil ihr zusammen gewohnt habt.“
„Wie bitte?“ Niko richtet sich kerzengerade auf. „Na, die können morgen früh was erleben!“ Sie läßt sich wieder zurücksinken. „Lassen wir SecStaff.“ Sie schnieft. „Ich habe schreckliche Angst um Goose. Er war so krank und ist schon so lange verschwunden.“
„Wir machen uns alle Sorgen um ihn, Niko.“ Eliza legt der Jüngeren beruhigend die Hand auf den Arm.
„Ich hab' ihn so lange nicht gesehen.“ *Seit fast zwei Tagen nicht.*
„Trotzdem mußt Du dich mit den Anklagen auseinandersetzen, sonst...“
„Ich weiß.“ Sie versucht, ein Gähnen zu unterdrücken. „Zeigst Du mir mein Bett?“
„Klar.“ Eliza legt ihr die Hand auf die Schulter, schiebt sie förmlich Richtung Gästezimmer. „Du hast recht. Bevor Du irgendwas machst, brauchst Du erst mal Ruhe.“ *Sie muß völlig geschafft sein. Erst der Ruf nach Xanadu, als Gooseman schon so krank ist, dann auch noch die Nachricht von seinem Verschwinden, wo die beiden doch so aneinander hängen. Dann kommt sie endlich nach Hause, und anstatt wenigstens eine aufmunternde Nachricht vorzufinden, hängen sie ihr Anklagen, die auf Hochverrat, Desertion und sittenwidriges Verhalten hinauslaufen, an den Hals. Man sollte sich schämen, zu diesem Verein zu gehören!*
Niko rollt sich unter der Decke zusammen, legt den Kopf auf die verschränkten Arme und grübelt. Mit Beschuldigungen hat sie gerechnet, aber solch? *Verdammt, wenn ich nicht aufpasse, verbringe ich den Rest meiner Tage im Deltoid.* Sie muß diese Anklagen loswerden, ehe sie zu tief graben, oder eine permanente Überwachung daraus stricken. Ein Rat fällt ihr ein: *Die beste Waffe gegen das Establishment ist Angriff. Wenn ich nun...* Sie beginnt reichlich böse zu lächeln.

TAG 424 - ORTSZEIT 08:23 UHR - BETAMOUNTAIN - BÜRO VON CMDR. WALSH

„Sie tun was!!!?“ Walsh springt halb aus seinem Arbeitssessel und starrt die Telepathin an, als sei ihr eben ein zusätzlicher Kopf gewachsen. „Man beschuldigt Sie des Diebstahls von Hochsicherheitsmaterial, der Beihilfe bei einer Desertion und einer Affäre mit einem Mitglied ihrer Einheit! Und–“ Ihm bleibt die Luft weg.
„Und ich stelle Strafanzeige gegen SecStaff wegen unrechtmäßigen, gewaltsamen Eindringens in mein Quartier, mutwilliger Zerstörung von unersetzlichen archäologischen Kunstschatzen und Rufmord! Ja, Sir. Das tue ich.“ Niko funkelt den Commander herausfordernd an. „Es geht nicht an, daß die Sicherheitsabteilung sich auf einen *Verdacht* hin über sämtliche Grundrechte hinwegsetzt!“
„Ihnen ist klar, was das heißt?“
„Ja, Sir. Und Ihnen sollte klar sein, daß SecStaff nicht eine dieser lächerlichen Anschuldigungen beweisen kann!“
„Es geht bei diesen *lächerlichen Anschuldigungen*, wie Sie sich auszudrücken belieben, nicht gerade um Lappalien, Ranger. Diebstahl von Hochsicherheitsmaterial wird mit Weltverrat gleichgesetzt und Beihilfe zur Desertion wird abgeurteilt, als seien Sie selbst desertiert.“
„Und was soll ich bitte schön gestohlen haben?“
„Das wissen Sie sehr genau.“
„Oh!“ Sie sieht Walsh wütend an. „Ich hab' ihn auch gerade mal so eben in meinen Koffer gepackt. – Sir.“ Das 'Sir' kommt reichlich verspätet. „Ist er nun desertiert oder geklaut worden, Commander?“
„Das ist nicht der Punkt, Niko.“
„Finde ich aber doch! Die beschuldigen mich und wissen noch nicht mal sicher, was ich denn nun getan haben soll! – Und wo wir gerade dabei sind. Selbst SecStaff sollte genug funktionierende Gehirnzellen bei ihren Leuten auftreiben können, um zu registrieren, daß Ranger Gooseman im letzten Jahr gar nicht in der Verfassung für sexuelle Kontakte war! Wie bitte soll ich dann die Unterstellung einer Affäre mit ihm auffassen?“
„Ranger Niko!“

Sie muß sich sichtlich zusammenreißen. „Leiten Sie meine Anzeige nun weiter, Sir?“

„Ja.“ Walsh tippt eine Notiz ein, blickt noch mal auf, als habe er ihre Anwesenheit vergessen. *Verdammt, Sie hat ein mörderisches Temperament, wenn ihr irgendwer quer kommt. SecStaff kann sich warm anziehen.* „Sie können gehen, Niko.“

„Danke, Sir.“ Also die Tür zum Korridor hinter ihr zugleitet, lehnt Sie sich an die Wand. *Puh... ich bin vor Angst fast gestorben.*

TAG 424 - ORTSZEIT 08:23 UHR - PLANET KIRWIN

„Los. Aufstehen! Raus aus den Federn!“ Eine pfotenartige Hand schlägt energisch auf die Bettdecke, daß der aufwirbelnde Staub im Frühlicht tanzt. In Goosemans Kopf klingen die Klopfer wie eine Kohorte schwerer Kronenreiterei beim Angriff. „Ich habe Ihnen drei Tage Zeit gelassen, um sich vom Abschied ihrer Freundin zu erholen. Aber jetzt ist Schluß mit dem Trübsalblasen.“ Das Trommeln wiederholt sich. „Raus aus dem Bett! Frühstück gibt's in einer halben Stunde in der Küche. Ich weiß, Sie haben Probleme mit engen Räumen und krumm sitzen, darum essen wir hier.“ Mrs. Zee zieht energisch an der Bettdecke, die Goose mit einem abgrundtief bössartigen Grollen festhält, was die Kiwi-Dame nicht im mindesten beeindruckt. „Vergessen Sie's, junger Mann! Sie stehen jetzt auf, ob's paßt oder nicht. Und das Knurren können Sie sich sparen. Ich habe drei hyperaktive Kinder, zwei notorisch unzuverlässige Brüder und einen Ehemann, der sich lieber als Botschafter in der Galaxis rumtreibt, statt im Haus mit den Kindern zu helfen. Mich schaffen Sie nicht! Also raus aus den Laken! Oder muß ich erst einen Schmetterlingsselch an den Bettpfosten binden?“

Goose fährt senkrecht im Bett hoch. „Alles, bloß das nicht.“

„Na also.“ Mrs. Zee strahlt ihn an. „Ich wußte doch, daß ich Sie wach kriege. Und jetzt kommen Sie, wir essen in zwanzig Minuten.“

Als Goose eine viertel Stunde später frisch gewaschen und rasiert in die Küche schleicht, ist er im selben Moment von einer lärmenden Horde umringt, die sich nach einigen Schrecksekunden als die Kiwi-Kids entpuppt, die sich maßlos darüber zu freuen scheinen, daß er tatsächlich hier ist.

„Laßt ihm etwas Platz, Kinder!“ Mrs. Zee steht auf einem Hocker am Herd und macht etwas, das wie Pfannkuchen riecht, aber mit einer unangenehmen Milchnote dabei. „Gooseman mag derzeit nicht so viele Leute an sich hängen haben.“

Als er sie erstaunt ansieht, lächelt sie. „Ich hatte als Kind Pneumonia. Das dauert zwar nur zwei Wochen, aber man kann ausgesprochen schlecht atmen. Es war nicht gefährlich, aber ich erinnere mich noch gut, wie es war, wenn die ganze Familie mich besuchte. Ich möchte mir nicht vorstellen, wie man sich fühlt, wenn es lebensgefährlich ist und so lange dauert wie bei Ihnen.“ Sie kichert. „Ich habe damals meinen Bruder Zozo gebissen, weil er so dicht bei mir saß. Man glaubt, jeder nimmt einem die Luft weg.“ Er schnuppert, als sie den Pfanneninhalt auf einen großen Teller klappt und zusammen mit einer Schale Sirup auf den Tisch stellt.

„Bedaure, Madam. Ich darf das nicht essen. Ich vertrage keine Milch.“

Mrs. Zee ruft ihre Rasselbande zur Ordnung. „Keine Milch? Schade. Dann gehen Sie mal hinters Haus, pflücken ein halbes Dutzend Zoola's und pressen sie aus. Ich mach' Ihnen mit dem Saft neue.“

„Was sind Zoola's?“

„Darf ich sie ihm zeigen, Mama?“

„Ich will–“

„Nein, ich!“

„Ruhe Kinder! Ihr habt alle euer Essen.“ Mrs. Zee ruft sie energisch zur Ordnung. „Die fast würfelförmigen Früchte. Nehmen Sie welche, die mindestens so groß wie meine Faust und cremeweiß sind, nicht mehr rosa.“ Goose macht sich auf die Suche. Sie ruft ihm nach: „Die Pflanzen haben gelb gestreifte Blätter!“

„Mama, warum kennt Gooseman Zoola's nicht?“

„Weil er von einer Welt stammt, auf der sie nicht wachsen, Zwee.“

„Warum ist er hier?“ fragt Boy, der älteste.

„Weil er–“

„Ich wurde verwundet. Bei einem Angriff.“

„Cool!“

„Boy!“ Mrs. Zee ist entsetzt.

„Wo denn? Man sieht gar nichts mehr.“

„Meine Lunge wurde verätzt. Ich bekomme nur sehr schlecht Luft.“

„Ow. Das tut mir leid, Goose.“ Boy sieht ihn mit großen Augen an.

„Uns auch!“ fallen seine Geschwister im Chor ein.

„Es wird heilen.“ Er stapelt die Würfel Früchte auf die Arbeitsplatte neben dem Herd. „Was soll ich jetzt damit machen?“

„Auspressen natürlich.“ Mrs. Zee beißt kräftig in einen der Pfannkuchen, die sie für Goose gedacht hatte und grinst ihn ermutigend an. „Keine Sorge, Sie werden meine Zoola-Pfannkuchen mögen. Ich mach schon noch einen Küchenprofi aus Ihnen.“ Sie erinnert sich an Nikos Brief, der sie bei ihrer Ankunft im

Haupthaus erwartet hat und lächelt in sich hinein: „...*bitte beschäftigen Sie ihn...*“ Absolut kein Problem!

TAG 458 - ORTSZEIT 17:56 UHR - BETAMOUNTAIN - GRS5 AUFENTHALTSRAUM

„Niko, Du erinnerst dich doch noch an diese Files, die wir für Goose organisiert haben?“

Sie zuckt zusammen. „Ja.“

Doc bedauert, den ST erwähnt zu haben. Sie wissen alle, wie rasch seine Überlebenschancen mit jedem weiteren Tag fallen. „Tut mir leid. – Aber diese Files haben mir keine Ruhe gelassen. Ich hab' eruiert, wo sie tatsächlich gespeichert sind und,“ ihr Kopf fliegt hoch, „bin auf eine versteckte MainFrame-Section gestoßen, von der niemand sonst was zu wissen scheint.“

„Hast Du weitere Files gefunden?“

„Ja. Genau darum geht es. Eins davon heißt 'STPOL'. Du hast doch diese anderen Files auch gesehen, hast Du eine Ahnung, was das sein könnte?“ Er schiebt ihr ein halbes Dutzend milchglasige LeseCubies zu.

„Was hast Du damit gemacht?“

„Ich hab' sie ins LeseCubyFormat transformiert, weil auch dieser komische Alarmimprint drin zu sein scheint. So sollten wir sie uns ansehen können. Und SecStaff scannt keine LeseCubies,“ zwinkert er.

„Würde ja auch die Frage aufwerfen, ob die lesen können. – 'STPOL' sagst Du?“

„Ja, ST-Pol, vielleicht war mal eine Polizeieinheit geplant. Ich weiß es nicht. Cuby 4.“

„Sehen wir uns das ganze mal an.“ Sie schaltet den Würfel ein, aber anstatt einer Schilderung oder Erklärung ziehen endlose Seiten einer Tabelle durch das Sichtfeld. Niko stoppt das Scrollen, beginnt zu lesen. Nach einem Moment runzelt sie die Stirn. „Das sagt mir überhaupt nichts... Warte. Da sind ein paar Namen in der Datei, ziemlich weit hinten.“

„Kannst Du was damit anfangen?“

„Nein.“ Sie überlegt einen Moment. „Aber ich nehme das Ding mal mit. Vielleicht kenne ich jemanden, der uns dabei helfen kann.“ Sie lächelt bitter. „Wird aber 'ne Weile dauern.“

Doc grinst verschwörerisch. „Wir haben Zeit. Aber sag' mal, hast Du dich wirklich für den Securitycheck morgen beim LSL gemeldet?“ Er schüttelt sich. „Brrr. Ist doch immer sterbenslangweilig.“

„Kommt drauf an, was Du suchst, Doc. Kommt drauf an, was Du suchst... Aber nur so: Wenn ich meinen Aufenthalt dort vertuschen wollte, was müßte ich alles löschen, damit man es nicht mehr nachprüfen kann?“

„Die Videoarchiv-Sequenzen, das Backup davon, die Originalbänder...“

„Originalbänder?“

„Ich bin durch Zufall darauf gestoßen, als sie mich das letzte Mal dazu verdonnert haben. War gleich nach dem Armadaangriff. Die Energieversorgung war noch sehr dürrtig, und da fielen mir ein paar abgezweigte Kilowatt auf.“ Doc grinst. „LongShot ist zwar topmodern, aber die Basis selbst ist uralte, schon über hundert Jahre in Betrieb. Und Du kennst doch das Militär – Aufrüsten? Ja. Abbauen? Niemals!“ Er zuckt die Achseln, „Wahrscheinlich ist LongShot die einzige Anlage in der ganzen Liga, die noch Magnetbandaufzeichnungen von den Hochsicherheitsbereichen macht – in einer Endlosschleife.“

Nikos Hand spannt sich so schmerzhaft um seinen Arm, daß Doc zusammenzuckt. „Wieviel Zeit umfaßt eine Schleife, Doc?“

„Standardmäßig zwei Jahre. Warum?“

„Weil der alte Kram vielleicht jemandem das Genick brechen wird.“ In Niko's Augen glitzert es. „Wie komme ich an die Bänder?“

TAG 459 - ORTSZEIT 09:12 UHR - LONGSHOTLABORS - EBENE SUB-23

Tatsächlich – da ist er! Evil Eric. Das uralte Magnetband ist etwas unscharf, hat Bildfehler und teilweise schon Streifen, aber es ist der Senator. *Wo geht er hin?* Niko scrollt durch die endlosen, automatisch gewechselten Tapes. *Hier sind Aufzeichnungen aus Räumen, die nicht mal im Bauplan stehen! Und die aussehen, als wären sie seit Jahrzehnten nicht betreten worden. Wäre bestimmt interessant, die Verbindungen dieser Kameras zu verfolgen und einen vollständigen Plan der Ba-* Da ist er wieder! Sie sieht auf den Ortshinweis, der unten rechts ins Band eingeblendet ist: *Raum 277-A-3.* Sie schreibt sich den Code auf und läßt das Band weiterlaufen... *Was nimmt er da aus dem Container? Sieht aus, wie... Das ist es!* Sie stoppt das Band und sucht in den uralten, verstaubten Manuals, die in einem Karton unter der mit Spinnweben überzogenen Konsole stehen, wie man Kopien zieht...

Eric Wheiner ist ein vorsichtiger Mann. Wer sich auf Dinge wie Genomtoxin einläßt, muß das auch sein. Er hat in keinem der anderen Sicherheitssysteme eine Spur hinterlassen. Welche Ironie, daß ausgerechnet etwas, das schon überholt war, bevor man die genetische Kriegführung überhaupt entwickelte, ihn jetzt daran festnagelt! Bleibt nur noch eine Verbindungsfrage: Wheiner, Negata und das GTP?

TAG 493 - ORTSZEIT 11:48 UHR - PLANET KIRWIN

„Es ist wirklich einfach, Gooseman: Sie nehmen drei Eier, punktieren sie an den Enden mit je einem Loch – nehmen Sie den Eierstecher dafür, das geht am besten – und legen Sie sie in gut gesalzenes Wasser. Dann stellen Sie den Topf auf den Herd, passen auf, wann das Wasser richtig zu brodeln an-

fängt und zehn Minuten später haben wir richtig hartgekochte Eier, die ich dann ins Mittagessen würfeln werde.“

Bis jetzt hat er keine Probleme: *Eier lochen, in den Topf mit dem Salzwasser auf den Herd bringen, warten, bis sie zu kochen anfangen... jetzt!* Er sieht zur Uhr. *Alles okay.* Es wird wieder etwas stickig mit dem brodelnden Wassertopf, also öffnet er die Fenster und verkeilt die Küchentür. Der wie immer frische Wind tut gut und Überraschungen muß er nicht befürchten: die Kinder sind heute im landwirtschaftlichen Forschungslabor am anderen Ende der Insel...

Der Knall der Detonation läßt seinen Körper reagieren, bevor sein Verstand erfaßt, was eigentlich passiert. Er flankt über den Küchentisch, kippt ihn dabei zur Seite, tastet noch im Fallen nach einer brauchbaren Waffe. Irgendein Teil seines Gehirns registriert befriedigt, daß die Kampfreflexe wieder präsent sind und offensichtlich perfekt funktionieren. Die nächste Frage ist beunruhigender: *Was hat sie ausgelöst?*

Das Schälmesser zum Wurf bereit linst er um die Tischecke, nur um sich dann baff auf den Hintern zu setzen: *Die Eier sind explodiert!*

Seit wann explodieren Hühnereier? Außer, sie werden bei Kundgebungen auf den Redner geworfen und knallen versehentlich aufs Pflaster. Aber beim Kochen? Er muß tief Luft holen, als der Adrenalinspiegel langsam wieder absinkt und lehnt sich mit geradem Rücken an den Küchenschrank hinter ihm. Die Eier sind unzweifelhaft explodiert. Halb geronnenes Eiklar und Dotterreste kleben überall um den Herd herum an den Wänden und sogar an der Decke. Er sieht an sich herab und entdeckt, daß er auch einen guten Teil des Geschladders abgekriegt hat. Er kratzt einen Eiklarladen von seiner Brust...

„Was ist denn hier passiert?“ Mrs. Zee kommt hereingestürzt, bleibt angesichts des Chaos stocksteif stehen. „Sind Sie in Ordnung?“

„Ich bin okay.“ Er betrachtet wieder das Schlachtfeld. „Wenigstens weiß ich endlich, warum die Handgranaten 'Eggs' genannt werden.“ Er grinst, noch immer schwer atmend, mit glühend grünen Augen. „Nicht wegen der Form, sondern weil sie genauso hochgehen!“

„Sie dürfen ruhig lachen, junger Mann.“ Mrs. Zee betrachtet den Schlamassel kopfschüttelnd. „Sie werden Stunden brauchen, um die Küche wieder hinzukriegen.“

„Lachen tut noch zu weh,“ erklärt er trocken und rappelt sich auf. „Ich zieh mir was weniger klebriges an und mache mich an die Arbeit.“

„Was haben Sie bloß mit den Eiern angestellt?“

„Keine Ahnung, Madam. Ich habe nur ihre Anweisungen befolgt.“ Mit einem mutwilligen Lächeln: „Aber ich kann es gerne noch mal probieren!“

„Unterstehen Sie sich! Sie fassen in meiner Nähe nur noch zerschlagene Eier an!“

TAG 527 - ORTSZEIT 13:32 - BETAMOUNTAIN - GRS5 AUFENTHALTSRAUM

„Nanu, immer noch hier?“ Doc setzt sich neben sie auf die Arbeitsplatte der Konsole. „Du hast hier schon gearbeitet, bevor unser Dienst eigentlich anfing und jetzt bist Du nach der Mittagspause immer noch hier. – Hast Du dich überhaupt bewegt?“

Niko bleibt weiter auf den Bildschirm konzentriert. „Ich habe das erste Mal seit drei Monaten Zeit für das Projekt, Doc.“ Sie ruft ein weiteres File aus dem Archiv ab. „Ich will das endlich erledigt haben.“

Er legt ihr Besorgnis heuchelnd die Hand auf die Stirn, will nach ihrem Puls fassen. „Oh nein! Ich diagnostiziere einen schweren Fall von Workoholismus. Das muß sofort behandelt werden.“

„Nicht jetzt, Doc.“ Niko scheint ihn gar nicht richtig zu bemerken. „GV, das nächste File.“

<<Bei den nächsten 526 Files auf der nach ihren Angaben erstellten Liste handelt es sich um Aufzeichnungen von Tri-D-Übertragungen.>>

Sie seufzt. „Abfahren.“

„Niko, ich fange an, mir ernsthaft Sorgen um dich zu machen.“

„Später.“

Hardford schüttelt den Kopf. „Dir ist nicht mehr zu helfen.“

„Die Gruppe mag in deinem Raumtaktischen Seminar ja ganz gut sein, Oh mein edler Captain, aber bei meiner angewandten Computerpsychologie ist der hellste unter ihnen ein altes Teelicht.“

„Du gehst zu hart mit ihnen ins Gericht, Doc. Wir unterweisen sie erst seit zwei Wochen.“

„Na und? Das darf doch nicht wahr sein! Sie ist immer noch hier.“

„Wo ist das Problem?“

„Niko. Es ist fast sieben und sie sitzt immer noch an der Konsole.“

„Ja und?“

„Ununterbrochen seit vor acht Uhr morgens? Zach, sie fällt uns noch vom Stuhl.“

„Was macht sie denn?“

„Keine Ahnung.“

Fox betrachtet die etwas zusammengesunkene Gestalt vor dem Terminal. Sie sieht wirklich müde aus. „Niko?“ Er geht hinüber zu ihr, wirft einen Blick auf den Monitor – eine BWL-Sitzung, der Garderobe und den teilweise viel jüngeren Gesichtern nach, eine alte – *das kann nicht so wichtig sein.* „Mach morgen weiter.“

„Nicht jetzt, Zach.“ Die Antwort kommt automatisch, ohne daß sie den Blick vom Bildschirm nimmt. Ihre

Handbewegung scheint ihn zur Seite zu wischen wie einen Fussel.

„Ranger Niko, als ihr kommandierender Offizier–“

„Wir haben Dienstschluß.“ Wieder ohne aufzusehen.

„Was machst Du dann noch hier?“

„Suchen.“

„Was denn, um Himmels willen.“ *Verdammt, sie wird langsam so starrsinnig wie G... Nein.*

„Hey! Ich dachte immer, der sei für diesen Scheiß!“ – Doc.

„Wer? Was?“ Niko schreckt auf, starrt Doc an.

„Na, Wheiner da.“ Er deutet auf den Bildschirm. „Hör dir die letzten Sätze noch mal an. Der redet eindeutig gegen das SuperTrooperProject. Ich dachte immer, er sei die treibende Kraft dahinter gewesen.“

„Was sagst Du da–“ Ein metallisches Glitzern tritt in ihren Blick. „GV, Zeitindex zwei Minuten zurück. Abspielen.“



<<...UND DESHALB HALTE ICH ES FÜR UNABDINGBAR, DAß WIR UNS GEGEN DIE MÖGLICHKEIT EINES FEHLSCHLAGES, EINES MISSBRAUCHS ODER GAR DES DIEBSTAHLS DIESER EXPERIMENTELLEN WAFFE AUSREICHEND ABSICHERN. SEHR GEEHRTE MITGLIEDER DES BOARD OF WORLD LEADERS, GEEHRTE SENATOREN, LIEBE KOLLEGEN, ICH FORDERE HIERMIT EIN FÜR ALLEMAL DIE EINRICHTUNG EINES PROJEKTS ZUR ENTWICKLUNG EINER EINSATZFÄHIGEN ABWEHRWAFFE GEGEN ST. ICH BIN DES WEITEREN DAFÜR, DAß DIESEM PROJEKT EIN ÜBERWACHUNGSSTATUS EINGERÄUMT WIRD UND DAFÜR TEILE DES MATERIALS AUS DEM STP VERWENDET WERDEN. WIR KÖNNEN ES UNS NICHT LEISTEN, GEGEN DERARTIGE WAFFENKONZEPTE KEINE FUNKTIONIERENDE VERTEIDIGUNG AUFZUBAUEN...>>

„Verdammt, das ist es!“ Sie lehnt sich zurück. „GV, ich brauche eine Kopie von der Aufzeichnung und eine Textwiedergabe der Rede – beides beglaubigt.“

<<Ja.>>

„Hast Du endlich gefunden, was Du suchst?“ fragt Zach schließlich in die lastende Stille hinein.

Sie streicht das verschwitzte Haar zurück, bemerkt zum ersten Mal ihre Müdigkeit. „Ja.“ Sie sieht zu den Männern auf. „Danke, Doc. Ohne dich hätte ich das fast überhört.“

„Das kommt davon, wenn man über zehn Stunden ununterbrochen arbeitet.“

„Zehn Stunden? Wie spät ist es denn?“

„Gleich halb acht.“

„Autsch. – Zacharias, kann ich GV über Nacht auf die restlichen Fragen ansetzen?“

„Nur, wenn Du ihn allein arbeiten läßt.“

„Also gut.“

Er grinst. „Eliza und ich erwarten dich zum Spätesessen um neun. Also glaub bloß nicht, daß Du hier hinter meinem Rücken die Nacht durchmachen kannst.“

„Werde ich nicht, Zacharias.“ Sie dreht sich zur Konsole zurück. „GV – suche in den restlichen Files der Liste nach folgenden Begriffen, gleich ob geschrieben oder gesprochen, berücksichtige auch die Möglichkeiten von Abkürzungen oder anderen Schreibweisen. Im Zweifelsfall: nimm es auf...“

Die Tür hinter ihr klappt. Sie sieht sich um. Zach und Doc sind schon gegangen. *Gut. Sie brauchen nicht zu wissen, wonach ich genau suche.* „SuperTrooper, ST, SuperTrooperProject, STP, GenomToxin-Project, GTP, Negata, Owen, Walsh, Joseph, Wheiner, Eric... – Report ausschließlich an mich, wenn jemand anderes daran will, lösche die Ergebnisse.“

<<Ja. Auch bei anderen Mitgliedern ihrer Einheit?>>

„Selbst bei Gottvater persönlich, GV.“

Ich habe nicht gesagt, daß ich die Nacht nicht abkürzen werde... Niko zieht um ein Uhr morgens die Tür zum Aufenthaltsraum hinter sich zu. „Ergebnisse, GV?“

<<Mehrere Tri-D-Tapes enthalten Anspielungen auf die bereits von Ihnen erhaltene Ansprache.>>

Sie winkt ab. „Nicht so wichtig. Speichern. Noch was?“

<<Mehrere Steuererklärungen Senator Wheiners aus den Jahren 2084 bis 2086 enthalten den Namen Negata, Owen.>>

„Anzeigen!“ Sie öffnet ihre Thermoskanne und nimmt einen tiefen Schluck Kaffee, als die Dokumente auf dem Bildschirm erscheinen. „Ich werd' nicht wieder...“ Sie starrt fast zwanzig Minuten auf die Files, ehe sie sich genug gesammelt hat, um beglaubigte Ausdrucke zu verlangen.

Owen Negata's Integration zur Gehirneinheit wurde bezahlt von... *Senator Wheiner! Wenn das keine Verbindung zwischen den beiden ist, was dann? Mehr noch, Negata ist im GTP und Wheiner wußte in LongShot genau, was er... Ich muß einen Weg finden, das zu Goose zu schaffen!*

TAG 601 - ORTSZEIT 10:27 UHR - PLANET KIRWIN

„Tut mir leid, Zozo. Den hast Du verpaßt.“ Mrs. Zee steht auf dem Schemel in der Küche des Gästehauses und hat die Hände im Abwasch.

„Wieso? Zee, wo ist Gooseman denn? Es ist dringend, ich muß in zwei Stunden zurück.“

„Wie jeden Morgen unterwegs, rund um die Insel.“

„Welchen Weg?“

Mrs. Zee schüttelt den Kopf, daß die spitzen Ohren schlackern. „So weit ich weiß, benutzt er die Wege nicht mehr – zu leicht. Du wirst schon warten müssen, Bruder, bis er in einer guten Stunde zurück ist.“

„Wie lange ist er denn schon weg?“

„Seit etwa zwanzig Minuten. Ich muß schon sagen...“ Sie trocknet den nächsten Teller ab. „Jeden Tag, morgens und abends, egal was für Wetter. Ich hab' noch nie so was verbissenes erlebt.“

„Du meinst, er schafft die Inseltour in anderthalb Stunden?“

„Ungefähr. – Hier, stell mal weg.“ Sie drückt Zozo das Geschirr in die Hände.

Er fügt sich. „Und kommt ihr einigermaßen miteinander aus?“

„Klar. Du kannst Miß Niko von mir bestellen, wenn sie ihn wiederkriegt, wird er in Haushaltsführung ganz passabel sein.“

„Gooseman!“

„Natürlich, wer sonst? Das Kochen klappt auch, solange es keine Eier sind.“ Sie kichert bei der Erinnerung. „Shane Gooseman und Eier vertragen sich nicht.“

„Was ist denn passiert?“ Zozo bemerkt die Erheiterung seiner Schwester.

„Die Geschichte ist toll, sag ich dir...“

„...ich hab' nie herausgefunden, was er mit diesen Eiern nun eigentlich angestellt hat,“ schließt sie kichernd.

Zozo sitzt auf der Verandatreppe, als Gooseman den Weg herauf getrabt kommt. Ein grüßendes Nicken, drei schwere Schritte und schon ist er im Haus verschwunden. Zeit... immer noch zu langsam. Atemfrequenz... okay. Pulsfrequenz... okay. Seufzend trägt er die Werte in die Tabelle ein. Heute abend wird diese Zeit besser, verdammt!

„Gooseman! Ich rede mit dir!“ – Zozo.

„Ja?“ Er sieht den Kiwi an, als würde er ihn erst jetzt richtig bemerken. „Sorry, ich hatte zu tun.“

„Ich habe kaum noch Zeit, Goose. Ich muß in knapp zwei Stunden zurück am Raumhafen sein. Hier...“ Er gibt ihm ein verschnürtes Paket. „Das ist von Niko. Sie sagt, der Inhalt dürfte dich überraschen.“

„Weißt Du, was drin ist?“

„Nein. Aber sie hat mich davor gewarnt, SecStaff dranzulassen.“

„Okay. Dann weiß ich bescheid. – Kannst Du ihr etwas von mir bringen?“

„Natürlich. – Es geht dir endlich besser, nicht?“

„Ich bin noch zu langsam, Zozo. Viel zu langsam.“

„Aber du kriegst wieder Luft.“

„Ja!“ schnappt er. „Und ich werde auch wieder schneller!“

TAG 606 - ORTSZEIT 12:11 - BETAMOUNTAIN - CAFETERIA

„Zach.“ Doc schiebt sein Tablett auf den Tisch und nimmt die Bank gegenüber Captain Fox. „Wo ist denn Niko?“

„Da drüben.“ Zach deutet mit der Gabel quer durch den Raum. „Wartet auf jemanden.“

„Sie sondert sich ganz schön ab.“ Doc sortiert das Gemüse auf seinem Teller.

Zacharias nickt bekümmert. „Sie wird wohl nie ganz über die Geschichte mit Goose hinwegkommen. Vor allem, weil alle Welt geglaubt hat, sie wüßte, wo er ist.“

„Nicht zuletzt wir,“ knirscht Doc in sein Essen.

„Deswegen wurde auch nicht gründlich genug nach ihm gesucht.“

„Ja. Und seitdem ist sie so verbissen. – Vielleicht sollten wir rübergehen und sie ein bißchen aufheitern.“

„Hab ich vor zehn Minuten versucht. Aber...“ Er schüttelt den Kopf und zieht ein Gesicht. „Sie hat mich regelrecht weggeschickt. Wir können nicht viel tun, wenn sie sich nicht helfen lassen will.“

Doc läßt den Kopf hängen. „Ich weiß.“

„Da bist Du ja endlich, Zozo.“

Der Kiwi hopst neben ihr auf die Bank. „Sorry, aber die Hangarcrew, die heute Dienst hat, ist eine echte Zumutung. Irgendwer muß die mit Kunstdünger ernährt haben! – Auf alle Fälle, geht es *ihm* besser. Zee erzählte mir, er schafft die Inseltour schon in anderthalb Stunden.“

„Elf Kilometer?“

„Ja. Aber er ist unzufrieden mit der Zeit.“

„Natürlich. Früher lief er zehn Kilometer in fünfzehn Minuten. Aber wie geht's ihm sonst?“

Zozo kichert: „Zee beschäftigt ihn gründlich, Niko. Wie ich meine Schwester kenne, dürftest Du den perfekten Hausmann von ihr zurückbekommen – inklusive Kochkünsten.“

Niko lacht auf. „Reden wir hier tatsächlich von...?“

„Ja.“

„Das glaub' ich erst, wenn ich's sehe.“

„Solange Du ihn keine Eier kochen läßt...“

Bei Nikos schallendem Gelächter blicken Fox und Doc auf. „Wer ist denn bei ihr, Doc?“

„Zozo.“

„Zozo? Ich glaub's nicht. Der letzte, der sie so zum Lachen gebracht hat, war Goose.“

Sie beobachten, wie der kleine Kiwi ihr einen braunen Umschlag rüberschiebt. Sie öffnet ihn, betrachtet den Inhalt, und leuchtende Farbe schießt in ihr Gesicht. Der Kiwi neben ihr kichert. „Zach, sag' mal, glaubst Du Niko und Zozo...?“

„Red keinen Quatsch. Völlig unmöglich!“

„Das haben wir damals bei ihr und Goose auch gesagt, Captain.“

Sie schiebt die Zeichnung hastig zurück in den Umschlag und ist sich ihrer hochroten Wangen überbewußt. *Es hat definitiv Nachteile, mit einem Mann mit verstärkten Sinnen liiert zu sein. Er sieht im Dunkeln entschieden zu viel!* Sie räuspert sich verlegen. „Sonst noch etwas?“

„Er sagt, er braucht ein paar Dinge. Warte...“ Er kramt in seinen Taschen herum. „Ich hab eine Liste.“

Niko überfliegt sie – Toxingehaltstester für die Atemluft und DNA-Profile von einem guten Dutzend Leuten: Walsh, Negata, Sawyer, Drews, Atkinson, Scolary... „Um Himmels willen, wie soll ich denn da ran kommen?“

„Ich weiß es nicht, Niko. Aber er sagt, es sei wichtig.“

„Das ist es mit Sicherheit.“ Sie seufzt. „Ich laß mir was einfallen. – Fliegst Du in absehbarer Zeit zurück nach Kirwin?“

„Tut mir leid, Niko. Aber ich hab ab nächster Woche eine Vortragstour auf den Außenplaneten. Wir haben da diese neuen Gemüsesorten für salzig-trockene Böden entwickelt...“

„Okay.“ Sie blickt kurz zu Boden. „Ich werde schon eine Möglichkeit finden.“

TAG 658 - ORTSZEIT 02:39 UHR - BETAMOUNTAIN - MEDIZINISCHES DEPOT 4

„Glaub' mir bitte, Doc. Ich hätte dich da nie mit hineingezogen, wenn ich eine andere Möglichkeit gefunden hätte, an die Sachen heranzukommen.“ Niko steht neben Doc, der kniend zwei seiner Programme auf den Verriegelungsmechanismus des Depots ansetzt.

„Mal abgesehen davon, daß wir die nächsten zwanzig Jahre Akten als Serie-2 auf der Pluto-Basis sortieren werden, wenn sie uns hierbei erwischen – warum forderst Du das Zeug nicht einfach an? Das hier sind medizinische Vorräte, die sind frei verfügbar.“

Sie seufzt hörbar. „Weil ich außer den DNA-Daten aus dem MedoArchiv auch noch einen medizinischen Test brauche und ganz B.E.T.A. aufschrie, wenn *ich* diesen Test anfordern würde.“

„DNA-Daten und einen MedoTest...“ Hardford richtet sich auf und sieht sie merkwürdig an. „Du bist doch nicht etwa schwanger, oder?“ fragt er schließlich.

„Schwanger!?!“ Sie fällt aus allen Wolken. „Wie bitte soll das–“ Sie unterbricht sich, starrt ihn konsterniert an: „Wie kommst Du denn darauf?“

„Na, Du und Zoz–“

„Mach dich nicht lächerlich!“ schnauzt sie ihn an. „Und sieh zu, daß diese Tür aufgeht.“ Sie holt tief Luft, als er sich wieder an die Arbeit macht. „Doc... Tut mir leid, ich wollte dich nicht anschreien.“

„Ist schon okay. Ich weiß, wie ihr Frauen in dies–“

„Zum letzten Mal – *Ich bin nicht schwanger!*“ Sie faßt sich an die Stirn. „Ich und Zozo – allein die notwendige Geometrie übersteigt meine Vorstellungskraft.“

„Was für ein Test ist es denn dann?“

„Glaube mir, es ist besser, wenn Du es nicht weißt.“

„Ich helfe dir bei einem Verbrechen! Ich will wenigstens wissen, wofür meine selig Mama ihren kleinen Ranger im Bau besuchen wird.“

„Also gut, Doc.“ Sie senkt den Kopf und fährt sehr leise fort. „Ich brauche einen ATT.“

„Einen was?“

„Einen Atem-Toxin-Test. So einen Sensor, der Fremdstoffe in der ausgeatmeten Luft nachweist.“

„Hat dieses Teufelszeug damals dich doch erwischt?“ fragt er besorgt.

„Der Test ist nicht für mich.“

„Hol' mich der Teufel! Also hast Du doch Kontakt zu Goose.“

„Ja. Und es geht ihm besser. Viel besser, Doc. Aber ich kann den PsiBlock, der seine BioAbwehr ausschaltet, nicht entfernen, ehe wir nicht sicher sind, daß alle Rückstände aus seinen Lungen weg sind, deshalb brauche ich diesen Test.“

„Und warum unbedingt noch heute nacht?“ Er beginnt zu grinsen, als ihm ein Licht aufgeht. „Der Auftrag, diese Präsentation der Serie-5 auf dem diplomatischen Empfang... Er ist auf Kirwin, stimmt's?“ Als sie nicht antwortet, winkt er ab. „Ist wahrscheinlich besser, wenn ich nichts weiß.“ Er lacht leise, „Aber wenn ich euch irgendwie helfen kann – wird ganz schön schwierig werden, zurückzukommen – dann laßt es mich wissen. Ich liebe es, den B.E.T.A.-MainFrame zu verunsichern.“ Er schiebt elegant die Tür zum Depot auf.

„Du riskierst vielleicht mehr als Du glaubst, Doc,“ erinnert sie ihn sanft.

„Hey! Einmal Hacker, immer Hacker. Und ihr zwei habt es geschafft, die Liga, das BWL, ganz B.E.T.A. im allgemeinen und Zach im besonderen zu verarschen! Da muß ich einfach dabei sein!“

Niko lächelt. „Wirst Du, Doc. Ganz bestimmt.“

„Ich hoffe bloß, nicht in derselben Zelle.“

„So, den ATT haben wir.“

„Hast Du den Computer und die Archivverwaltung korrigiert, damit er nicht vermißt wird?“

„Selbstverständlich, bin doch kein Amateur, Teuerste.“ Er aktiviert ein weiteres seiner Programme. „Und jetzt zu diesen DNA-Profilen. Wofür auch immer die gut sein sollen.“ Er sieht auf die Anzeige seiner CPU.

„Willst Du elektronische Daten oder Originalproben?“

„Nehmen wir EDs, die sind nicht so empfindlich.“

„Alle auf einen Speicherchip?“

„Getrennt, wenn's geht.“

„Okay... Wir sind drin. Welche willst Du noch, außer Zozo's?“

„Zo– Doc!!!“

„Ist schon gut. Ich kann es nicht lassen. – Also welche?“

„Ich tipp sie lieber ein.“

„Schade.“

Sie streift die Handschuhe fest, beginnt zu tippen. *Wenn er tatsächlich auf der CPU mitliest, ist er selbst schuld... Walsh, Joseph.*

„Gespeichert.“ Doc wechselt den Chip. „Nächster.“

Negata, Owen... Sawyer, Maximilian...

TAG 662 - ORTSZEIT 17:54 UHR - PLANET KIRWIN

Fest mit Sackleinen umspannte Strohgarben säumen den Weg zum Gästehaus. Niko bemerkt Stiche, teilweise auch einzelne Schnitte im Stoff, während sie zur Veranda geht. Ein Korkbrett hängt über der Tür. Mehrere Wurfsterne stecken bis fast zu ihrer Mitte darin. Alle nicht mehr als drei Zentimeter vom Zentrum des Bretts entfernt. Die Haustür ist offen, verkeilt, genauso wie die beiden Fenster, die sie von hier aus sehen kann.

Drinne hängt eine lange Papierbahn, mit Reißzwecken an die Wand gepinnt, neben der Eingangstür. Unten sind Kinderkritzeleien drauf, aber die oberen zwei Drittel sind von einer Tabelle bedeckt. Sie wirft einen Blick darauf: Atemfrequenz, Puls, Treffergenauigkeit vor- und nach dem Laufen... Am Anfang sind viele der gekritzelten Zahlen rot unterstrichen, weiter unten kommen mehr blaue Kringel. In der fünftletzten Zeile sind alle Werte blau eingekreist. Jemand hat ein enthusiastisches YEAH!!! daneben geschrieben...

Sie hört jemanden in der Küche scherbeln und folgt dem Geräusch. Gooseman steht am Herd, rührt im Inhalt einer großen Pfanne, deren Wrasen sofort vom Seewind durch die ebenfalls festgekeilte Küchentür fortgeweht werden.

„Shane?“

Er fährt so schnell herum, daß ein halbes Dutzend Nudeln neben den Herd klatschen und sieht sie an, als sähe er einen Geist. „Niko.“

„Ich werde Zozo um Verzeihung bitten müssen, daß ich ihm nicht geglaubt habe.“ Sie legt ihren SpaceSac auf den Küchentisch und haucht ihm einen Kuß auf die Wange. „Wer konnte auch ahnen, daß Mrs. Zee selbst aus einem SuperTrooper einen Hausmann strickt?“

Shane lacht auf. „Die würde noch aus der Kronenkönigin ein Putze machen. Hast Du den ATT?“

„Ja. Denkst Du, Du bist schon so weit?“

„Her damit!“

„Und deine Nudeln?“

„Können gefälligst warten.“ Er schiebt die Pfanne auf die Arbeitsplatte, klappt den Test aus, holt durch den Geräteinsatz tief Luft und atmet kräftig hindurch aus. Warten. Warten... Drei Minuten. Endlich, fünf! Anzeige: Null! „Yeeehaaa!!!“ Er fällt ihr um den Hals, wirbelt sie durch die Küche, bis sie beinahe gegen den Schrank prallen. „Es ist vorbei!“ Er sieht sie mit funkelnden Augen an. „Heb' den Block auf.“

„Wir sollten noch etwas warten, falls–“

„Heb diesen Block auf!“

Sie ignoriert seinen grollenden Tonfall, konzentriert sich, tastet nach den alten Barrieren... „Erledigt. Aber ich weiß nicht, ob es funktioniert.“

„Hast Du Energie an das Implantat transferiert?“

„Etwa ein Viertel, mehr kann ich nicht.“

„Wird reichen!“ Mit einem Ruck schlägt er die flache Hand auf die glühende Herdplatte.

Es zischt, ihr wird bei dem Geruch übel. „Bist Du verr–?“

Seine BioAbwehr glüht auf und ersetzt das verbrannte Fleisch. „Alles in Ordnung.“ Er bewegt die Finger prüfend und beginnt wie wild zu lachen. „Es ist endlich vorbei!!!“

Sie kommt mit zitternden Knien auf ihn zu, lehnt sich plötzlich gegen ihn. „Mach das nie wieder! Nie wieder! Hörst Du? Du hast mich zu Tode erschreckt. Was, wenn es nun nicht...“

„Dann hätte ich Anspruch auf Invalidenrente.“ Er hält sie fest, hebt ihr Kinn und sieht sie sehr ernst an. „Ich mußte es wissen. Jetzt. Sofort. Es war der schnellste Weg. Und Verletzungskorrektur ist ein reiner Reflex. Wenn irgendwas funktioniert, dann das.“

„Trotzdem. Du...“

Er senkt den Kopf, begegnet dann ihrem Blick aufs neue. „Vergiß nie, was ich bin. Das können wir uns nicht leisten.“

Sie legt den Kopf an seine Schulter. „Ich weiß. Aber ich kann nicht anders...“

Er beobachtet sie, spürt das leichte Zittern in dem Körper an seinem und begreift, daß er sie ablenken muß. Mit einer Hand tastet er nach seiner Pfanne. „He. Willst Du mitessen? Ist aber scharf.“

„Ja.“ Sie schnieft kurz und macht sich von ihm frei. „Werde ich mir nicht entgehen lassen.“

Er schaufelt die mit Gewürzpulver bedeckten Nudeln in eine Schüssel und klappt sie auf den Tisch. „Wie lange kannst Du bleiben?“

„Bis Morgen Mittag. Länger kann mich der Botschafter nicht decken.“

„Jetzt verstehe ich wenigstens, was Mrs. Zee meinte, als sie sagte, ich würde mich die zwei Tage, die sie mit den Kindern bei ihrem Mann in der Hauptstadt ist, bestimmt nicht langweilen.“ Er beginnt leise fast diabolisch zu lächeln.

Niko lacht auf. „Übertreib's nicht, Shane. Du wirst dich erst an deine neuen alten Möglichkeiten gewöhnen, ehe ich dich so nah an mich heranlasse.“ Als er sie fast beleidigt anknurrt: „Ich habe die Sachen, die Du haben wolltest, dabei. Wir werden also kaum so viel Zeit haben.“ Sie tut sich eine gemäßigte Portion Nudeln auf. „Der ATT ist klar, aber wozu brauchst Du die DNA-Profile? Hast Du etwas herausgefunden?“

„Ja. Aber es wird dir nicht gefallen.“ Er stapelt mehrere Scheiben frisches Toastbrot und einen großen Krug Wasser auf den Tisch und setzt sich. „Später.“

Sie nimmt eine Gabel voll Nudeln, kaut, schluckt... „Hey, gar nicht schlecht–“ und beginnt zu husten.

Er reicht ihr ein Glas Wasser. „Ich hab' doch gesagt, es ist scharf.“

Sie trinkt und blinzelt die Tränen weg. „Das ist nicht scharf, das ist nahe an Tränengas. Wie nennst Du das?“

„Spicy Noodles.“

„Die Untertreibung der Galaxis. Was ist da eigentlich drin?“

„Bockshornkleesaat, Cayenne-Pfeffer, Ingwer, Kardamom, Koriander, Gewürznelken, Muskatblüte, scharfer Paprika, Piment, schwarzer Pfeffer, Senfsaat und Kurkuma. Das Gemüse ist nur als Träger da, damit ich das Gewürzpulver an die Nudeln kriege.“⁶

Sie hustet bei dem Rezept. „Du solltest es dir als chemische Waffe patentieren lassen.“

„Mach ich vielleicht.“ Er futtert munter drauf los. „Schmeckt aber besser als VX“⁷.

„Was hat es denn nun mit dem STPOL-File auf sich?“ Sie sitzen am Tisch im Hauptraum, auf dem sich die ganzen Ausdrucke, LeseCubies und ein alter Laptop mit jeder Menge Klebezetteln über der kirwianischen Beschriftung drängeln. „Doc vermutete eine geplante Polizeieinheit.“

Gooseman schüttelt den Kopf. „S-T-P-O-L – Super-Trooper-Project-Object-Listing.“

„Du meinst, es ist eine Aufstellung über das in Wolf Den benutzte Equipment?“

„Nein. Es ist eine Aufstellung über die ST.“

„Was–“

„Sieh hier.“ Er legt ihr einen LeseCubyAusdruck vor. „Ich habe die Daten gerafft, nur einige Datensätze ausgesucht und zusammen ausgedruckt.“

Sie betrachtet das Blatt. „Das sagt mir nichts. Wofür stehen die Bezeichnungen?“

„'Object ID' ist die fortlaufende Nummer der angesetzten Genkombination. Mit 'Incept' ist das Datum der Ansetzung beschriftet, und 'Decant'...“ Er zögert einen Moment, fährt dann aber kalt fort, „ist das, was bei uns einer Geburt entspricht.“

„Du meinst, all diese Zahlen stehen für...“ Sie starrt ihn fassungslos an.

„Ja. Gensätze. Mögliche oder tatsächliche ST.“

„Aber das waren Tausende,“ flüstert sie, als sie sich an die Größe des ursprünglichen Files erinnert.

„Mehr. Mindestens 1.643.453.“

„Wie kommst Du darauf?“

„Fortlaufende ID-Nummern,“ sagt er ruhig. „Das ist meine. Und auch nur, wenn sie mit mir aufgehört haben, was ich nicht glaube.“

Sie verbirgt ihren Schock, in dem sie wieder auf das Blatt sieht. „Das kann nicht stimmen, Shane. Du warst siebzehn, als Du zu uns gestoßen bist. Also mußt Du 2069 geboren worden sein. Hier nach ist 1.643.453 aber 2067 de– decan...“

„Dekantiert worden. Ich weiß.“ Er lächelt zynisch. „Sieh unter 'Status' nach. – Wir wurden erst als lebendig betrachtet, wenn wir uns bewährt hatten. Vorher machte man sich nicht mal die Mühe, uns Namen zu geben.“

„Was bedeuten die Buchstaben bei den Datumsangaben in 'Status'?“

6 **Spicy Noodles-Rezept:** siehe Anhang - Nachbemerkung der Autorin

7 **VX**, considered one of the most lethal chemical weapons, is a colorless and odorless liquid that turns into a gas on contact with oxygen. It is primarily toxic through the skin, but can also prove fatal when inhaled. VX is fastmoving, virtually undetectable, and can spread through air as well as through water. In its liquid state it is roughly the same density as water. It blocks the transmission of impulses along the central nervous system, causing convulsions, respiratory paralysis, and death. The lethal amount is just a drop (10 mg). The symptoms are: increased salivation, coughing, runny nose, headache and nausea. (It doesn't have an effect on ST).

„V heißt 'viable'.“ Er schnaubt zynisch. „Im Rahmen des STP, also auf interstellaren Schlachtfeldern und in der Hölle! A bedeutet 'aufgegeben' und L 'Loss' – Verlust.“ Als sie ihn nur mit weit geöffneten Augen ansieht: „Jene, die im Training umkamen oder von anderen zu schwer verletzt wurden, um sich wieder ganz zu erholen.“

„Du meinst doch nicht...?“

„Es gibt keine invaliden ST, Niko,“ sagt er leise. „A's und L's gingen ans GTP.“ Er klopft mit einem Fingernagel auf den Ausdruck. „Geht eindeutig aus 'Use' hervor.“

Sie ballt die Hände, um das Zittern zu unterdrücken. „Xanadu's Stern, Sie haben tatsächlich mit Embryonen...“

„Ja.“ Er umfaßt ihre plötzlich eiskalten Finger und hält sie fest. „Und auch mit ausgereiften Babies, Kindern und Älteren. Durhardt wurde im Mai 2084 überstellt, da war er schon achtzehn... Und wir wissen beide, was da mit ihm passiert sein muß,“ Er lacht bitter auf. „Ich hab' es erlebt.“

„Wheiner hat etwas, das wie eine Granate aussieht, aus LongShot herausgeholt.“ Sie schüttelt sich, als sie daran denkt, wie knapp Goose dem Tod entkommen ist. „Ich habe mir die Tapes angesehen, bevor ich die Kopien machte, die ich dir geschickt habe. Aber ich hatte keine Möglichkeit, herauszufinden, ob sie mit Gas gefüllt war.“

„War sie.“ Goose legt ihr einen Standbildabzug vor, deutet auf den Gegenstand in Wheiners Hand. „Das da ist eine Carrier-3. Die Dinger werden nur für Gase gebaut und wenn sie gezündet werden, zerfallen sie nach dem Ausströmen des Inhalts innerhalb von fünf Minuten.“

„Keine Spuren.“

„Und keine Warnung im Feld, daß ein Gas wie Genomtoxin freigesetzt wurde.“

„Ich könnte im Lüftungssystem nach seinem PsiBild fahnden, wie schon bei den Schlägern.“

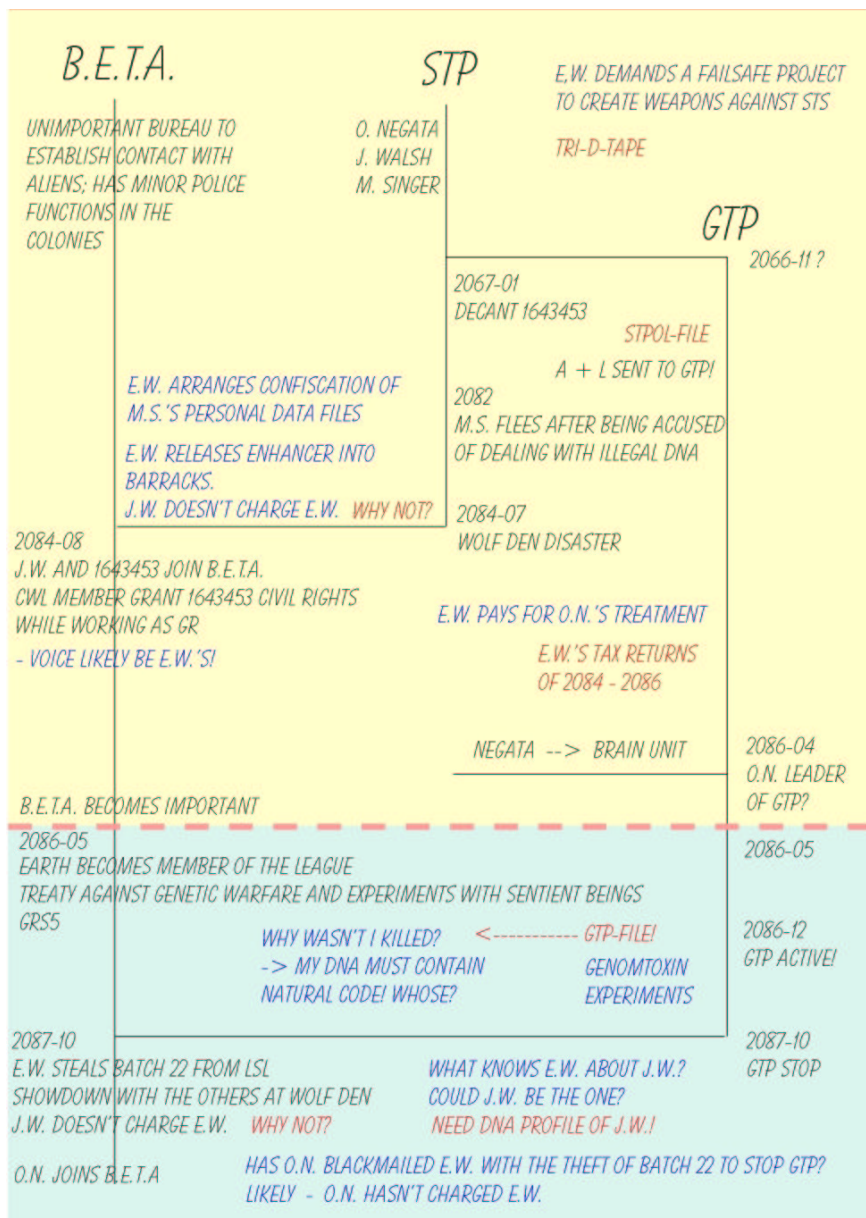
„Wheiner ist nicht dumm genug, das selbst zu machen. Außerdem–“ Er sieht sie eindringlich an. „Niko, ich will Wheiner für das GTP kriegen, nicht nur für den Anschlag auf mich.“

Sie blickt auf, begegnet seinen Augen. „Vielleicht können wir das Puzzle zusammensetzen, ehe ich zurück muß.“

„Einen Versuch ist es wert. Hier, das ist das Schema aus den Informationen, die ich bis jetzt hatte.“

„Dann basteln wir daran weiter. Laß mal sehen...“

ULTRA-VIOLET-PLUS – ULTRA-VIOLET-PLUS – ULTRA-VIOLET-PLUS							
<div>STP</div> <div>FILE:26309017/1-C</div> <div>DATE:2084-05-15</div>							
OBJECT ID	TYPE	INCEPT	DECANT	STATUS	USE	SPECIALS	COMMENTS
0000001	EM	2062-02-02	2062-02-06	A-2062-02-06	—		incontrolled cell proliferation
0000098	EM	2062-02-02	2062-06-25	A-2062-06-25	—		deformed extremities
0000104	EE	2062-02-02	2062-09-30	A-2062-09-30	—		denaturated bone formation
0000265	EM	2062-02-02	2062-11-01	A-2063-04-18	—		HSS-DNA active only
0000306	EE	2062-02-02	2062-11-02	A-2062-11-02	—		decanted with osteomyelitis
0000398	EE	2062-02-02	2062-11-01	A-2063-02-11	—		bone-marrow defect
0000454	EM	2062-02-02	2062-11-04	A-2064-06-29	—		idiot, IQ less than 67
0000502	EE	2062-02-02	2062-10-31	A-2064-03-16	—		arthritis
0000581	EEC	2062-02-02	2062-11-02	A-2063-01-28	—		autism
0000672	EM	2062-02-02	2062-11-01	A-2065-09-05	—		articular capsules weak
0000734	EES	2062-02-02	2062-11-01	A-2063-03-07	—		nervous system defects
0000865	EE	2062-02-02	2062-10-30	A-2066-01-14	—		got limp
0002192	EBA	2062-02-04	2062-11-05	A-2062-11-05	—		multiple brain tumours
0002381	PD	2062-02-04	2062-11-04	A-2062-11-04	—		separated eyes from body
0004348	EBA	2062-02-06	2062-09-22	A-2062-09-22	—		hydrocephalus
0007644	HMC	2062-02-09	2062-11-08	A-2065-12-03	—		psychotic paranoia
0007873	HMC	2062-02-09	2062-11-09	V-2064-11-29-L	GTP	Vampyreia	L-2066-11-04
0008733	EE	2062-02-10	2062-11-14	A-2063-02-21	—		HSS-DNA active only
0009933	EM	2062-02-11	2062-11-12	V-2065-01-03-L	—	Sweedey, Rita	L-2066-09-16
0010048	EM	2062-02-11	2062-11-13	V-2064-01-02	STP	Gravestone	
0042763	BDC	2062-03-12	2063-12-18	A-2063-12-18	—		no brain activity
0069322	PD	2062-04-07	2063-01-06	A-2069-11-24	GTP	erased	got blind
0072534	BDC	2062-04-10	2063-01-09	A-2075-11-15	GTP	erased	incontrolled cell proliferation
0091634	EM	2062-04-27	2063-02-01	V-2065-01-30	STP	Jackhammer	
0093482	EES	2062-04-29	2063-02-02	V-2065-02-16-L	—	Riggs	L-2072-12-25
0099996	BDC	2062-05-04	2063-02-06	V-2065-01-31	STP	Killbane, Ryker	
0100004	BDC	2062-05-04	2063-02-08	A-2079-06-13	GTP	erased	incontrollable
1287456	EES	2065-05-06	2066-02-10	V-2068-03-01-L	—	Wiener, Waldt	L-2072-12-25
1398749	EBA	2065-08-18	2066-05-17	V-2068-03-31	STP	Brainchild	IQ-203
1439965	EEC	2065-09-25	2066-06-24	V-2068-07-01	STP	Darkstar	
1439987	EBA	2065-09-25	2066-06-24	V-2068-07-13-L	GTP	Moriarty	L-2072-12-25
1465329	HMC	2065-10-19	2066-07-21	V-2068-07-19	STP	Chimaira	
1472882	PD	2065-10-26	2066-07-25	V-2068-07-30	STP	Stingray	
1498633	BDC	2065-11-19	2066-08-16	A-2066-12-01	—		susceptible to UV-rays
1498992	BDC	2065-11-19	2066-08-19	A-2067-11-29	GTP	erased	lack of body control
1508273	HMC	2065-11-27	2066-08-29	V-2068-09-16-L	—	Sarazar, Sara	L-2072-12-25
1567236	HMC	2066-01-21	2066-09-22	V-2068-10-02-L	GTP	Durhardt, Quentin	L-2084-05-11
1600674	PD	2066-03-11	2066-12-29	A-2068-12-23	GTP		meek and nervous
1639002	BDC	2066-04-17	2067-01-17	A-2080-12-29	GTP	erased	insufficient abilities
1643453	BDC	2066-04-30	2067-01-27	V-2069-04-01	STP	Gooseman, Shane	IQ high? #JW-01 #ON
ULTRA-VIOLET-PLUS – ULTRA-VIOLET-PLUS – ULTRA-VIOLET-PLUS							



„Wie kommst Du auf das Datum für den GTP-Start?“

„Die erste Überstellung war am vierten November 2066.“

„Wheiners Ansprache vor dem BWL war im April desselben Jahres. Ich denke, das Datum kommt ungefähr hin.“

Gooseman notiert den Beweis in rot auf ihrem Schema. „Bleibt die Frage, warum Negata zum GTP ging.“

„Wheiner hat die Gehirn-Einheit bezahlt.“ Niko kramt die beglaubigten Ausdrucke der Steuererklärungen hervor. „Hier, siehst Du? Er hat sie sogar abgesetzt.“

„Du denkst, der Senator hat Negata erpreßt?“

„Trau' ich ihm zu. Nach dem Muster: entweder Du arbeitest in meinem Sinne, oder ich will meine Hardware zurück.“

„Paßt.“ Wieder eine Notiz. Das Blatt füllt sich langsam mit seiner Handschrift.

Niko überfliegt die Hinweise. „Zwischen Wheiner und Walsh muß einiges an schmutziger Wäsche liegen.“

„Ja.“ Das zynische Halblächeln ist ihr schmerzhaft vertraut. „Schätze, ich gehöre dazu.“ Er deutet auf zwei der Notizen, tappt dann auf das ausgedruckte GTP-File. „Natürliche DNA-Sequenzen sind das einzige, was dieses Teufelszeug nicht angreift.“

„Bist Du sicher?“

„Ich habe die letzten 18 Mo-

nate fast nichts anderes gemacht, als zu lesen, Niko.“ Er verzieht das Gesicht. „Weil ich nichts anderes tun konnte, um nicht durchzudrehen. Das File besagt, Genomtoxin greift die inaktive Sequenz in den künstlichen DNA-Molekülen an. Wenn ich auch nur ein Zehntel dessen verstanden habe, was in diesen ganzen Lehrwerken steht, dann wurde künstliche DNA immer mit der gleichen Standardfüllsequenz hergestellt. Die natürliche DNA hat die nicht, weil deren inaktive Anteile eine Folge der evolutionären Entwicklung und deswegen ebenso komplex wie die aktiven Komponenten sind. Und das wird bei diesem Zeug ausgenutzt.“

„Aber Du bist ST.“

„Offenbar nicht nur. Sonst wäre ich tot.“

„Deshalb die DNA-Profile?“

„Aye. Es gab nicht viele, die an die Genansätze herankommen konnten und die Möglichkeit hatten, etwas zu verändern.“

„Tippst Du wirklich auf Walsh?“ Niko runzelt die Stirn angesichts der Notiz.

Der zynische Zug um seinen Mund verstärkt sich. „Es würde eine Menge erklären. Vor allem, wenn Wheiner davon Wind bekommen hat.“

„Wie sollte das geschehen sein?“

Gooseman zuckt die Schultern. „Er hat Sawyers Akten konfiszieren lassen. Und Sawyer und Walsh haben eng zusammengearbeitet in Wolf Den.“ Er blickt zur Seite. „Und es wäre eine genauso weitreichende Manipulation eines Hochsicherheitsprojekts wie das Freisetzen des Beschleunigungsfaktors, also die ideale Gegenerrpressung.“

„Du meinst...?“

„Zwischen den beiden herrscht eine Art Patt, wie es aussieht, sonst wäre ich schon längst in der Frostkammer.“

„Was hat Wheiner getan?“

„Er verursachte letztendlich das Wolf Den Disaster.“

„Weißt Du das sicher?“

„Ja. Aber ich kann es nicht beweisen.“ Er lacht bitter. „Eingeschränkte Bürgerrechte.“

Niko's Kommentar ist ebenso undamenhaft wie unfein.

„Da hast Du verdammt recht, Mädchen. Aber hast Du wirklich geglaubt, ein Mann wie *Evil Eric* würde sich nicht absichern?“

„Nach deinen Notizen hat er sich ein zweites Kapitalverbrechen erlaubt: Hier, im September 2087, den Diebstahl von Masse-22 – was immer das ist.“

„Biologischer Kampfstoff, absolut tödlich.“ Er hebt die Hand, als sie den Mund öffnet. „Frag mich nicht.“

„Und warum hat man ihn dafür nicht zur Rechenschaft gezogen?“

„Es wußten drei nur Leute davon: Walsh, Negata und ich. – Warum Walsh und ich nicht geredet haben, ist klar: aus demselben Grund wie beim WDD⁸. Und Negata... Sieh mal, das letzte File, das Doc über das GTP ausgebuddelt hat, datiert von...?“

„September 2087! Also hat Negata sich von Wheiner freigepreßt.“ Sie lehnt sich erschöpft zurück. „Was für eine Horrorshow.“

„Reizend nicht?“ grinst er sarkastisch.

„Wie kannst Du darüber nur lachen?“

„Ich habe siebzehn Jahre Wolf Den überlebt,“ antwortet er ruhig.

„Wir haben noch immer keine eindeutig belegte Verbindung zwischen Wheiner und dem GTP,“ gähnt sie.

Er schnaubt angewidert. „Ich weiß. Und da ist noch was, wenn die natürlichen Sequenzen in meiner DNA tatsächlich von Walsh sind, geht uns Wheiner wieder durch die Lappen.“

„Wieso?“

„Weil die erste Frage vorm BWL lauten würde: Wieso sind Sie nicht tot? Und ich müßte antworten.“

„Du würdest den Commander damit ans Messer liefern.“

„Und mich auch. Walsh hat die meisten Vereinbarungen für mich getroffen.“ Er fügt leiser hinzu: „Und vermutlich auch dafür gesorgt, daß sie eingehalten werden. Ich denke, wir fragen besser nicht, wie.“

„Trotzdem, wenn Wheiner wußte, daß Du nicht nur ST bist,“ sie gähnt erneut, „und er vom GTP her wußte, daß das Zeug nur ST killt, wieso...?“

„Er muß gehofft haben, daß es funktioniert.“ Er beobachtet, wie sie den Kopf auf die überkreuzten Arme legt. „War sein verdammt bester Versuch bisher.“ Ihre Augen sind zugefallen, eine Haarsträhne bewegt sich im Rhythmus ihres Atems vor ihrem Gesicht. „Aber er hat nicht mit dir gerechnet und daß durch dich so schnell Hilfe kommen würde,“ flüstert er rau und streicht die Strähne zurück, ohne sie aufzuwecken. „Danke reicht nicht für ein Leben... bei keinem...“

Jemand küßt sie zart auf die Stirn. „Danke für die atemberaubende Nacht.“ Sie blinzelt und begegnet lachenden grünen Augen, nur ein paar Zentimeter entfernt. Er liegt neben ihr auf der Bettdecke, die Arme aufgestützt und beobachtet sie. „Ich hätte dich ja weiterschlafen lassen, aber es ist gleich zwei Uhr Nachmittags.“

„Wieso hab' ich...?“

Er runzelt die Stirn und steht auf: „Ich hab' ja schon von 'la petite morte' und 'postorgasmischer Amnesie' gehört, aber meinst Du nicht, daß Du etwas übertreibst?“

„Wir ha–“ Sie unterbricht sich, als sie richtig wach wird und wirft das Kopfkissen nach ihm. „Schuft! Es ist überhaupt nichts passiert!“

Er entgeht dem Geschoß gerade soeben und lacht schallend. „Touché. Du bist gegen halb sechs heute morgen am Tisch eingeschlafen. Ich dachte, das Bett wäre bequemer für dich.“

„Du bist unerträglich!“

„Danke. Hat mir lange keiner mehr gesagt.“

„Was hast Du denn nun wirklich getrieben, während ich schlief?“

„Neue Zeichnungen gemacht?“

Sie kichert. „Noch mal kriegst Du mich nicht. Ernsthaft jetzt.“

„Nachdem Doc bescheid weiß, habe ich vielleicht eine Lösung, wie ich zurück kann.“

„Wirklich? Laß hören.“

„Ja. Aber Doc muß in den MainFrame, und ich brauche eine korrekte Uniform, sonst geht's schief. Und der Botschafter muß mitspielen.“

„Zozo?“

„Zeezo wäre besser. Aber er hat so viel riskiert. Ich schätze, er wird bei einem HyperComCable nicht aufhören...“

„Erzähl schon!“

8 WDD: Wolf Den Disaster - der Massenausbruch der vom Enhancer intoxicierten ST.

„Gooseman.“ Zeezos Gleiter hält neben ihm an, als er auf dem Weg stehenbleibt. Der Botschafter wirft ihm einen Umschlag zu. „Die Analyse, um die Sie gebeten haben, ist gerade abgegeben worden. Ich dachte, ich bringe Sie ihnen vorbei, wenn ich meine Kinder abhole.“ Er zwinkert. „Und ihre Idee gefällt mir. Das machen wir so. Ich beordere Zozo Anfang nächsten Monats zur Saatschau nach Kirwin, dann kann er Ihnen die Uniform mitbringen.“ Er startet das Prellfeld wieder und lacht. „Ich dachte immer, ST seien wegen ihrer körperlichen Stärken gefährlich, aber Sie möchte ich nicht im BWL sehen.“

Gooseman winkt mit dem Umschlag. „Keine Sorge, Botschafter. Es gibt Sachen, die nicht mal ST machen würden.“

Die Bewegungen sind wieder leicht und fließend. Auch wenn das Implantat nicht geladen ist, greift die BioAbwehr in das Verhalten des Körpers ein, korrigiert, verstärkt. Gooseman läuft mühelos den Weg, den er inzwischen auch in völliger Dunkelheit finden würde. Die Erinnerungen an Wolf Den holen ihn ein. Die Erkenntnisse beginnen, aufzuschließen. Es ist nutzlos, schneller zu werden...

...ein Name – Mikhal – ein Gesicht – fast schwarze Augen, hellbraune Haut... Er war BDC, genau wie ich, nur zehn Tage älter – nach dem Dekantieren, nicht nach dem ersten Aussortieren gerechnet...

Er erinnert sich. Die Bilder laufen jetzt neben ihm.

...Killbane, der Mikhal angreift. Mikhal, der den Angriff verzweifelt abwehrt und ausweicht. Und den Übungsparcour verläßt, ohne eine Gegenattacke zu starten. Mikhal, der immer nur ein, höchstens zwei Transformationen am Tag ausführte und dabei meist nur Kopf, Brust und eine Hand umformte. Mikhal, an dessen Coverall einen Tag, nach dem die Wächter in ihrem Aufenthaltsraum den Baum mit den bunten Lichtern angezündet hatten, ein A anstelle des V's neben der ID-Nummer leuchtete. Und der vier Tage später verschwand...

Er schüttelt sich.

A hieß abandon – gib' auf. Keiner von ihnen hatte gewußt, was dieses A wirklich hieß. Aber er weiß es jetzt, hat einen Vorgeschmack auf den Tod bekommen, der jene mit einem A erwartete – wenn sie Glück hatten. Genomtoxin heißt Substanz 46.652. Wenn im GTP nach den gleichen Schemata bezeichnet wurde wie in Wolf Den, bedeutet das 46.651 Stoffe, die als zu unwirksam verworfen wurden. 46.651 Stoffe, wenn auch nur 1 Prozent davon mit STs getestet wurde, sind das an die fünfhundert Testreihen... Wieviele pro Testreihe mußten sterben? Wie langsam? Was passierte mit denen, die nicht sofort starben? Wieviele sind allein bei den Tests für Genomtoxin krepirt, als es darum ging, die optimale Dosis für das Zeug zu finden? Und wie es verabreicht werden muß? Es wird keine Antworten darauf geben...

Zwischen November 2066 und Juli 2084 wurden etwa 40 Prozent der Gensätze ans GTP überstellt, angefangen mit einer fast Dreijährigen, die sie Vampyreia nannten. Einer von ihnen war Mikhal... Das File enthält nicht einmal mehr seinen Namen, so als hätte es ihn nie gegeben, ausgelöscht – erased – wie Mikhal selbst. 40 Prozent der Gensätze... Vampyreia's Nummer war bei 8000... Es müssen an die 700.000 gewesen sein...

Er bleibt stehen, hält sich die Flanken und unterdrückt ein Würgen. Selbst, wenn die meisten nicht in den Testkammern endeten. Was ist mit ihnen passiert? Es gibt keine Frostkammern dieser Größe... Er erinnert sich an die dritte Eintragsvariante: ein einfacher Strich – nicht weiter verwendbar. Er schließt die Augen, seine Faust ballt sich um den Umschlag in seiner Hand. *Ich gehöre dazu. Irgendwie... Die Antwort hier drin wird entscheiden, ob jemand über diese Morde zu Gericht sitzen wird oder nicht.* Der Umschlag in seiner Faust knistert. *Aber es nützt nichts, mit ihnen zu sterben... es würde nichts ändern – ich bin ST...Ich bin einer von denen, die sie Monster nennen.*

Keine Antworten...

Er hat die Tür hinter sich abgeriegelt und die Fenster verschlossen. Er kann jetzt keine Störung gebrauchen. Eine Entscheidung ist in diesem Umschlag... fast wütend reißt er ihn auf, überfliegt die Analyse: 0.49%, 1.10%, 0.09%, 0.98%, – 51.2% beim letzten Profil!

Kapitel 7: Sunrise

TAG 725 - ORTSZEIT 08:35 UHR - BETAMOUNTAIN - PASSENGERBAY

Die Sirenen heulen los, leuchtend rote Warnlichter und gelbe Blinkleuchten flammen auf, machen den Ankunftsterminal für VIPs zu einem Tollhaus.

Gooseman lächelt zynisch. *Sie scannen die eintreffenden Diplomatschiffe also immer noch heimlich.* Er tastet nach den DataFolien in der Leibtasche unter seinem Hemd. *Was wohl zuerst registriert wurde? Der Sensorimprint der Folien oder meine DNA?*

Schwerbewaffnete SpaceMarines umstellen das PassagierShuttle. Jetzt wird es spannend. Er lehnt sich zurück, wartet gelangweilt, während der kommandierende Offizier der Sicherheitstruppe draußen heftige Worte mit dem Kiwi-Kapitän wechselt, dann stürmen seine Leute ins Schiff – *Amateure. Die ersten fünf wären mit Sicherheit tot, wenn ich kämpfen würde. Und für die restlichen fünfzehn übernehme ich auch keine Garantien...*

Sie umringen ihn, die schweren LGs im Anschlag. Er hält die Hände gut sichtbar vor sich, steht langsam auf. „Sie brauchen nicht zu schreien, meine Herren. Ich komme freiwillig mit.“

Achtundzwanzig Ebenen oberhalb des VIP-Terminals im Aufenthaltsraum der GRS5 blickt Niko beim Aufheulen der Sirenen von ihrem Bericht auf und sieht zur Uhr. Zacharias neben ihr am Tisch zieht es vor, ihr gemurmertes 'Willkommen zu Hause, Shane.' nicht gehört zu haben.

Sie marschieren durch gut bekannte Korridore zu Walshs Büro. Die Soldaten lassen ihn nicht aus den Augen. *Arme Narren.* Fünf von ihnen folgen ihrem Kommandeur mit dem Gefangenen in das Büro des Commanders. Walsh blickt von seinem Schreibtisch auf...

Er nimmt Haltung an. „Ranger Gooseman meldet sich von seiner Überstellung nach Kirwin zurück. Botschafter Zeezo läßt Sie herzlich grüßen, Sir.“

„Wie bitte?“ Der Commander ist tatsächlich verblüfft, faßt sich aber rasch und scheucht die SpaceMarines mit einem Wink hinaus. „Warten Sie mit ihren Leuten draußen, Sergeant.“

„Sir, der Gefangene ist als gefährlich eingestuft–“

„Warten Sie draußen. Das ist ein Befehl!“

„Sehr wohl, Sir.“ Die Tür gleitet hinter den Soldaten zu. Walsh aktiviert das Versiegelungsfeld.

„Und jetzt zu Ihnen, Gooseman. – Rühren! – Sie sind als Deserteur angeklagt. Was soll dieser Unsinn mit Kirwin?“

„Deserteur?“ Gooseman Augen unter den hochgezogenen Brauen glühen. „Commander, ich habe das letzte Jahr als Berater in Sicherheitsfragen für das kirwinianische Agrarministerium gearbeitet. Gewiß, die Angelegenheit unterlag seitens der Kiwi höchster Geheimhaltung, aber man muß Sie doch informiert haben.“

Walsh schnaubt. „Das haben wir gleich.“ Er gibt eine Abfrage in sein Terminal ein, nach wenigen Sekundenbruchteilen erscheint ein als geheim klassifiziertes File in der Anzeige - ein Überstellungsformular – ausgefüllt von... ihm. *Hardford* – Walsh flucht lautlos – *und EDP⁹ behauptet immer, das B.E.T.A.-MainFrame sei sicher. Ha!*

„Ich werde das überprüfen lassen. – Sheela, eine Anfrage an den Botschafter von Kirwin: Ist während des letzten Jahres ein Serie-5-GalaxyRanger als Gastoffizier auf Kirwin gewesen? Wenn ja, in welcher Eigenschaft. Klassifizieren Sie die Anfrage mit Priorität eins.“ Er lehnt sich zurück, faltet die Hände über dem Bauch und mustert den Mann ihm gegenüber.

Er sieht wieder gesund aus, wenn auch schlanker als früher. Die Bewegungen, als er hereinkam, waren geschmeidiger, mehr Beweglichkeit als Kraft. Wenn er ihn einschätzen sollte, würde er ihn für gefährlicher halten als damals in Wolf Den. Die auffallendsten Unterschiede sind die Schuhe an Stelle der Stiefel, Halbschuhe, Slipper, genauer gesagt, passend zur blauweißen Uniform, die zwar lockerer aber immer noch korrekt sitzt, und das etwas längere Haar. Bei der Arroganz hat er sogar noch eine Steigerung geschafft: Er hat den Raum zwischen den Marines betreten, als wäre die Sicherheitstruppe von Sergeant Maxwell seine normale Ehreneskorte, dazu da, ihm die Türen aufzuhalten...

Fünfzehn Minuten später reicht seine Vorzimmerdame ein ausgedrucktes HyperComCable herein:

9 EDP (Electronic Data Processing): Abteilung für die elektronische Datenverarbeitung und –archivierung von B.E.T.A..

HyperComCable

an: B.E.T.A. - HeadQuarters GalaxyRangers
z. H. : Cmdr. Joseph Walsh - Oberkommandeur GR
BetaMountain
Erde

von: Planetare Regierung
Ministeriat Agrar- und Landwirtschaftswesen
Sonderreferat Anbau
Kirwin

Hiermit wird offiziell bestätigt, daß GalaxyRanger Shane Gooseman in den vergangenen 13 Standard-Monaten geschätzter Gast des Botschafters Zeezo von Kirwin auf dessen Anwesen auf Kirwin war und dort in seiner Eigenschaft als GalaxyRanger bei einem streng geheimen Projekt zur Verbesserung des Schutzes unserer Anbauflächen auf den Grenzplaneten in beratender Funktion tätig war.
Seine Kenntnisse in angewandter Waffentechnik waren uns eine unschätzbare Hilfe.

gez.: Zeezo, Botschafter von Kirwin

„Es scheint da einiges durcheinander gelaufen zu sein, Gooseman.“ Walsh läßt das HCC mit undurchdringlicher Miene sinken. „Ich werde das in Ordnung bringen. Ich gebe Ihnen so lange einen Passierchip. Warten Sie im Aufenthaltsraum ihrer Einheit, bis ich dieses Chaos entwirrt habe.“

„Danke, Sir.“ Er zögert einen Moment. „Ehe ich es vergesse –“ Er zieht einen schwarzen Hefter aus der Jacke und gibt ihn Walsh. „Für Sie.“

„Was ist das?“

„Die Unterlagen, die Sie haben wollten.“ Er geht hinaus, als die Vorzimmerdame Sheela mit der Tagespost hereinkommt.

„Sie haben eine Ansichtskarte bekommen, Commander. Über Interstellar-Post.“

„Dieser Tag wird immer verrückter. Wer, um Himmels willen, sollte Ansichtskarten in mein Büro schicken? Geben Sie her. – Und dann brauche ich eine Verbindung mit dem BWL.“ Er klappt die Karte mit dem bunten Bild eines fliegenden Schmetterlingselschs auf, überfliegt die kurze, handschriftliche Notiz, liest sie noch mal langsamer und beginnt zu lachen...

*HABEN SIE WIRKLICH GEGLAUBT,
ICH WÜRD VERGESEN,
MEINEN HINTERN ZU DECKEN, SIR?*

TAG 725 - ORTSZEIT 19:11 UHR - BETAMOUNTAIN - QUARTIEREINHEIT 219

Er gibt den Eingangscode ein und läßt die Tür aufgleiten. „Bin ich willkommen?“

„Natürlich.“

„Du solltest mal sehen, was SecStaff in meinem Quartier angerichtet hat.“ Gooseman läßt sein Bündel neben der Tür fallen und springt die Treppe herunter.

„Also wieder ein Zettel an deiner Tür?“ lächelt Niko, als sie ihm um den Hals fällt.

„Welche Tür? Die müssen ein Schiffsgeschütz benutzt haben, um da rein zu kommen.“ Er grinst. „Ich schätze, ich werde noch eine ganze Weile dein Hausgast sein...“

„Du bist nicht mehr krank, Shane,“ gibt sie zu bedenken. „Wir werden Ärger bekommen. Ich denke nicht, daß ich SecStaff noch mal in die Defensive klagen kann.“

Er grinst mutwillig. „Nach unseren Eskapaden dürfte kaum noch ein Ignorant durch B.E.T.A. streunen, der nicht annimmt, daß wir liiert sind.“ Er küßt sie auf den Nacken und murmelt. „Zur Hölle mit deren Meinung. Das Disziplinarverfahren laß mal meine Sorge sein.“

„STP, GTP, Wheiner's Erpressung mit der GehirnEinheit... es ist alles da, Joseph.“ Negata scannt durch die DataFolien in dem schwarzen Hefter auf Walshs Schreibtisch.

„Er hätte die ganze Geschichte auffliegen und den Senator ans Messer liefern können,“ Walsh sieht gedankenverloren auf die Unterlagen, „und mich mit. Ich frage mich immer noch, warum er es nicht tat.“

Negata läßt das elektronische Äquivalent eines Kicherns hören. „Weil Du ihn immer noch unterschätzt, Joseph. Sieh mal...“ Er verweist auf eine Datenfolie ganz hinten im Hefter.

Walsh zieht sie hervor, überfliegt sie. „Das ist ein Genvergleich von einem Labor auf Kirwin. Nichts besonderes.“

„Lies die Auswertung am Ende.“

„...Übereinstimmung des genetischen Codes der Proben: 51.2%. – Ja und?“

„Welche Proben, Joseph?“ Negatas elektronisches Kichern wird lauter. Die Gehirneinheit scheint sich bestens zu amüsieren.

„Gooseman, Shane und... das darf doch nicht wahr sein!“

„Walsh, Joseph,“ beendet Negata den Satz für ihn. „Er war besser, als Du auch nur in Erwägung gezogen hast. – Und jetzt dreh' das Blatt um und lies die Rückseite.“

*IRGENDWANN WIRD E.W. EINEN FEHLER MACHEN, DER
NICHT NACH WOLF DEN FÜHRT, UND DANN SEIEN IHM
SÄMTLICHE GÖTTER GNÄDIG, DIE DIE MENSCHHEIT JE
ERFUNDEN HAT. ER WIRD ES BRAUCHEN. SOLANGE...
BEGRABEN SIE DAS BEI DEN ANDEREN BEWEISEN,
VATER.*

„Hol mich der Teufel!“

„Hallo, Doc.“ Zacharias Fox stapelt die Unterlagen für den heutigen Dienstag auf seinen Schreibtisch, als er aus den Augenwinkeln eine Bewegung am Computerterminal wahrnimmt.

„Doc ist nicht hier, Zach.“ – Gooseman!

„Nanu! Du hier? Heute? Und auch noch pünktlich? Was ist passiert!?“

„Nichts. Außer, daß ich das nächste Disziplinarverfahren umgehe.“

„Du suchst also eine neue Wohnung?“

„Nicht direkt.“

„Es ist aber legal, oder?“

Das wölfische Grinsen ist wirklich nicht geeignet, Fox zu beruhigen: „Vollkommen. – Von meiner Seite aus. – GV, Interlink mit dem B.E.T.A.-MainFrame, Abteilung 'Bibliothek und Archiv', Unterabteilung 'Jurisdiktion', Section 'Steuerrecht', SubSection 'Steuererklärung'. Frage: Ist es möglich, medizinisch-psychologische Behandlungskosten für eine Privatperson, die nicht verwandt oder verschwägert ist, von der Steuer abzusetzen? Bitte ausführlich antworten.“ *Gooseman und Steuern?* Fox kann nicht anders, er hört aufmerksam zu.

<<Nein, Gooseman. Nur Behandlungskosten für Familienmitglieder und sonstige Schutzbefohlene können geltend gemacht werden.>>

„Frage: War es innerhalb der letzten – sagen wir mal, 50 Jahre – irgendwann möglich, solche Kosten abzusetzen?“

<<Nein. Das derzeitige Steuerrecht in diesem Bereich stammt aus dem Jahre 2022. Nur die Höhe der möglichen Ausgleichszahlungen bei Familienmitgliedern wurde vor 18 Jahren angepaßt. Wünschen Sie eine Aufstellung?>>

„Nein. Frage: Wenn jemand zwischen 2084 und 2086 nicht erstattungsfähige Behandlungskosten erfolgreich abgesetzt hat, erfüllt das den Tatbestand der Steuerhinterziehung?“

<<Positiv.>>

„Welche Höhe hätte die heute zu erstattende Summe?“

<<Pauschal die damals ausbezahlte Summe plus 50% der rückerstatteten Summe pro Jahr, sowie

Säumigkeitszinsen.>>

„Wäre ein Strafverfahren denkbar?“

<<Ja.>>

„Gooseman.“ Das Glühen in den grünen Augen gefällt Zacharias gar nicht. „Was hast Du vor?“

„Mir eine Unterschrift besorgen. – GV, Ich brauche Ausdrucke mit Echtheitsbestätigung von folgenden Archiv-Files...“

<<Dafür ist in ihrem Fall die Einwilligung eines kommandierenden Offiziers erforderlich.>>

„Zacharias?“

„Was sind das für Files?“

„Oh, nur zehn Jahre alte Steuererklärungen.“

„Von wem?“

„Glaub mir, das willst Du nicht wissen.“

„Was für eine Unterschrift brauchst Du eigentlich?“

„Nur für eine Sondererlaubnis. Du kennst doch diese nette Klausel in meinem Dienstvertrag: Sobald es nicht um ausschließlich berufliche Belange geht...“

„Brauchst Du zusätzlich die Erlaubnis eines Regierungsmitglieds, die Du nie kriegen wirst.“

„Genau. – Aber in diesem Fall wird sich das ändern, wenn Du diese Ausdrucke genehmigst.“

Fox seufzt. „Also gut. – GV: Erlaubnis zum Ausdruck der angeforderten Files erteilt.“

<<Danke, Captain Fox. – Bitte geben Sie die gewünschten File-Nummern an.>>

Gooseman tippt sie ein. Sekunden später gleiten drei Folien mit Echtheitszertifikat aus der Konsole. Goose schnappt sie sich, überfliegt sie und „Ja!“ ballt die Faust. „GV, abhörsichere Verbindung mit Anschluß...“

TAG 728 - ORTSZEIT 19:11 UHR - BETAMOUNTAIN - QUARTIEREINHEIT 219

„Kleine Überraschung, Niko.“ Er wartet am Tisch, als sie hereinkommt und schiebt ihr ein offiziell gesiegeltes Dokument zu. „Kein Versteckspielen mehr.“

Sie zieht die Folie zu sich heran, überfliegt sie und betrachtet das Siegel dann noch mal genauer. „Ist die echt?“

„Ja.“

„Eine Sondererlaubnis, die uns gestattet, zusammenzuwohnen,“ flüstert sie ehrfürchtig. „Wie bist Du da ran gekommen?“

„Kam heute mit der Post.“

„Aber...“ Ihr Blick fällt auf die Unterschrift: „Wheiner!!!? Wie...?“

Er lächelt diabolisch. „Sieht so aus, als habe jemand dem Senator mitgeteilt, daß in einigen seiner älteren Steuererklärungen ein paar Ungenauigkeiten drin sind, die ihn heute reichlich teuer kämen, sollte das Finanzamt... Und der Fiskus akzeptiert anonyme Anzeigen.“

„Du hast ihn doch wohl nicht...“

„Senatorenerpressung scheint bei mir in der Familie zu liegen.“

„Dafür wirst Du auf seiner Abschußliste noch höher steigen.“

„Glaub' ich nicht,“ grinst er. „Die Steuerfahndung prüft routinemäßig alle Anzeigen, die eingehen.“

„Dann wird Wheiner dafür sorgen, daß Du keine Chance zu einem Anruf bekommst.“

Sein Grinsen wird tiefer. „Mag sein. Aber ich glaube nicht, daß er sämtliche Anwälte im Branchenverzeichnis von Phoenix rechtzeitig erwischen kann, die automatisch kontaktet werden, wenn meine ID aus dem aktiven Dienst gestrichen wird... Und nicht mal Evil Eric kann den ganzen Berg verschwinden lassen, ohne daß es irgendwem auffällt.“

Sie lacht auf. „Du bist verrückt.“

„Nicht im geringsten. Nur sehr, sehr lebendig...“ Er zieht sie zu sich heran. „Und ich gedenke, das auch zu bleiben!“

Sie macht sich kichernd von ihm frei und wedelt mit der Folie. „Erst rahmen wir das hier ein!“

Epilog

Er fährt senkrecht im Bett hoch, Rücken und Hals sehr gerade, die Atemzüge genau kontrolliert. Schmerz zerfrißt seine Lungen. Der Sauerstoffmangel greift nach seiner Wahrnehmung...

Niko's Hand legt sich auf seinen Arm, drückt ihn, schüttelt ihn schließlich. „...nur ein Traum, Shane. Es ist nur ein Traum.“

Er sieht sie an, während die Panik in seinem Blick langsam verlöscht und sich sein Atem beruhigt, als er spürt, wie die Brustmuskeln leicht und mühelos ihre Aufgabe erfüllen. Er stemmt die Arme auf die Bettdecke, sitzt einen Moment mit angezogenen Beinen.

„Alles in Ordnung?“

„Ja.“ Er schüttelt sich, vertreibt den Horror aus seinen Gedanken. „Als ich fast dabei draufging, träumte ich von Laufen, Fliegen, oder auch einfach nur davon, dich festzuhalten... Und jetzt, wo es endlich vorbei ist...“

„Hast Du angefangen, das alles zu verarbeiten. Ich denke...“ Sie beginnt lasziv zu lächeln, küßt ihn und schubst ihn hintenüber, „wir sollten dir ein paar neue Träume verpassen.“

Nachwort der Autorin:

In dieser Geschichte habe ich einen ganzen Teil meiner persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse benutzt und ich denke, ich muß, um Realität und Fiktion klar zu trennen, in diesem Fall mit meiner Gewohnheit brechen, meine Geschichten nicht zu kommentieren.

Ich möchte betonen, daß der Krankheitsverlauf, der in dieser Geschichte geschildert wird, nicht fiktiv ist. Er entspricht bis ins Detail dem von schwerem, nicht medikamentös behandelbarem Bronchialasthma. Keine der physischen und psychischen Reaktionen, die bei Gooseman auftreten, ist erfunden (mit Ausnahme der leuchtenden Schleimfragmente).

Das teilweise fast psychotische Verhalten – inklusive Berührungsangst, Klaustrophobie, Atemkonkurrenz, panisches Zurückweichen vor Orten an denen Attacken stattfanden, aggressives Zurückweisen, Selbstverletzung, aber auch das Verbeißen in irgendeine Frage/Aufgabe – ist ebenfalls keine Seltenheit bei diesem Krankheitsbild.

Hildesheim, 18.02.1999

Ann-Kathrin Kniggendorf

Nachträglicher Hinweis:

Die beim Kochen explodierten Hühnereier sind keine Fiktion. Im September 1997 sind tatsächlich drei Eier beim Kochen ohne ersichtlichen Grund in meiner Küche detoniert. Die Autorin ist für jede vernünftige Erklärung des Phänomens dankbar.

Wie wohl jeder Autor bin auch ich daran interessiert zu erfahren, was meine Leser von meiner Arbeit halten. Wenn Sie mir Ihre Meinung zu meiner Geschichte mitteilen möchten: meine Email-Adresse ist

Shayanhdragon@hotmail.com

Ich würde mich sehr darüber freuen.

Ann

Wenn Ihnen meine Geschichte gefallen hat, weitere Geschichten von mir (in englischer Sprache) sind auf meiner Homepage zu finden:

<http://home.t-online.de/home/A-K.Kniggendorf/index.html>

Rezept für Spicy Noodles

Nicht geeignet für Menschen mit empfindlichen Mägen oder Tendenz zum Sodbrennen. Wer hingegen Sambal Oelek, Mexikanisches Chili und echt Ungarisches Paprikagulasch liebt und ein Faible für italienische und chinesische Küche hat, der wird richtig gemachte Spicy Noodles geradezu lieben!

Zutaten für ein bis maximal zwei Personen:

folgende Gewürze, frisch, nicht gestreckt, sehr fein gemahlen:

- Bockshornkleesaat. 1 EL
- Cayenne 1 Messerspitze
- Ingwer ½ TL
- Kardamom ¼ TL
- Koriander ¼ TL
- Kurkuma 1 EL
- Muskatblüte ½ TL
- Paprika, scharf, 1 EL
- Pfeffer schwarz ½ TL
- Piment ¼ TL
- Senfsaat ½ TL

folgende Gemüse, zusammen vielleicht 125 g:

- schwarze Chinapilze
- Bambusspitzen
- Sojasproßen
- Erbsen
- Möhren
- Erbsenschoten
- rote Paprika

außerdem:

- Palmöl, 1 TL
- 200 – 250 g festkochende italienische Nudeln oder indonesische Mie-Nudeln
- Toastbrot, ungewürzte Tortillas, Reiscracker oder ähnlich fade Backwaren
- Mineralwasser oder Orangensaft – Menge vom Magen des Essers abhängig.

1. Das Gemüse – zusammen vielleicht 125 g – klein in eine große Pfanne schneiden, das Palmöl und das Gewürzpulver dazugeben – auch das Paprikapulver, die beim Erhitzen entstehenden Bitterstoffe sind für den Geschmack des Gerichtes wichtig – zwei bis zweieinhalb Tassen Wasser hinzugeben, auf kleine Flamme stellen, gelegentlich umrühren, damit sich das Gewürzpulver an das Gemüse bindet und sich kein Sudschaum bildet. (Am Anfang ein bißchen experimentieren, bis man die Gemüsemenge heraus hat, bei der sich keine Gewürzpulverkrümel mehr bilden)
2. Sofort nach dem Aufsetzen der Pfanne, das Nudelwasser, gesalzen, aufstellen, Nudeln nach Vorschrift minus 1 bis 2 Minuten kochen, trocken abgießen.
3. Nudeln in die Gewürz-Gemüsepfanne geben, bei starker Hitze unter ständigem Wenden warten, bis die Flüssigkeit in die Nudeln gezogen bzw. verdampft ist. Dann sofort in eine Schale geben.
4. Servieren, am besten mit fadem Brot wie Toast oder Reiscracker, auch ungewürzte Tortillas gehen, sowie einem großen Krug Wasser (außer es handelt sich bei dem Esser um einen ST oder einen solchen Freak wie die Autorin!)
5. Guten Appetit.